Auf die Eltern kommt es an!

Abschlussbericht

Projektträger:

Institut für Kinder- und Jugendhilfe gGmbh
Saarstraße 1
55122 Mainz

IKJ
INSTITUT FÜR
KINDER- UND
JUGENDHILFE

Autorinnen:

Daniela Macsenaere (Projektleitung)

Co-Autorinnen in Kapitel 4

Lubentia Fritz

Pia Kleine

Eva-Maria Maier

Mainz, den 31. März 2014

Inhalt

1 Hintergrund 5

2 Projektbeschreibung 6

2.1. Ziele 6

2.2. Projektstruktur 7

2.2.1 Zeitplan 8

2.3. Qualifizierungskonzept 10

2.3.1 Qualifizierung der Coachs 10

2.3.2 Konzept zum Transfer in die Praxis 12

2.4. Modellregionen 21

2.4.1 Gewinnung der Projektteilnehmer/innen 21

2.4.2 Zusammensetzung 24

2.4.3 Zeitpläne der Modellregionen 26

2.5. Evaluation 30

3 Ergebnisse der Evaluation 31

3.1. Beschreibung der Stichprobe 31

3.2. Eingewöhnung 33

3.3. Bildungs- und Erziehungspartnerschaft 37

3.4. Stärkung des kindlichen Selbstbilds 41

3.5. Zufriedenheit mit der Projektteilnahme 44

3.6. Transfer in den Arbeits- und Familienalltag 46

4 Erfahrungsberichte der Coachs 50

4.1. Bildungs- und Erziehungspartnerschaft 50

4.2. Bildung für nachhaltige Entwicklung 56

4.3. Das Selbstkonzept des Kindes gemeinsam stärken 59

5 Fazit 62

6 Literatur 66

7 Anhang 68

7.1 Erläuterungen zum Konzept der fachlichen Begleitung und Durchführung der Workshops 68

7.2 Fragebögen 70

7.3 Offene Angaben (t1) 85

7.4 Offene Angaben (t2) 101

7.5 Informationen zu Kooperationspartnern im Bereich BNE 112

1 HINTERGRUND

Das Modellprojekt „Auf die Eltern kommt es an!“ steht im Kontext der Bildung für nachhaltige Entwicklung. Für die Jahre 2005-2014 haben die Vereinten Nationen die UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (BNE) ausgerufen. Die Prinzipien für BNE sollen durch diese internationale Initiative weltweit in den nationalen Bildungssystemen verankert werden.

Die Untersuchung von Stoltenberg (2008) hat aufgezeigt, welches Potenzial in der Verbindung von BNE und den Bildungsplänen für den Elementarbereich liegt. Der Hessische Bildungs- und Erziehungsplan zählt zu jenen Bildungsplänen, die in ausgeprägtem Maße bereits Anknüpfungspunkte und Grundlagen beinhalten. Da die Verbindungen zwischen den Inhalten des Hessischen Bildungs- und Erziehungsplans (BEP) und Bildung für nachhaltige Entwicklung jedoch noch nicht explizit ausgeführt sind, bleibt die Ausgestaltung bislang noch der einzelnen Fachkraft überlassen. Das Potenzial, das sich aus der Verbindung von BEP und BNE ergeben könnte, wird daher noch nicht ausgeschöpft. Vor diesem Hintergrund hat eine Fachkommission unter der Leitung des Hessischen Ministeriums für Soziales und Integration (damals Hessisches Sozialministerium) vier Projektbausteine erarbeitet, um BNE in die Breite zu tragen und einen höheren Stellenwert zu geben:

1. Mehr BNE im Bildungs- und Erziehungsplan
2. Auf die Eltern kommt es an!
3. BNE in der Ausbildung der Pädagogischen Fachkräfte
4. „Zukunfts(t)räume: Lernorte der Zukunft“-Auszeichnungsveranstaltung

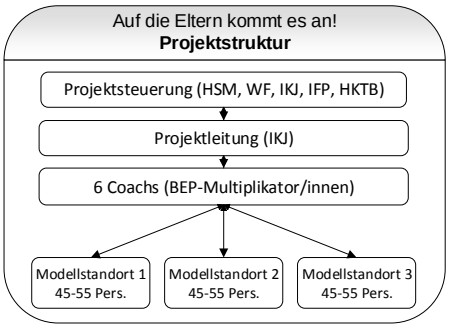
Mit dem vorliegenden Projekt wurde Baustein zwei umgesetzt.

2 PROJEKTBESCHREIBUNG

2.1. ZIELE

Mit diesem Projekt unterstützt das Land Hessen Eltern, Fachkräfte aus Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflegepersonen darin, von Anfang an – d.h. ab dem Zeitpunkt der Eingewöhnung – Bildungspartnerschaften miteinander aufzubauen und konkrete Strategien zu entwickeln, um das positive Selbstkonzept des Kindes gemeinsam und bildungsortübergreifend zu stärken. Dies soll erreicht werden, indem sich Eltern und Fachkräfte mit Themen wie der Eingewöhnung bzw. der Gestaltung von Übergängen, den Themen Umwelt/Natur und Gesundheit partnerschaftlich und auf Augenhöhe auseinandersetzen und darin fachlich begleitet werden.

Abbildung 1: Projektstruktur



Im Einzelnen verfolgt das Projekt folgende Ziele:

1. Fachkräfte und Eltern übernehmen von Anfang an Verantwortung für den Aufbau einer tragfähigen Bildungs- und Erziehungspartnerschaft.

1.1 Konzepte zur Eingewöhnung von Kindern unter drei Jahren werden vor diesem Hintergrund gemeinsam reflektiert und optimiert.

2. Fachkräfte und Eltern entwickeln gemeinsam Strategien, um Kinder bildungsortübergreifend in ihrem positiven Selbstkonzept zu stärken. Sie tun dies anhand der folgenden Anwendungsfelder:

2.1 Kinder werden von Anfang an darin unterstützt, Verantwortung für ihre eigene Gesundheit zu übernehmen. Gesundheit wird im Sinne der WHO-Definition als ein umfassendes körperliches, seelisches und soziales Wohlbefinden verstanden.

2.2 Kinder werden von Anfang an in ihrem Selbstkonzept gestärkt, so dass sie im weiteren Verlauf ihrer Entwicklung zunehmend auch Verantwortung für andere Menschen übernehmen können.

2.3 Kinder werden von Anfang an darin unterstützt, einen persönlichen Bezug zur Umwelt aufzubauen. Dadurch werden die Grundlagen gelegt, die sie im weiteren Verlauf ihrer Entwicklung dazu befähigen, Verantwortung für die Erhaltung der Umwelt zu übernehmen.

2.2. PROJEKTSTRUKTUR

In einer **Projektsteuerungsgruppe** wurden Meilensteine der Projektplanung und -durchführung vorbereitet und reflektiert. Es erfolgte in regelmäßigen Abständen eine Information zum Projektverlauf und zu den Zwischenergebnissen durch die Projektleitung. In der Steuerungsgruppe waren vertreten:

- Hessisches Ministerium für Soziales und Integration (damals Hessisches Sozialministerium)
- Prof. Dr. mult. Fthenakis
- IKJ Institut für Kinder- und Jugendhilfe Mainz
- Staatsinstitut für Frühpädagogik (IFP)
- Hessisches Kindertagespflegebüro

Einzelne Mitglieder der Projektsteuerungsgruppe waren gleichzeitig Mitglieder der Steuerungsgruppe BEP/BNE und trugen für einen Transfer der Informationen in dieses übergeordnete Gremium Sorge.

Das IFP nahm bis März 2012 an Sitzungen der Steuerungsgruppe teil. Nach einem Personalwechsel machte das IFP von Sitzungen der Steuerungsgruppe keinen Gebrauch mehr und wurde im weiteren Verlauf des Projektes von den Steuerungsgruppenmitgliedern des Hessischen Ministeriums für Soziales und Integration in regelmäßigen Abständen über den Verlauf des Projektes informiert.

Die **Projektleitung** des IKJ

- war für die fachliche Gesamtleitung des Projektes verantwortlich.
- organisierte und leitete Veranstaltungen zum Auftakt und zum Abschluss des Projektes.
- leitete die Begleitung der Modellstandorte durch Coachs fachlich an und war für die Vertragsgestaltung mit den Coachs verantwortlich.
- führte in regelmäßigen Abständen Treffen der Coachs durch, um eine an den Projektzielen ausgerichtete Zusammenarbeit sicherzustellen und den fachlichen Austausch zu unterstützen.
- moderierte alle Sitzungen der Steuerungsgruppe und
- verantwortete die Evaluation und Dokumentation des Projektes.

In jeder der drei **Modellregionen** wurde eine **Arbeitsgruppe** angestrebt, die sich zusammensetzen sollte aus:

- Fachkräften aus Kindertageseinrichtungen
- Kindertagespflegepersonen und
- Elternvertreter/innen, deren Kinder in den Einrichtungen bzw. in der Kindertagespflege in der Zeit von April bis August 2012 aufgenommen und eingewöhnt werden sollten.

Die fachliche Begleitung vor Ort leisteten sechs Coachs, die aus dem Kreis der Multiplikator/innen für den Hessischen Bildungs- und Erziehungsplan rekrutiert und in der ersten Projektphase durch Prof. Dr. mult. W. Fthenakis qualifiziert wurden.

Die Coachs setzten ihren Auftrag der fachlichen Begleitung um, indem sie

- jeweils zu zweit 6 bis 7 Workshoptermine (z.T. halbtägige Veranstaltungen) in der gesamten Arbeitsgruppe eines Modellstandortes durchführten und
- zwischen den Workshopterminen den einzelnen Einrichtungen und Kindertagespflegepersonen für individuelle Coaching-Sitzungen (je nach Bedarf mit oder ohne die Elternschaft) zur Verfügung standen, um den Transfer aus der Arbeitsgruppe in die einzelne Tageseinrichtung bzw. in den Alltag der Kindertagespflege zu unterstützen.
- darüber hinaus gemeinsam mit dem Projektträger in die Gewinnung geeigneter Kooperationspartner und Experten aus dem Bereich der Bildung für nachhaltige Entwicklung eingebunden waren, um o.g. Projektziele 2.1. – 2.3. zu realisieren.

2.2.1 ZEITPLAN

Folgende Tabelle gibt einen Überblick über die wesentlichen Meilensteine im Projektverlauf.

Zeitraum	Meilensteine
Juli – Dez. 2011	**Eröffnung** ▪ Ausschreibung des Projektes ▪ Bewerbungsphase ▪ Auswahl der Modellstandorte ▪ Klärung der Projektteilnehmer/innen ▪ Auswahl von sechs Coachs und Vertragsgestaltung ▪ Zwei Sitzungen der Steuerungsgruppe
	Konzeption ▪ Entwicklung eines inhaltlichen Vorschlags für die Durchführung der Workshops ▪ Drei Qualifizierungstermine mit Prof. Dr. mult. Fthenakis ▪ Überarbeitung des Konzeptes zur Durchführung der Workshops ▪ Entwicklung eines Evaluationskonzeptes
Jan. 2012 – Dez. 2013	**Umsetzung** ▪ Auftaktveranstaltung am 20.03.2012 in Wiesbaden ▪ Regionale Informationsveranstaltungen in Baunatal, Bad Camberg und Zeppelinheim ▪ In jeder Modellregion 6 bis 7 Workshops zu den Themen – Aufbau einer Bildungs- und Erziehungspartnerschaft zwischen Fachkräften und Eltern von Anfang an – Eingewöhnung / Bindung und Beziehung als Voraussetzung – Stärkung des positiven Selbstkonzeptes des Kindes – Im Alter von 0 bis 3 Jahren Grundlagen für ein gesundes Leben schaffen (Stärkung körperbezogener Kompetenzen) – Frühe Naturerfahrungen als Grundstein für BNE – Auswertung und Reflexion ▪ In der Modellregion Nord fanden zwischen den Workshops 13 Coachings sowie 1 Fachtag statt, in der Modellregion Mitte sechs Coachings, ein Vernetzungstreffen für Kindertagespflegepersonen sowie ein Elternabend und in der Modellregion Süd zehn Coachings und ein Elternabend. ▪ Ein Fachtag mit Prof. Dr. Dr. Dr. Fthenakis, der für den 17.11.2012 geplant

Zeitraum	Meilensteine
	war, musste leider kurzfristig abgesagt werden. ▪ Evaluation: Erste Erhebung im Dezember 2012 ▪ Mitwirkung im Rahmen der BEP-Jubiläumsveranstaltung am 04.03.2013 in Hanau ▪ Fünf Steuerungsgruppensitzungen ▪ Fünf Treffen der Coachs
Aug. 2013 – Feb. 2014	**Auswertung und Abschluss** ▪ Zwei Steuerungsgruppensitzungen ▪ Zwei Treffen der Coachs ▪ Evaluation: Zweite Erhebung im November 2013 ▪ Gesamtauswertung ▪ Abschlussveranstaltung am 01.02.2014 in Wetzlar ▪ Abschlussbericht

2.3. QUALIFIZIERUNGSKONZEPT

Die Qualifizierung im Rahmen dieses Projektes vollzog sich in drei Teilschritten: Im ersten Schritt wurden die Coachs für den vorliegenden Projektauftrag durch Prof. Dr. mult. Fthenakis qualifiziert. Im zweiten Schritt erarbeiteten die Coachs gemeinsam mit der Projektleitung ein Konzept zur Durchführung der Workshops. Dieses Konzept wurde nach einem Reflexionstermin mit Prof. Dr. mult. Fthenakis abschließend überarbeitet und dann in dieser überarbeiteten Version in allen drei Modellregionen umgesetzt.

2.3.1 QUALIFIZIERUNG DER COACHS

Zur fachlichen Begleitung der drei Modellregionen rekrutierte das IKJ sechs Personen, die folgende Voraussetzungen erfüllten:

- Mutiplikator/in für den Hessischen Bildungs- und Erziehungsplan
- Erfahrung in der Zusammenarbeit mit Kindertageseinrichtungen bzw. Kindertagespflege und Eltern
- eine Qualifizierung im Bereich Coaching/Supervision
- fundierte Fachkenntnisse in Bezug auf Kinder unter drei Jahren
- Freude daran, innovativ an neuen Konzepten mitzuwirken
- Motivation zur eigenen weiteren Qualifizierung

Nach Ausschreibung lagen dem IKJ neun geeignete Bewerbungen vor.

Mit dem Ziel, in der Gruppe der Coachs eine optimale Kombination von Qualifikationen in den Bereichen „Bildung für nachhaltige Entwicklung“, „Hessischer Bildungs- und Erziehungsplan“ und „Kinder unter drei Jahren“ zu erreichen, wurden die folgenden Personen für diese Tätigkeit ausgewählt:

Name	Qualifikation	Erfahrungen U3	Erfahrungen HBEP
Pia Kleine	Ausbildung als Coach (DVNLP) und Systemische Beraterin (DGSF)	Leitung einer integrativen Kita (0-10 J.) seit 1994. Fortbildung zur Referentin für Kinder von 0 bis 3 Jahren. Beratungserfahrung: Kita, Eltern	Seit 2008. Module 1, 2, 22 (Grundsätze und Prinzipien des Plans Teil A+B, Religiosität und Wertebildung)
Lubentia Fritz	Ausgebildet für Systemische Supervision, Coaching und Organisationsberatung (Trialog), Systemisches Arbeiten in der Sozialarbeit, Pädagogik, Beratung u. Therapie (Praxis – Inst. für systemische Beratung)	Fortbildungsveranstaltungen: Natur erleben und entdecken mit Kindern unter Drei. Beratungserfahrung: Kita, Eltern	Seit 2008. 10 Fortbildungen im Sinne des HBEP durchgeführt zu den Modulen: Grundsätze und Prinzipien des HBEP und Umwelt
Renate Helsper	Akt. Ausbildung zum systemischen Elterncoach (IF-Weinheim), Mentorin u. Lehrerin an der Fachhochschule für Sozialpädagogik in Frankfurt,	Mehrjährige Leitung von Eltern-Kind-Gruppen (8 Monate-3 Jahre), Teamfortbildung in Kitas und Krippen (Konzeptionsberatung, Teamentwicklung),	Seit 2009. Modul 3 (Stärkung kindlicher Kompetenzen), Durchführung von 35 Fortbildungen für den HBEP.

Name	Qualifikation	Erfahrungen U3	Erfahrungen HBEP
	Ausbildung und Supervision von Tageseltern (Bundeszertifikat), Leitung pädagogischer Elternabende in Kitas, Schulen u. Familienbildungsstätten, Austausch u. Begleitung von Pflegefamilien (AWO Butzbach)	drei eigene Kinder, Beratungserfahrung: Krippen, Kita, Eltern, Kindertagespflegepersonen	
Gabriele Blank	Ausbildung für Psychoanalytische Supervision (DGSv), Berufserfahrung als Supervisorin im Bereich Kinder- und Jugendhilfe, Veröffentlichungen in *Journal Supervision* und *DGSv aktuell*	Fortbildungen und ca. 10 Begleitungen von Konzeptionsentwicklungen zum Thema Kinder unter drei. Supervision in Krabbelstuben	Seit 2008. Modul: Resilienz und Stärkung kindlicher Kompetenzen 10 Fortbildungen für den HBEP.
Eva-Maria Maier	Psychodrama-Leiterin, (Moreno-Institut), Sonderseminare zu Supervision und Coaching bei E. Lüffe –Leonhard, Upgrade zur Supervisorin/Coach (DGSV), Moreno-Institut nach Einreichung der Abschlussarbeit (steht noch aus). Erfahrungen im Bereich Supervision/Coaching: Sozialpädagogische Fachkräfte, Kita-Teams, Beraterinnen der DMSG.	Bezugsperson in einer Krabbelstube, Interkulturelle Fachkraft in einer städt. Kinderkrippe (1-6 J.) Coaching des Projektes: „Öffnung von Kitas für Kinder unter drei Jahren“ (Stadt Frankfurt), Leitung von Fortbildungen für sozialpädagogische Fachkräfte „Unter 3- Jährige in der Kita“, Eigene Fortbildung: „Fachberaterin Tagespflege“ (CJD Arnold-Dannemann-Akademie), Beratungserfahrung: Krippen, Kita, Eltern, Kindertagespflegepersonen	Seit 2009. Module: Resilienz, Stärkung kindlicher Kompetenzen, Emotionalität und soziale Beziehungen, Mathematik. 13 Fortbildungen für den HBEP.
Barbara Beckmann	Ausbildung zur Supervisorin (Burckhardthaus Gelnhausen)	Mitarbeiterin im sozialen Dienst im Jugendamt, Vermittlung und Begleitung von Kindern in Dauerpflege, Bereitschaftspflege, Adoption und Kindertagespflege im Jugendamt, Fortbildung für Kindertagespflegepersonen, Begleitung des Projektes TaKKT, Supervision für Kindertagespflegepersonen und Fachdienste in der Kindertagespflege. Erfahrung in der Beratung von Krippen, Kindertagespflegepersonen, Kita und Eltern	seit September 2009. Modul 1: „ Grundsätze und Prinzipien Teil A“ Modul 0 für Kindertagespflegepersonen insgesamt ca. 56 Fortbildungen durchgeführt, davon ca. 10 Veranstaltungen in Co-Moderation (Pia Kleine) und 11 Blöcke (2 Tage) Modul Kindertagespflege

Die Qualifizierungstage mit Prof. Dr. mult. Fthenakis fanden am 22.9.2011 von 10.30 – 16.30 und am 23.9.2011 von 09.00 – 16.00 Uhr in Mainz statt.

Gegenstand der Qualifizierung waren folgende Punkte:

1. Theoretische Grundlagen des Projektes
   - Konzept der Bildungspartnerschaften als Grundlage
   - Stärkung des Selbstkonzeptes
2. Einführung in die Anwendungsfelder
   - Eigener Körper, Gesundheit
   - Umgang mit Anderen / Soziale Entwicklung
   - Umwelt- / Natur-Wissen schaffen
3. Grundsätze für einen Dialog auf Augenhöhe
4. Vereinbarungen zur Erarbeitung eines Konzeptes zur Durchführung der Workshops

Renate Helsper schied zum 9.4.2013 auf eigenen Wunsch vorzeitig aus dem Honorarvertrag mit dem IKJ aus. Alle anderen fünf Coachs wirkten an dem Projekt von Anfang bis Ende mit.

2.3.2 Konzept zum Transfer in die Praxis

Im Folgenden wird das von den Coachs und der Projektleitung erarbeitete Konzept zur fachlichen Begleitung in groben Zügen dargestellt.

A) Konzept zur Durchführung der Workshops in den Arbeitsgruppen:

Die Moderation der Workshops erfolgte immer durch beide Coachs der jeweiligen Modellregion gemeinsam. Die Coachs konnten sich so in ihrer Rolle als Moderatorinnen abwechseln, in Gruppenarbeitsphasen konnten beide Coachs bei Bedarf weitere Impulse geben.

Die Coachs hatten den Auftrag, die im Folgenden skizzierten Projektinhalte möglichst alltagsnah, anschaulich, prägnant und erlebnisorientiert zu vermitteln. Die Projektteilnehmer/innen wurden dabei zu einer Auseinandersetzung auf Augenhöhe angeleitet und schließlich zu einer konkreten Umsetzungsplanung für die eigene Einrichtung / Tagespflegestelle bzw. das Elternhaus hingeführt.

Neben den fachlichen Inhalten war es in den ersten Workshops besonders wichtig, eine vertrauensvolle Gruppenatmosphäre aufzubauen, sodass die Teilnehmer/innen konkrete Vorstellungen für ihre Zusammenarbeit entwickeln konnten.

1. Workshop: Einstieg/Kennenlernen und Thema Eingewöhnung

Inhalte	Methoden
1. Einstieg **1.1. Kennenlernen**	- Teambildende Übungen (z.B. „Der schwebende Zollstock“[1]) - Austausch der Teilnehmer/innen über ihre Erwartungen an die eigene Rolle bzw. an die des Gegenübers
1.2. Informationen zum organisatorischen und zeitlichen Rahmen des Projektes	- Symbol des „Roten Fadens“ bzw. Zeitstrahls, auf den in späteren Workshops immer wieder zurückgegriffen werden kann.
2. Eingewöhnung **2.1. Erlebnisorientierter Einstieg:** a) Perspektivwechsel, um Parallelen zwischen der Situation der Teilnehmer/innen und den Kindern/ Eltern im Rahmen der Eingewöhnung zu verdeutlichen b) Visionen entwickeln, was Kinder / Eltern / Fachkräfte brauchen, und wie die Zusammenarbeit zwischen Fachkräften und Eltern aussehen könnte.	- Gruppenübung zum Perspektivwechsel in gemischten Gruppen (Fachkräfte und Eltern) über Impulsfragen wie z.B. *„Was ist für die Kinder neu, wenn sie zur Tagesmutter/in eine Kindertagesstätte kommen?“, „Was brauchen Kinder, um gut bei der Tagesmutter/in der Einrichtung anzukommen und sich wohlzufühlen?“* - Fishbowl[2] mit einer Gruppendiskussion (Elternkreis / Fachkräftekreis) zur Fragestellung: *„Was brauchen Eltern, damit sie ihr Kind gut in Betreuung geben können?“* - Gruppenarbeit (Gruppe Eltern / Gruppe Fachkräfte) zu Fragen wie z.B. *„Was gelingt bereits gut?“, „Wo gibt es Stolpersteine?“, „Was wünschen wir uns anders?“*
2.2 Theorie: a) Bindungstheorie und Eingewöhnungskonzepte b) Zusammenhang zwischen den Erwartungen und Emotionen der Eltern einerseits und den Emotionen und dem Verhalten des Kindes andererseits in den ersten Tagen der Eingewöhnung	- Impulsreferat
2.3 Bezüge zum Bildungsplan a) Grundsätze und Prinzipien b) Übergänge	
2.4 Reflexion der Eingewöhnungskonzepte in der einzelnen Kita/Kindertagespflegestelle hinsichtlich der theoretischen Erkenntnisse (vgl. Projektziel 1.1)	
3. Abschluss Was ist das Wichtigste, was ich von dem Workshop heute mitnehme? Was ist uns für unsere weitere Zusammenarbeit	Blitzlicht[3]

[1] S. Anhang 7.1
[2] S. Anhang 7.1
[3] S. Anhang 7.1.

Inhalte	Methoden
wichtig? Was bin ich bereit, dafür zu tun?	

2. Workshop: Bildungs- und Erziehungspartnerschaft

Inhalte	Methoden
1. Familie als Bildungsort **1.1 Diskussion anhand von Leitfragen**: Was gehört alles zur Bildung in der Familie? Welche pos./neg. Assoziationen haben Eltern zur Familie als „Bildungsort“? Gibt es Zusammenhänge zwischen dem eigenen Bildungsverständnis und der eigenen Bildungsbiographie und der Bildung des eigenen Kindes?	- Filme, die Bildung in der Kita und im familiären Kontext zeigen (v. a. Beispiele zu nicht geplanter Bildung) wie Marte Meo[4] und Film von D. Elschenbroisch - Worldcafé[5] mit folgenden Tischgruppen: Wie habe ich Bildung in meiner Kindheit / Familie erlebt? Wann sehe ich, dass Kinder sich in der Familie bilden? Welche Aufgaben haben die Erwachsenen in der Begleitung der Kinder bei Bildungsprozessen innerhalb der Familie? - Arbeitsauftrag: Teilnehmer/innen sollen Kind zu Hause/ in der Kita beobachten und Notizen machen (Reflexion im nächsten Workshop)
2. Bildungs- und Erziehungspartnerschaft **2.1 Erlebnisorientierter Einstieg**	- Knetfiguren zur Erziehungs- und Bildungspartnerschaft: Eltern / Fachkräfte kneten Teil einer Figur, die anschließend zusammen gesetzt wird (Getrenntes wird zusammengefügt, Unikate entstehen, Originalität statt Perfektion) - In Kleingruppenarbeit mit gemischten Gruppen soll ein “Kurzfilm“ entwickelt und vorgespielt werden zu unterschiedlichen Themen wie beispielsweise „Erziehst du noch oder bildest du schon? – – Von der Erziehungs- zur Bildungspartnerschaft“
2.2 Theorie: - Grundsätze für den Dialog auf Augenhöhe - Kritische Auseinandersetzung mit dem Begriff der Partnerschaft im beruflichen / dienstlichen Verhältnis zwischen Erziehe-	- Brainstorming[6]: Assoziationen zum Begriff der Bildungspartnerschaft - Vorstellung der „Pyramide der Bildungspartnerschaft“ und Ergänzung in Gruppenarbeit

[4] S. Anhang 7.1
[5] S. Anhang 7.1
[6] S. Anhang 7.1

Inhalte	Methoden
rinnen und Eltern: - Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Formen der Partizipation: Mitwirken, Mitgestalten, als Eltern Angebote selbst gestalten / mit entscheiden	- Die beiden Coachs führen einen kontroversen Dialog vor der Gruppe und polarisieren dabei: Partnerschaft, wie wir sie aus dem Privatbereich kennen versus herkömmliches Verständnis von Elternarbeit. - Präsentation
2.3 Bezug zum Bildungsplan Bildungs- und Erziehungspartnerschaft	
2.4 Handlungsplan	- Reflexion der bislang üblichen Zusammenarbeit zwischen Fachkräften und Eltern hinsichtlich der theoretischen Erkenntnisse und Formulierung des SOLL-Zustandes (s. 1.1 bis 1.3)
3. Abschluss und Reflexion Was nehme ich aus dem heutigen Workshop mit?	- Blitzlichtrunde

3.-5. Workshop: Starke Kinder / Das kindliche Selbstkonzept

Inhalte	Methoden
1. Einführung Was ist das überhaupt – ein positives Selbstkonzept?	- Impulsreferat
2. Theorie: Das Arbeitsmodell vom Selbst nach A. Bandura Schlussfolgerungen zur Erziehung und Bildung	- Gruppenarbeit „Unser starkes Kind“: Die Teilnehmer/innen erhalten ein Plakat mit dem Umriss eines Kindes („Anna“, 2 Jahre) mit dem Auftrag, Annas individuelle Stärken zu notieren. Leitfrage: Was zeichnet ein Kind aus, das ein positives Selbstkonzept hat?
3. Bezüge zum Bildungsplan: Starke Kinder, Resilienz, Lebenspraxis	
4. Handlungsplan	In allen drei Modellregionen finden Aktionen (z.T. mit Kooperationspartnern) statt, um dieses Thema zu veranschaulichen: **Nord:** Besuch der Waldstation Baunatal (s. Anhang 7.5) mit der ganzen Familie und der Einrichtung/Tagesmutter. Es werden Fotos von den Kindern gemacht, diese werden im nächsten Workshop gemeinsam reflektiert: → Wie erkunden die Kinder ihre Welt? → Womit sind sie beschäftigt? → Was verraten die Bilder über die Kinder?

Inhalte	Methoden
	Mitte: Waldspaziergang mit der ganzen Familie und der Einrichtung/Tagesmutter, anschließende Reflexion: → Was braucht mein Kind, um seinen Interessen nachgehen zu können? → Wann macht mein Kind Lernerfahrungen? → Wie kann ich diese unterstützen? **Süd:** a) Stationen zum Thema Ernährung in Kooperation mit der Verbraucherzentrale Hessen (s. Anhang 7.5) und anschließende Reflexion: → Wie können Kinder bei der Zubereitung von Mahlzeiten erleben, dass sie selber etwas bewirken? → Helfen die Angebote den Kindern dabei, ein positives Selbstkonzept zu entwickeln? b) Besuch des Hofguts Oberfeld (s. Anhang 7.5) mit dem Schwerpunkt „Von der Kuh zur Butter“. Anschließende Reflexion: → Welche Bildungsinhalte können Kinder hier erleben? → Wo können Kinder etwas beitragen oder bewirken? → Wo können Kinder eigene Grenzen erleben und erfahren, dass diese von den Erwachsenen beachtet werden?
5. Reflexion Wie werden Kinder im Elternhaus bzw. in der Kita / Tagespflegestelle in ihrem Selbstkonzept gestärkt? Wie könnten sich die Bildungsorte dabei besser gegenseitig ergänzen / unterstützen?	- Gruppenarbeit (gemischte Gruppen): Bezogen auf die Gruppenarbeit der Beschriftung eines kindlichen Umrisses („Anna“, s.o.) wird auf einer Flipchart eine Tabelle mit zwei Spalten vorbereitet, die gemeinsam ausgefüllt werden soll: → Spalte 1: „Ich bin die Mama/der Papa von Anna und tue Folgendes, um Anna zu unterstützen“ → Spalte 2: „Ich bin die pädagogische Fachkraft von Anna und tue Folgendes, um sie zu unterstützen“

3.-5. Workshop: Bildung für nachhaltige Entwicklung

Inhalte	Methoden
1. Gesundheit/Ernährung	
1.1 Einstieg	- Sprechmühle[7]: „Was fällt mir ein / was geht mir durch den Kopf, wenn ich an die Ernährung im Jahr 2033 denke?“
1.2 Theorie: Emotionale Stabilität und Widerstandsfähigkeit Körperliches Wohlbefinden Gespür für die eigene Sicherheit entwickeln Entscheidungen treffen	- Impulsreferat
1.3 Bezug zum Bildungsplan Gesundheit Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur	
1.4 Handlungsplan	- **Süd:** Kooperation mit der Verbraucherzentrale Hessen zur Erreichung von Feinziel 2.1: Lernwerkstatt mit mehreren Stationen zum Thema Ernährung
1.5 Reflexion Welches Essen bieten wir in Familie / Kita / Kindertagespflege an? Wie könnten wir Besorgung / Herstellung/ Art des Essens nutzen, um gemeinsam auf nachhaltige Entwicklung hinzuwirken?	
2. Umwelt	
2.1 Erlebnisorientierter Einstieg	- Sprechmühle „Der Mensch braucht die Natur, aber die Natur braucht den Menschen nicht“
2.2 Theorie: Das Konzept der Bildung für nachhaltige Entwicklung Modelllernen nach Bandura	- Impulsreferat
2.3 Bezug zum Bildungsplan Umwelt	
2.4 Handlungsplan und Methodologie	In allen drei Modellregionen finden Aktionen (z.T. mit Kooperationspartnern) statt: **Modellregion Nord:** Besuch der Waldstation Baunatal (s. Anhang 7.5) mit der ganzen Familie und der Einrichtung/Tagesmutter **Modellregion Mitte:** Waldspaziergang mit der ganzen Familie und der Einrichtung/Tagesmutter sowie eine Bachexkursion (in Kooperation mit der Umweltberatung Limburg-

[7] S. Anhang 7.1

Inhalte	Methoden
	Weilburg, s. Anhang 7.5) **Modellregion Süd:** Besuch des Hofguts Oberfeld (s. Anhang 7.5)
2.5 Reflexion Wie können Kinder im Elternhaus bzw. in der Kita/Tagespflegestelle einen Bezug zur Umwelt aufbauen?	

Darüber hinaus wurde in allen Veranstaltungen darauf geachtet, gute Beispiele für Nachhaltigkeit zu geben, z.B. saisonale und regionale Produkte zur Bewirtung, Bezug von Moderationsmaterial über Versandhandel für ökofaire Produkte, bei gemeinsamen Ausflügen wurden Fahrgemeinschaften organisiert etc.

6.-7. Workshop: Entwicklung eigener Projekte zum Transfer in die Teams / den Alltag und Projektabschluss

Aufbauend auf der bisher erarbeiteten Basis konnten sich Eltern und Fachkräfte für einen der BNE-Schwerpunkte entscheiden und hierzu ein Projektvorhaben gemeinsam mit allen Beteiligten planen und durchführen.

Inhalte	Methoden
1. Entwicklung eines eigenen Projektes	
1.1 Projektideen entwickeln	Brainstorming zur Ideensammlung: Welche kleinen Projekte sind realistisch? Was könnte alles dazu entstehen? Wovon haben alle Beteiligten einen möglichst großen Nutzen? Mögliche Kooperationspartner?
1.2 Planung:	Kleingruppenarbeiten: Wie gestalten wir das Projekt unter dem Aspekt der Bildungspartnerschaft in Familie und Kita / Tagespflege? Wie werden wir das Projekt mit den Kindern einführen, planen, reflektieren? Wie, wo und wann können wir das positive Selbstkonzept der Kinder innerhalb des Projektes stärken? Welchen Bezug hat das Projekt zu Bildung für nachhaltige Entwicklung?

Inhalte	Methoden
1.3 Ergebnissicherung und Erstellung eines Zeitplans	
2. Projektabschluss **2.1 Reflexion und Feedback** **2.2 Vision**	Übung: „Den Rücken stärken[8]“ Zeitreise: „Stellen wir uns vor, es ist das Jahr 2020…“ Welche Auswirkungen des Projektes „Auf die Eltern kommt es an!“ sehen wir? Was sind wir bereit, dafür zu tun?

Die Modellregionen wählten folgende Projekte und setzen diese im Rahmen des Projektes und darüber hinaus in ihrer alltäglichen Praxis um:

1. Thema Wald:
   - regelmäßige Waldspaziergänge mit den Kindern in den Wald
   - teilweise halten die Kleinen im Wald sogar ihren Mittagsschlaf
   - Einführung einer Waldgruppe
   - regelmäßige Besuche der Waldstation (Modellregion Nord)
   - Einführung von „Waldwochen“
2. Thema Garten:
   - Gemeinsames Säen / Pflanzen mit den Kindern in der Kita und parallel zu Hause
   - Beobachten und Protokollieren des Wachstums der Pflanzen (Fotodokumentation)
   - Vergleich Wachstum der Pflanzen in der Kita / zu Hause
   - gemeinsame Ernte
   - Essen gemeinsam mit den Familien (vgl. Kapitel 4.2) zubereiten und essen
   - Bau eines Gewächshauses gemeinsam mit den Eltern in Planung
3. Apfelprojekt:
   - gemeinsame Ernte der Äpfel
   - Theoretische Erkenntnisse über Äpfel mit Hilfe altersgerechter Bilderbücher gewinnen
   - Obst mit allen Sinnen begreifen: anfassen, riechen, schmecken…
   - gemeinsame Zubereitung von Apfelmus/Apfelkuchen
   - Vorbereitung und Durchführung eines Apfelfestes mit den Familien
4. Thema Umzug der Kinderkrippe
   - mit den Kindern den Bau des neuen Gebäudes vom ersten Spatenstich an verfolgen
   - Umzug im Alltag anhand von Bilderbüchern thematisieren
   - am Tag der offenen Tür können die Kinder und Eltern das neue Gebäude besichtigen
   - der Umzug wird mit den Kindern vorbereitet: Was nehmen wir mit in das neue Haus?

[8] S. Anhang 7.1

- am Umzugstag packen die Kinder ihre persönlichen Sachen in einen Koffer und bringen ihn in das neue Gebäude, alle Eltern sind eingeladen, sie zu begleiten
- im neuen Gebäude angekommen erkunden die Kinder das Gebäude und suchen sich einen Sitzplatz und einen Garderobenhaken aus
- die pädagogischen Fachkräfte sind mit den Eltern im Gespräch, um gemeinsam zu beobachten, wie die Kinder mit der neuen Situation umgehen und welche Unterstützung sie brauchen

B) Rahmenbedingungen der individuellen Coaching-Sitzungen:

Die Projektteilnehmer/innen, die im Rahmen der Workshops die wesentlichen Grundlagen gemeinsam mit allen Eltern und Fachkräften ihres Modellstandortes erarbeiteten, sollten über die Coaching-Sitzungen darin unterstützt werden, die für ihre Einrichtung / Tagespflegestelle wesentlichen Projektinhalte in ihr Team und ihren Arbeitsalltag zu transferieren.

Die Coachings konnten entweder von einer teilnehmenden Einrichtung oder einer der beteiligten Tagesmütter in Anspruch genommen werden. Sie sollten i.d.R. gemeinsam oder zumindest in Absprache mit Eltern dieser Einrichtung / Tagespflegestelle genutzt werden.

Im Rahmen der Coaching-Sitzungen erhielten die Beteiligten Beratung und Unterstützung hinsichtlich

- der Entwicklung eines gemeinsamen Verständnisses von Bildungs- und Erziehungspartnerschaft in dieser Kita/in der Kindertagespflege, der Installierung neuer Formen der Kommunikation und Zusammenarbeit zwischen Fachkräften und Eltern in dieser Kita / in der Kindertagespflege und der Planung, Durchführung und Reflexion eines ersten Projektes im Bereich Umwelt / Gesundheit (Stärkung des kindlichen Selbstkonzeptes), das die einzelnen Einrichtungen und Tagesmütter gegen Ende der Projektlaufzeit in ihrem Arbeitsalltag durchführten.

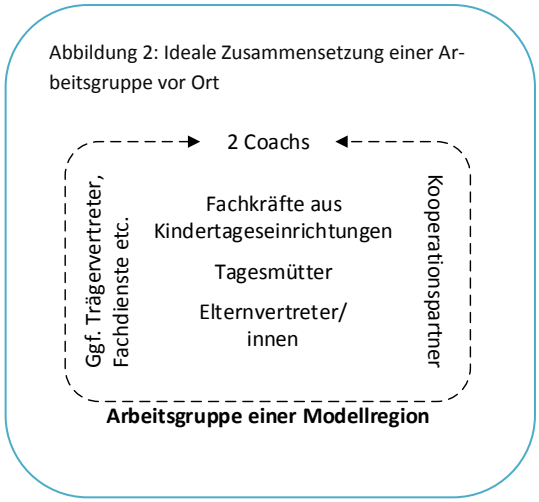
2.4. MODELLREGIONEN

2.4.1 GEWINNUNG DER PROJEKTTEILNEHMER/INNEN

Bei der Konzeptionierung des Projektes wurden drei Modellstandorte/Modellregionen angestrebt, die sich idealerweise jeweils zusammensetzen aus:

- 7-10 Fachkräften aus drei Tageseinrichtungen für Kinder
- 3-5 Kindertagespflegepersonen
- 30-35 Eltern aus den teilnehmenden Einrichtungen sowie der beteiligten Tagespflegestellen, deren Kinder im Alter von 0 bis 3 Jahren waren und in den Einrichtungen bzw. in der Kindertagespflege in der Zeit von April bis August 2012 aufgenommen und eingewöhnt wurden.

Abbildung 2: Ideale Zusammensetzung einer Arbeitsgruppe vor Ort



Hintergrund dieser Eingrenzung war der Grundgedanke des Hessischen Bildungs- und Erziehungsplans und des vorliegenden Projektes, Bildungs- und Erziehungspartnerschaften **von Anfang an** systematisch aufzubauen und hierbei die Chancen des ersten Übergangs (Eingewöhnung in Krippe, alterserweiterte Kindergartengruppe oder Kindertagespflegestelle) zu nutzen.

Die Ausschreibung zur **Gewinnung der teilnehmenden Einrichtungen und Kindertagespflegepersonen** im Juni 2011 erfolgte zielgerichtet:

- Bei den angesprochenen Tageseinrichtungen für Kinder handelte es sich um Kinderkrippen oder Kindertageseinrichtungen, in denen absehbar war, dass im Frühjahr 2012 neue Kinder im Alter von 0 bis 3 Jahren aufgenommen würden. Gesucht wurden Kindertageseinrichtungen, die zum Zeitpunkt der Ausschreibung erfahren in der Betreuung von Kindern unter drei Jahren waren und die auf der Basis des Hessischen Bildungs- und Erziehungsplans arbeiteten.
- Es wurden gezielt solche Kindertagespflegepersonen gesucht, die über eine Pflegeerlaubnis verfügen, die zum Ausschreibungszeitpunkt Kinder unter drei Jahren betreuten und bei denen die Aufnahme eines Kindes unter drei Jahren im Frühjahr 2012 absehbar war.
- Die Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflegepersonen sollten über ein Konzept zur Eingewöhnung verfügen, das im Rahmen der Bewerbung kurz beschrieben werden musste.
- Die Einrichtungen / Kindertagespflegepersonen wurden dazu aufgefordert, mit ihrem aktuellen Elternbeirat bzw. (soweit möglich) mit den Eltern ihrer zukünftigen Tageskinder die Bewerbung für das Projekt zu besprechen bzw. die Eltern vorab darüber zu informieren.

- Zum Zeitpunkt der Bewerbung sollte auf Seiten der Einrichtungen eine erste Idee vorhanden sein, wie sie für die Projektzeit ab 2012 eine feste Gruppe von ca. zehn neuen Eltern für die aktive Teilnahme an dem Projekt gewinnen könnten (Ausmaß der Teilnahme und Terminplanung sollten zum Zeitpunkt der Ausschreibung grob feststehen). Auf Seiten der Kindertagespflege wurde davon ausgegangen, dass pro Kindertagespflegeperson ein Elternteil an dem Projekt teilnehmen würde.

Zur Teilnahme an dem Projekt bewarben sich bis Ende November 2011 insgesamt 25 Kindertagespflegepersonen und 19 Tageseinrichtungen für Kinder aus Hessen.

Die Steuerungsgruppe entschied sich nach Sichtung der Bewerbungen in Nordhessen für die Kommune Baunatal, wo sich Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflegepersonen gemeinsam mit den zuständigen Fachberatungen beworben hatten. In Mittelhessen fiel die Wahl auf die Region Limburg / Bad Camberg, und in Südhessen wurden Einrichtungen und Kindertagespflegepersonen aus der Stadt Darmstadt, dem Landkreis Darmstadt-Dieburg und Neu-Isenburg (Landkreis Offenbach) ausgewählt.

Die ursprüngliche Planung sah vor, dass bis April 2012 für jede Kita / Tagesmutter verbindlich geklärt sein würde, **mit welchen Eltern sie am Projekt teilnehmen würden**. Dieser Schritt dauerte in allen drei Modellregionen deutlich länger als erwartet. Aus Sicht der Steuerungsgruppenmitglieder hatte dies u.a. folgende Gründe:

1. Die Eingewöhnungszeiten der Kinder variieren sehr stark in den teilnehmenden Tageseinrichtungen, vor allem jedoch in der Kindertagespflege sind sie schwer prognostizierbar. Die Erwartung, dass der Großteil der Aufnahmen im August erfolgen würde, hat sich nicht bewahrheitet.
2. Es gab Schwierigkeiten, im Bereich der Kindertagespflege geeignete Fachkräfte für die Projektteilnahme zu gewinnen. In Abhängigkeit von strukturellen Rahmenbedingungen vor Ort, vorhandener oder nicht vorhandener Kooperation auf der übergeordneten Ebene (Jugendamt / Fachdienste) und der Qualität von Organisationsstrukturen innerhalb der Kindertagespflege zeigte sich, ob die Kindertagespflege als gleichrangige Betreuungsform in dieses Projekt eingebunden werden konnte (Baunatal) oder dies trotz vielfältiger Bemühungen nur in Ansätzen gelang (Landkreis Limburg-Weilburg).
3. Die Auswahl der in Frage kommenden Eltern, die die folgenden zwei Kriterien (Projektauftrag) erfüllten, war deutlich geringer als erwartet:
   - Kind ist unter drei Jahre und
   - wird in der Zeit von April bis August eingewöhnt.
4. Die Gewinnung der Eltern für das Projekt gestaltete sich aufwendiger und schwieriger als erwartet:
   - Fachkräfte sind im Austausch mit Eltern geübt, eine intensive inhaltliche Zusammenarbeit, wie sie das Projekt im Rahmen von Workshops etc. vorsieht ist hingegen in den meisten Einrichtungen noch keine Selbstverständlichkeit. Die Fachkräfte taten sich demzufolge zum Teil schwer, Eltern zu gewinnen.

- Eltern haben in der Zeit vor dem ersten Übergang i.d.R. eher das Bedürfnis, Komplexität zu reduzieren und sich auf das Kind, seine erste außerfamiliäre Betreuung und ggf. den Wiedereinstieg in den Beruf zu konzentrieren. Eine Mitarbeit in einem Projekt ist vielen in dieser Zeit „zu viel".
- Die Offenheit des Projektes (Es geht um Entwicklung, Inhalte sind noch schwer zu fassen, Eingewöhnungszeiten z.T. noch unklar, Workshop-Termine noch nicht alle festgelegt etc.) verstärkte vorhandene Unsicherheiten.

Dieser Problematik ist das IKJ in Abstimmung mit dem Hessischen Ministerium für Soziales und Integration wie folgt begegnet:

1. Als deutlich wurde, dass es zu wenig in Frage kommende Eltern in den ausgewählten Kitas und bei den Tagesmüttern geben würde, wurde eine Teilnahmebedingung gelockert: der Zeitrahmen der Eingewöhnung.
   - Es konnten nun auch Eltern teilnehmen, deren Kinder später (also erst im Herbst / Winter 2012) eingewöhnt wurden.
   - Wenn es keine Eltern gab, bei denen die Eingewöhnung noch anstand, konnten die Einrichtungen auch gemeinsam mit Eltern teilnehmen, deren Kinder bereits vor 1 bis 3 Monaten eingewöhnt worden waren.
2. Da schriftliche Materialien und Telefonate, Korrespondenz etc. nicht hinreichend waren, um genügend Eltern zu gewinnen, hat das IKJ gemeinsam mit den Coachs und Schlüsselpersonen in den Modellregionen (Kommune, Fachdienste Kindertagespflege, Jugendamt) zusätzliche Veranstaltungen für Fachkräfte und in Frage kommende Eltern vor Ort organisiert, bei denen niedrigschwellig über das Projekt informiert und für eine Mitwirkung geworben wurde.
3. In den Tageseinrichtungen fanden erste Coaching-Sitzungen statt, um die Fachkräfte in der Gewinnung von Eltern zu unterstützen.
4. Um insbesondere in Mittel- und Südhessen weitere Kindertagespflegepersonen zu gewinnen, wurden Jugendämter und Fachdienste erneut kontaktiert, aufgesucht und informiert. Veranstaltungen vor Ort (Vernetzungstreffen) wurden genutzt, um über das Projekt zu informieren und Tageseltern für eine Mitwirkung zu gewinnen.

Zu bestimmten Themen sollte der Kern der Arbeitsgruppen (Fachkräfte, Tagesmütter, Eltern) um **Kooperationspartner aus dem Bereich der Bildung für nachhaltige Entwicklung** (z.B. Umwelt- und Naturschutzverbände, Umweltstationen/-zentren, Forstämter, die Verbraucherschutzzentrale, Abfall- und Energieberatungsstellen) ergänzt werden, die nach Absprache an bestimmten Veranstaltungen im Projektverlauf als Experten teilnehmen und den Modellstandort in der Umsetzung unterstützen sollten. Hierzu machten alle Projektbeteiligten im Verlauf des Projektes konkrete Vorschläge für ihre Region. Das IKJ schloss mit den ausgewählten Kooperationspartnern Verträge, koordinierte deren Mitwirkung in dem Projekt und stellte im Rahmen von vorbereitenden Gesprächen sicher, dass die Beiträge der Kooperationspartner mit den Grundsätzen und Prinzipien des Hessischen Bildungs- und Erziehungsplans übereinstimmten.

Die **regional zuständigen Fachberater/innen** wurden zu Beginn des Projektes eingeladen, an den Veranstaltungen ihres Modellstandortes teilzunehmen. Sie wurden, soweit sie dies wünschten, in regelmäßigen Abständen über die Termine in ihrer Modellregion informiert.

2.4.2 ZUSAMMENSETZUNG

Die Arbeitsgruppe der **Modellregion Nord (Baunatal)** war besetzt mit 19 Fachkräften aus den folgenden Kindertageseinrichtungen:

- Kindertagesstätte Leiselfeld in Altenbauna
- Kindertagesstätte Hermann-Schafft in Kirchbauna
- Kindertagesstätte Himmelberg in Guntershausen
- Kindertagestätte Wolkenschieber in Hertingshausen.

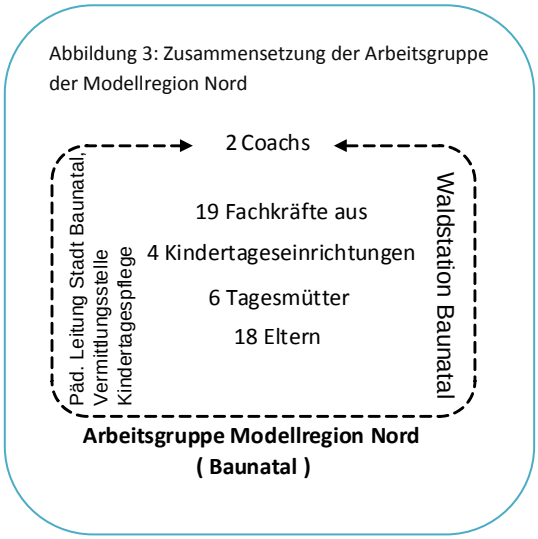


Abbildung 3: Zusammensetzung der Arbeitsgruppe der Modellregion Nord

Darüber hinaus waren sechs Tagesmütter an diesem Projekt beteiligt:

- Sieglinde Prochazka
- Catharina Saul
- Juliane Schröder
- Manuela Brombach
- Brigitte Hofmann
- Simone Kastner

Die Fachkräfte aus den Kindertageseinrichtungen und der Kindertagespflege nahmen an den Veranstaltungen gemeinsam mit einem festen Kern von 18 Eltern teil.
Eine Tagesmutter schied bereits am Anfang aus dem Projekt aus, da sie keine Eltern fand, die sich am Projekt beteiligen wollten. Sieben Eltern schieden im laufenden Projekt aus persönlichen bzw. zeitlichen Gründen aus.
Die pädagogische Leitung der Stadt Baunatal (Uta Landgrebe) und die Leiterin der Vermittlungsstelle Kindertagespflege Baunatal-Schauenburg e.V. (Anna Becker) nahmen konstant an allen Veranstaltungen teil.
Als Kooperationspartner in der Modellregion Nord war von Anfang an die Waldstation Baunatal beteiligt (Ansprechpartner war Joachim Käse, s. Anhang 7.5), deren Träger ebenfalls die Stadt Baunatal ist. Das Konzept der Waldstation ist im pädagogischen Konzept für die Kindertageseinrichtungen der Stadt Baunatal verankert. Der Wald als erlebnispädagogischer Lernort soll Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit geben, den Artenreichtum zu erkunden und kennenzulernen. Kinder sollen mit der Natur in Berührung kommen, sie begreifen und mit ihr experimentieren. An zahlreichen Stationen rund um Wald und Natur können sie sich ausprobieren und erhalten interessante Informationen zum Wald. Neben vielen Spiel- und

Bewegungsangeboten gibt es auch Bastelmöglichkeiten (Wald-Mobilée) sowie einen Barfußpfad und Fühlkästen.
Die Modellregion Nord wurde fachlich begleitet von den beiden Coachs Barbara Beckmann und Pia Kleine.

Die Arbeitsgruppe der **Modellregion Mitte (Limburg / Bad Camberg)** war besetzt mit fünf Fachkräften aus den folgenden Kindertageseinrichtungen:

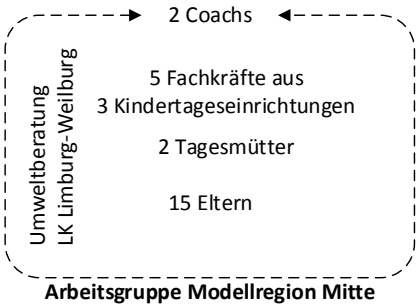
- Kinderkrippe Bärenhöhle Obertiefenbach
- Krabbelstube Bad Camberg
- Familienzentrum Müze e.V. Limburg.

Darüber hinaus waren zwei Tagesmütter an diesem Projekt beteiligt:

- Silvia Hoesle
- Diana Schauer.

Die Fachkräfte aus den Kindertageseinrichtungen und der Kindertagespflege nahmen an den Veranstaltungen gemeinsam mit einem festen Kern von 15 Eltern teil.
Vier Eltern schieden im laufenden Projekt aus, da ihre Kinder die Krippe verließen.

Abbildung 4: Zusammensetzung der Arbeitsgruppe der Modellregion Mitte



Arbeitsgruppe Modellregion Mitte (Limburg/Bad Camberg)

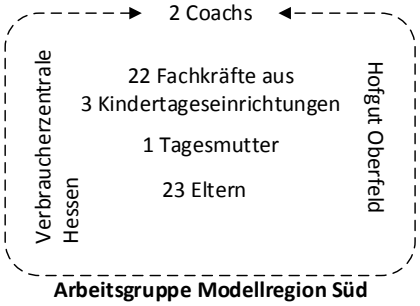
Als Kooperationspartner in der Modellregion Mitte war die Umweltberatung des Landkreises Limburg-Weilburg (Ansprechpartnerin war Hella Birker, s. Anhang 7.5) beteiligt. Für den Kindergartenbereich bietet die Umweltberatung Projekte zu Themen wie „Wasser – im KiGa und bei uns zu Hause“ an. Darüber hinaus werden Familienwaldtage und Umweltfreizeiten angeboten.
Die Modellregion Mitte wurde zu Beginn von den beiden Coachs Gabriele Blank und Renate Helsper fachlich begleitet. Nach dem Ausscheiden von Frau Helsper übernahm Lubentia Fritz die Aufgaben von Frau Helsper.

Die Arbeitsgruppe der **Modellregion Süd (Stadt Darmstadt / Landkreis Darmstadt / Neu-Isenburg)** war besetzt mit 22 Fachkräften aus den folgenden Kindertageseinrichtungen:

- Kleinkindertagesstätte Purzelbande und Purzelburg Darmstadt
- Kinderkrippe Teddybären Mühltal
- Kindertagesstätte Zeppelinheim.

Darüber hinaus war eine Tagesmutter an diesem Projekt beteiligt: Regine Failing

Abbildung 5: Zusammensetzung der Arbeitsgruppe der Modellregion Süd



Arbeitsgruppe Modellregion Süd (Stadt Darmstadt/LK Darmstadt-Dieburg/ Neu-Isenburg)

Die Fachkräfte aus Kindertageseinrichtungen und der Kindertagespflege nahmen an den Veranstaltungen gemeinsam mit einem festen Kern von 23 Eltern teil.

Als Kooperationspartner in der Modellregion Süd waren die Verbraucherzentrale Hessen (Ansprechpartnerin war Bettina Meints-Korinth, Fachabteilung Lebensmittel und Ernährung / Zielgruppenarbeit Kinderernährung, s. Anhang 7.5) und das Hofgut Oberfeld (Ansprechpartnerin war Katharina Thiel, s. Anhang 7.5) beteiligt.
Ein typisches Angebot der Verbraucherzentrale sind die Veranstaltungen „Essen und Trinken – mit Sinn und Verstand gewählt“ und „Essen mit allen Sinnen“, die zum Kennenlernen und Einüben gesunder Ernährungs- und Essgewohnheiten beitragen sollen. Diese Angebote richten sich an Tagesmütter und –väter, Mitarbeiter von Kindertageseinrichtungen sowie interessierte Eltern.
Der Lernort Bauernhof ist aus der Initiative Domäne Oberfeld e.V. entstanden. In ihr haben Förderer und Aktive ein Forum gefunden, um den letzten Bauernhof in der Kernstadt Darmstadt als Offenland und Naherholungsgebiet zu erhalten und durch ökologische Bewirtschaftung aufzuwerten. Die Programme „Landwirtschaft zum Anfassen“ des Hofguts Oberfeld setzen jeweils einen inhaltlichen Schwerpunkt und lassen die Möglichkeit, Themen nicht nur oberflächlich zu streifen, sondern intensiv und praktisch zu erleben, z.B.: „Von der Kuh zur Butter“.
Die Modellregion Süd wurde von den beiden Coachs Lubentia Fritz und Eva-Maria Maier fachlich begleitet.

2.4.3 ZEITPLÄNE DER MODELLREGIONEN

Modellregion Nord

Termin	Art der Veranstaltung	Schwerpunkt
20.03.2012 Biebricher Schloss Wiesbaden	Landesweite Auftaktveranstaltung	Einstimmung – – Einführung – Eröffnung
07.05.2012 Clubhaus, Baunatal-Hertingshausen	Auftaktveranstaltung vor Ort für alle beteiligten Tagesmütter, Fachkräfte und interessierten Eltern zur Planung vor Ort und zur Gewinnung von Eltern für die Projektteilnahme	
26.05.2012 Stadtteilzentrum Baunsberg	1. Gemeinsamer Workshop der Projektgruppe Nord	Eingewöhnung Erziehungs-partnerschaft
01.09.2012 Vereinshaus Altenbauna	2. Gemeinsamer Workshop der Projektgruppe Nord	
10.10.2012 Dorfgemeinschaftshaus Kirchbauna	Coaching aller Erzieher/innen (P. Kleine)	
27.10.2012 Waldstation, Baunatal	3. Gemeinsamer Workshop der Projektgruppe Nord in Kooperation mit der Waldstation mit Joachim Käse	Bildung für nachhaltige Entwicklung – – Kooperation mit Experten aus den Bereichen Umwelt u. /o. Ge-
27.11.2012 Dorfgemeinschaftshaus Kirchbauna	Coaching aller Erzieher/innen (P. Kleine)	
15.01.2013 Kita Leiselfeld	Coaching aller Tagesmütter (B. Beckmann)	

Termin	Art der Veranstaltung	Schwerpunkt
15.01.2013 Kita Leiselfeld	Coaching aller Erzieher/innen (P. Kleine)	
23.02.2013 Dorfgemeinschaftshaus Kirchbauna	4. Gemeinsamer Workshop der Projektgruppe Nord	
05.03.2013 Kita Leiselfeld	Coaching aller Erzieher/innen (P. Kleine)	
05.03.2013 Kita Leiselfeld	Coaching aller Tagesmütter (B. Beckmann)	Stärkung des kindlichen Selbstkonzeptes – Bildung für nachhaltige Entwicklung – Kooperation mit Experten
13.04.2013 Vereinshaus Altenbauna	5. Gemeinsamer Workshop der Projektgruppe Nord	
30.04.2013 Hasselroth	Planung des Fachtages der Modellgruppe Nord (P. Kleine, B. Beckmann, U. Landgrebe und A. Becker)	
07.05.2013 Kita Himmelberg	Coaching aller Erzieher/innen (P. Kleine)	
07.06.2013 Kulturhalle Baunatal	Fachtag	
22.06.2013 Stadtteilzentrum Baunsberg	6. Gemeinsamer Workshop der Projektgruppe Nord	
02.07.2013 Kita Hermann-Schafft	Coaching aller Erzieher/innen (P. Kleine)	
02.07.2013	Coaching der Tagesmütter (B. Beckmann)	
04.09.2013 Kita Leiselfeld	Coaching aller Erzieher/innen (P. Kleine)	
14.09. 2013	Coaching der Tagesmütter (B. Beckmann) ausgefallen	
05.11.2013 Dorfgemeinschaftshaus Kirchbauna	Coaching aller Erzieher/innen (P. Kleine)	
05.11.2013 Dorfgemeinschaftshaus Kirchbauna	Coaching der Tagesmütter (P. Kleine)	
01.02.2014 Naturschutzakademie Wetzlar	Landesweite Abschlussveranstaltung	Abschluss
26.02.2014	Nachholtermin für das Coaching der Tagesmütter (B. Beckmann)	

Modellregion Mitte

Termin	Art der Veranstaltung	Schwerpunkt
20.03.2012 Biebricher Schloss Wiesbaden	Landesweite Auftaktveranstaltung	Einstimmung Einführung Eröffnung
03.04.2012 Kinderkrippe Bärenhöhle Obertiefenbach	Coachingtermin mit der Kita Bärenhöhle zur inhaltlichen Einstimmung des Teams auf das Projekt (G. Blank)	
12.05.2012 Kinderbetreuungsservice Bad Camberg	Information über das Projekt im Rahmen eines Vernetzungstreffens für Kindertagespflegepersonen	
14.05.2012 Familienzentrum Müze Limburg & Krabbelstube Bad Camberg	Coachingtermin zur Einstimmung des Teams auf das Thema Erziehungspartnerschaft (G. Blank)	
26.05.2012 Familienzentrum Müze Limburg	1. Gemeinsamer Workshop der Projektgruppe Mitte	Eingewöhnung und Erziehungspartnerschaft
08.09.2012 Familienzentrum Müze Limburg	2. Gemeinsamer Workshop der Projektgruppe Mitte	
27.10.2012 Tal Josaphat (Limburg)	3. Gemeinsamer Workshop der Projektgruppe: Waldspaziergang	
27.10.2012 Familienzentrum Müze Limburg	Coaching zum Thema Konzeption u. Eingewöhnung (gemeinsamer Termin aller Kitas)(G. Blank)	
06.04.2013 Familienzentrum Müze Limburg	4. Gemeinsamer Workshop der Projektgruppe Mitte	Stärkung des kindlichen Selbstkonzeptes – Bildung für nachhaltige Entwicklung –Kooperation mit Experten aus den Bereichen Umwelt u./o. Gesundheit
29.06.2013 Familienzentrum Müze Limburg	5. Gemeinsamer Workshop der Projektgruppe Mitte: Exkursion zum Thema „Bach“ in Zusammenarbeit mit Hella Birker, Umweltberatung Kreis Limburg-Weilburg	
24.08.2013 Familienzentrum Müze Limburg	6. Gemeinsamer Workshop der Projektgruppe Mitte	
17.09.2013 Familienzentrum Müze Limburg	Coaching aller Erzieher/innen (L. Fritz)	
24.09.2013 Kinderkrippe Bärenhöhle Obertiefenbach	Coaching aller Erzieher/innen (L. Fritz)	
28.09.2013 Familienzentrum Müze Limburg	7. Gemeinsamer Workshop der Projektgruppe Mitte	
07.10.2013 Krabbelstube Bad Camberg	Elternabend: „Gestaltung des Außengeländes“	
11.10.2013 Familienzentrum Müze Limburg	Apfelfest	
Okt./Nov. Kinderkrippe Bärenhöhle Obertiefenbach	Coaching aller Erzieherinnen zu „Transfer in den Alltag“ (G. Blank)	
01.02.2014 Naturschutzakademie Wetzlar	Landesweite Abschlussveranstaltung	Abschluss

Modellregion Süd

Termin	Art der Veranstaltung	Schwerpunkt
20.03.2012 Biebricher Schloss Wiesbaden	Landesweite Auftaktveranstaltung	Einstimmung – – Einführung – – Eröffnung
15.05.2012 Kita Zeppelinheim	Coaching aller Erzieher/innen der (L. Fritz)	
31.05.2012 Kita Zeppelinheim	Auftaktveranstaltung für das Team und für Eltern, die für eine Projektteilnahme in Frage kommen	
05.06.2012 Kitas Purzelburg und Purzelbande	Coaching aller Erzieher/innen (E.-M. Maier)	
13.06.2012 Kinderkrippe Teddybären	Elternabend	
16.06.2012 Kita Purzelburg	1. Gemeinsamer Workshop der Projektgruppe Süd	Eingewöhnung Erziehungspartnerschaft
29.09.2012 Kita Purzelburg	2. Gemeinsamer Workshop der Projektgruppe Süd	
09.10.2012 Kinderkrippe Teddybären	Coaching aller Erzieher/innen (L. Fritz)	
31.10.2012 Kita Zeppelinheim	Coaching aller Erzieher/innen (L. Fritz)	
01.12.2012 Kita Purzelburg	3. Gemeinsamer Workshop der Projektgruppe Süd in Kooperation mit der Verbraucherzentrale (B. Meints-Korinth)	Stärkung des kindlichen Selbstkonzeptes – Bildung für nachhaltige Entwicklung – Kooperation mit Experten aus den Bereichen Umwelt u./o. Gesundheit
02.02.2013 Kita Purzelburg, Hofgut Oberfeld	4. Gemeinsamer Workshop der Projektgruppe Süd in Kooperation mit dem Lernort Bauernhof Hofgut Oberfeld (Frau Thiel)	
09.04.2013 Kita Purzelburg	Coachingtermin für Eltern und Fachkräfte (L. Fritz)	
10.04.2013 Kinderkrippe Teddybären	Coachingtermin für Eltern und Fachkräfte (L. Fritz)	
20.04.2013 Kita Purzelburg	5. Gemeinsamer Workshop der Projektgruppe Süd	
15.06.2013 Streuobstwiesenzentrum	Aktionstag „Von Schaf zu Wolle“: Besuch im Streuobstwiesenzentrum	
17.06.2013 Kita Purzelburg	Coaching aller Erzieher/innen (L. Fritz)	
10.08.2013 Kita Purzelburg	Coaching Tagesmutter, Eltern, Kinder (E.-M. Maier)	
16.08.2013 Kita Purzelburg	Coaching aller Erzieher/innen (E.-M. Maier)	
18.09.2013 Teddybären	Coaching aller Erzieher/innen (L. Fritz)	
12.10.2013 Kita Purzelburg	6. Gemeinsamer Workshop der Projektgruppe Süd	
01.02.2014 Naturschutzakademie Wetzlar	Landesweite Abschlussveranstaltung	Abschluss

2.5. EVALUATION

Gegenstand der vorliegenden Evaluation ist der Entwicklungsprozess an den drei Modellstandorten. Es handelte sich um eine formative Evaluation, bei der wissenschaftliche Methoden nicht erst am Ende, sondern projektbegleitend eingesetzt wurden. Es wurden zu zwei Zeitpunkten im Projektverlauf Daten erhoben und den Adressaten (Arbeitsgruppen an den Modellstandorten) rückgemeldet. Sie konnten dadurch zur Optimierung der weiteren Zusammenarbeit unmittelbar genutzt werden. Zweck einer formativen Evaluation ist es, die Akteure systematisch bei der Verfolgung der zuvor definierten Ziele zu unterstützen und kontinuierliche Verbesserungen anzustoßen. Die Evaluation orientierte sich inhaltlich an den oben formulierten Projektzielen. Nachfolgende Tabelle gibt einen Überblick über das Erhebungsdesign.

Die Fragebögen wurden vom IKJ in Absprache mit der Steuerungsgruppe und den Coachs entwickelt und können in Anhang 7.2 eingesehen werden. Der Fragebogen wurde sprachlich an die jeweilige Zielgruppe (Fachkräfte Kindertageseinrichtungen, Fachkräfte Kindertagespflege, Eltern) angepasst. Er wurde an alle Teilnehmer/innen versendet, die zum Erhebungszeitpunkt mindestens zweimal an Workshops der Modellregion teilgenommen hatten.

Über einen Code konnte beim zweiten Erhebungszeitpunkt nachvollzogen werden, ob jemand wiederholt an der Evaluation teilnahm.

Tabelle 1: Erhebungsdesign

Verlauf der Evaluation	1. Erhebungszeitpunkt	2. Erhebungszeitpunkt
	Dez. 2012	Nov. 2013
Zielgruppe der Erhebung	**Alle am Projekt teilnehmenden Fachkräfte aus Kindertageseinrichtungen/Kindertagespflege und Eltern**	
Inhalte der Erhebung	Basisdaten	Stärkung des Selbstkonzeptes in den BNE Anwendungsfeldern
	Bildungs- und Erziehungspartnerschaft	
	Eingewöhnung	Transfer in den beruflichen Alltag
	Zufriedenheit mit dem Projektverlauf	

Im Sinne der begleitenden formativen Evaluation wurden die Ergebnisse vom ersten Erhebungszeitpunkt in den Arbeitsgruppen der Modellregion im Rahmen der vierten Workshops besprochen und für den weiteren Entwicklungsprozess genutzt. Ergebnisse der zweiten Erhebung wurden im Rahmen der Abschlussveranstaltung kommuniziert.

3 Ergebnisse der Evaluation

Die Ergebnisse basieren auf den Daten von 45 Teilnehmer/innen, die zum ersten Erhebungszeitpunkt (Dez. 2012) an der Befragung teilnahmen und 25 Teilnehmer/innen, die an der Befragung zum zweiten Erhebungszeitpunkt (Nov. 2013) teilnahmen.

3.1. Beschreibung der Stichprobe

An der ersten Befragung (n=45) haben teilgenommen:

- 23 Eltern
  - In 87% (20 Fälle) wurde der Fragebogen von der Mutter beantwortet.
  - In 4,3% (1 Fall) wurde der Fragebogen vom Vater beantwortet.
  - In 8,7% (2 Fälle) wurde der Fragebogen von beiden Elternteilen beantwortet.
- 17 Fachkräfte und
- 4 Tagesmütter

An den Workshops nahmen zum Erhebungszeitpunkt regelmäßig (an mind. zwei der ersten vier Termine anwesend) 33 Eltern, 25 Fachkräfte aus Kindertageseinrichtungen und 8 Tagesmütter teil.

Angaben zu den teilnehmenden Familien

44% der befragten **Familien** haben 1 Kind, 52% der befragten Familien geben an, dass sie 2 Kinder haben und 4% der Familien haben 3 Kinder.

Der überwiegende Teil der in diesen Familien lebenden Kinder war zum Erhebungszeitpunkt im Alter von 0 – 3 Jahren, die ältesten Kinder in diesen Familien waren 10 Jahre alt.

Tabelle 2: Alter der Kinder in den teilnehmenden Familien

Alter der Kinder	Fälle	%
0-1	15	40,5
2-3	12	32,4
4-5	6	16,2
6-10	4	10,8

41,2% (14 von 34) der Kinder sind Mädchen, 58,8% (20 von 34) der Kinder sind Jungen.

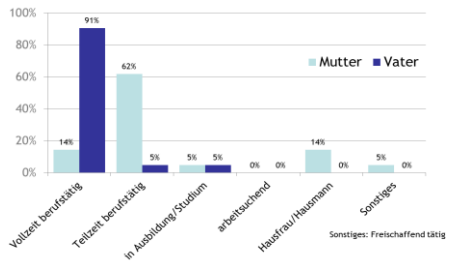
84,8% (28 von 33) der im Haushalt lebenden Kinder besuchen aktuell eine Kita oder haben eine besucht.

Die Muttersprache ist in 95,7 % (n=22) der teilnehmenden Familien Deutsch, in einer Türkisch und in einer Schwedisch.

Alle Eltern (n=23) geben an, in einer Partnerschaft zu leben.

Nahezu alle befragten Eltern sind Voll- oder Teilzeit berufstätig wie Abb. 6 zeigt.

Abbildung 6: Berufstätigkeit der Eltern



Angaben zu den Kindertageseinrichtungen

Zum Erhebungszeitpunkt wurden in den beteiligten Kitas Minimum 11, Maximum 125 Kinder betreut

- Es wurden zu dieser Zeit 5 (Min) bis 45 (Max) Kinder im Alter von 1-2 Jahren und
- 3 (Min) bis 57 (Max) Kinder im Alter von 2-3 Jahren betreut.

85,7% (n=6) der Einrichtungen gaben an, schon immer Kinder unter 3 Jahren in ihrer Einrichtung aufgenommen zu haben. 14,3% (n=1) tun dies seit 2 Jahren.

Die Leiter/innen in den Kindertageseinrichtungen sind im Schnitt 15,3 Jahre als Erzieher/innen tätig. Die Erzieher/innen in den Kindertageseinrichtungen sind im Schnitt 11,1 Jahre als Erzieher/innen tätig.

77,8% (n=7) der Erzieher/innen sind sehr zufrieden und 22,2% (n=2) sind eher zufrieden mit dem, was die Konzeption ihrer Einrichtung zur Zusammenarbeit mit den Eltern vorsieht.

71,4% (n=5) der Leiter/innen sind sehr zufrieden und 28,6% (n=2) sind eher zufrieden mit dem, was die Konzeption ihrer Einrichtung zur Zusammenarbeit mit den Eltern vorsieht.

Angaben zu den Kindertagespflegepersonen

Die Tagesmütter waren zum ersten Erhebungszeitpunkt im Schnitt seit 9,4 Jahren als Tagesmutter tätig und betreuen derzeit im Mittel 4,5 Kinder. Die Kinder werden von den Tagesmüttern i.d.R. von Montag bis Donnerstag von 8 Uhr bis 16 Uhr betreut. Die Tagesmütter nehmen durchschnittlich 4,4 Wochen Urlaub im Jahr.

Die Tagesmütter sind vernetzt durch:

- die gemeinsame Betreuung mit einer anderen Tagesmutter in fremden Räumlichkeiten (n=1),
- durch die enge Zusammenarbeit mit einer Kindertagesstätte (n=2),
- durch die Mitgliedschaft in einem Netzwerk (n=3),
- durch die Vereinbarung von gegenseitiger Vertretung (n=3)

3.2. EINGEWÖHNUNG

In den Fragebögen wurden die folgenden Aussagen zur Eingewöhnung getroffen:

(1) Die Informationen, die ich zur Eingewöhnungszeit erhalten habe, waren ausreichend.
(2) Die Informationen, die ich zur Eingewöhnungszeit erhalten habe, waren hilfreich.
(3) Ich fühlte mich von Anfang an ermutigt, Fragen zu stellen oder Wünsche offen anzusprechen.
(4) Ich hatte Zeit und Gelegenheit, die Erzieher/innen meines Kindes kennenzulernen.
(5) Die Erzieher/innen nutzten die Eingewöhnungszeit, um mich kennenzulernen.
(6) Gemeinsam mit den Erzieher/innen habe ich einen Weg gefunden, die Bring- und Abholsituation so zu gestalten, wie es für mein Kind gut ist.
(7) Ich nutze seitdem die Bring- und Abholzeit für einen kurzen Austausch mit den Erzieher/innen.
(8) Mir haben diese ersten Wochen Vertrauen gegeben, auch schwierige Themen miteinander ansprechen zu können.
(9) Nach der Eingewöhnungszeit hatte ich eine konkrete Vorstellung davon, was den Erzieher/innen im Umgang mit den Kindern wichtig ist.
(10) In der Eingewöhnungszeit wurde mir die Sicherheit vermittelt, dass wir zum Wohle meines Kindes zusammenarbeiten werden.
(11) Die Eingewöhnungszeit hat bei mir Interesse geweckt, mich in der Kindertageseinrichtung einzubringen.

Die Aussagen wurden in den Fragebögen wechselseitig formuliert. Oben stehendende Aussage 5 im Fragebogen für Eltern (Die Erzieher/innen nutzten die Eingewöhnungszeit, um mich kennenzulernen) lautete im Fragebogen der Fachkräfte: „Die Eltern nutzten die Eingewöhnungszeit, um mich kennenzulernen“ (vgl. Anhang 7.2).

Abb. 7 bis 17 zeigen das Ausmaß der Zustimmung zu diesen Aussage (trifft völlig zu, trifft eher zu, trifft eher nicht zu, trifft nicht zu) im Vergleich der unterschiedlichen Perspektiven.

Über alle o.g. Aussagen lassen sich folgende Antworttendenzen beobachten: Eltern sind in ihrer Einschätzung tendenziell kritischer als Fachkräfte, Leiter/innen tendenziell kritischer als Fachkräfte im Gruppendienst, und Fachkräfte aus der Kindertagespflege (KTP) stimmen den Aussagen stärker zu als Fachkräfte aus Kindertageseinrichtungen.

Abbildung 7: Die Informationen, die ich von meinem Erziehungspartner erhalten habe, waren ausreichend.

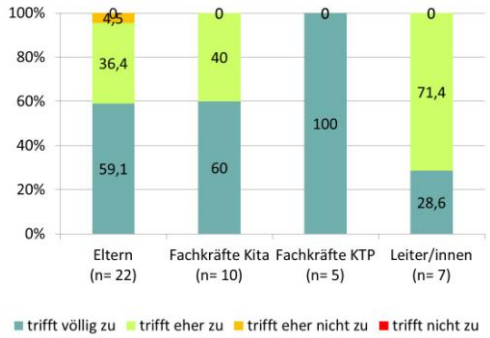


Abbildung 8: Die Informationen, die ich zur Eingewöhnung erhalten habe, waren hilfreich.

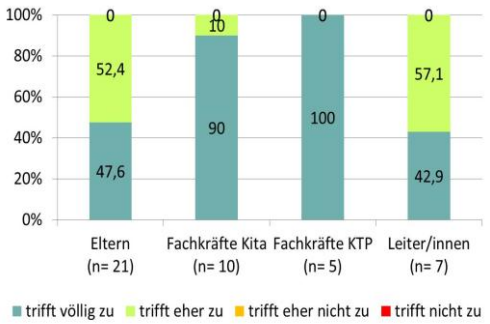


Abbildung 9: Ich fühlte mich von Anfang an ermutigt, Fragen zu stellen oder Wünsche offen anzusprechen.

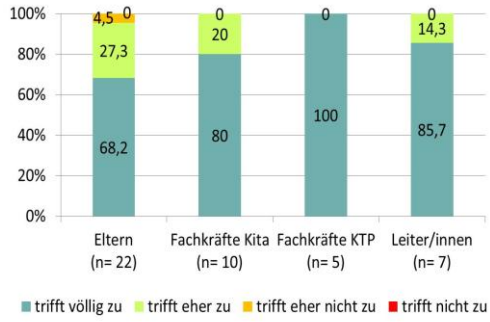


Abbildung 10: Ich hatte in der Eigewöhnungszeit Zeit und Gelegenheit, meinen Erziehungspartner kennenzulernen.

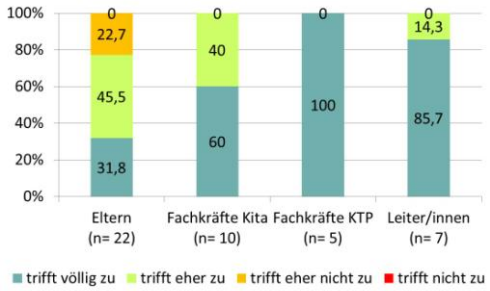


Abbildung 11: Mein Erziehungspartner nutzte die Eingewöhnungszeit, um mich kennenzulernen.

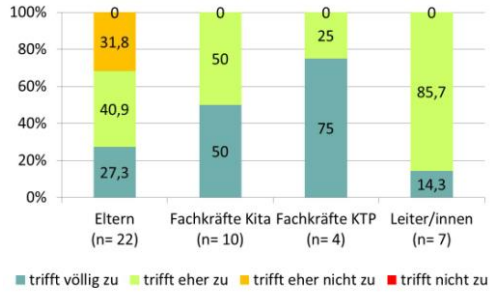


Abbildung 12: Gemeinsam wurde ein Weg gefunden, die Bring- und Abholsituation so zu gestalten, wie es für das Kind gut ist.

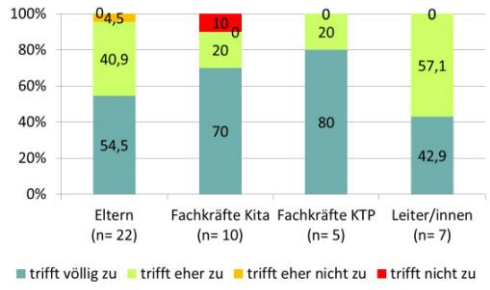


Abbildung 13: Ich nutze die Bring- und Abholsituation seitdem für einen kurzen Austausch mit meinem Erziehungspartner.

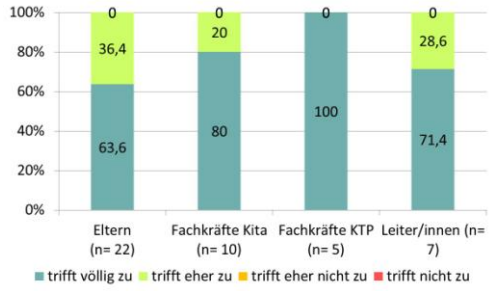


Abbildung 14: Mir haben die ersten Wochen Vertrauen gegeben, auch schwierige Themen miteinander ansprechen zu können.

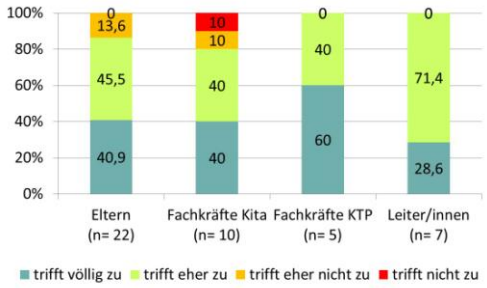


Abbildung 15: Nach der Eingewöhnungszeit hatte ich eine konkrete Vorstellung davon, was meinem Erziehungspartner im Umgang mit dem Kind wichtig ist.

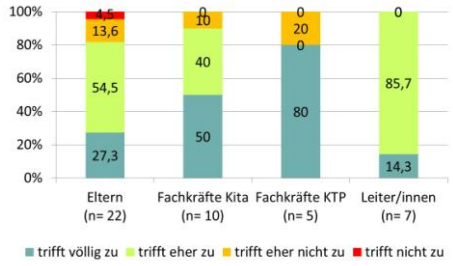


Abbildung 16: In der Eingewöhnungszeit habe ich eine Sicherheit gewonnen, dass wir zum Wohle des Kindes zusammenarbeiten werden.

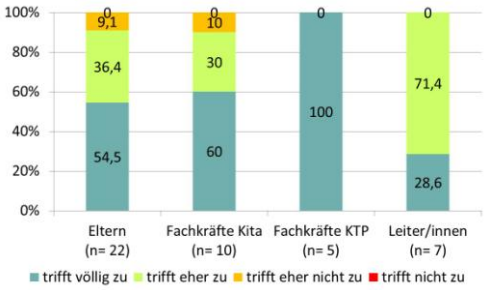
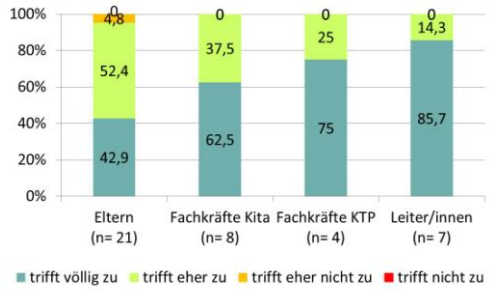


Abbildung 17: Die Eingewöhnungszeit hat meine Motivation zu einer intensiveren Zusammenarbeit von Eltern und Fachkräften geweckt bzw. verstärkt.



Freie Angaben zu der Frage, was in der Eingewöhnungszeit besonders wichtig war, lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Ein klarer und guter Austausch mit den Eltern (12x)
- Das Berliner Eingewöhnungsmodell als Leitfaden (2x)
- Flexibilität bei der Eingewöhnung (3x)
- Gespräche und genaue Informationen über den Ablauf der Eingewöhnung (6x)
- Hintergrundwissen über Kind und Familie (durch Fragebögen, Gespräche) (7x)
- Gutes Vertrauensverhältnis zwischen Eltern und Erzieher/innen, sodass Wünsche und Anregungen offen angesprochen werden konnten
- Das nette Auftreten von Erzieher/innen und Leitung (2x)
- Das Kind war bereits bekannt, daher war die Eingewöhnung unkompliziert (3x)

Antworten der Befragten auf die Frage, was sie sich (darüber hinaus) in der Eingewöhnungszeit gewünscht hätten:

- Anamnesegespräche, um die Eltern und das Kind vorab und in einem "geschützten Rahmen" kennenzulernen.
- Bessere, korrekte Infos über die Betreuungskosten. Die waren leider total falsch, sodass uns monatliche Mehrkosten von 130 Euro entstanden. Schade!
- Ein Heft mit Fotos aller Erzieher/innen & Kinder, so dass wir zu Hause nochmal einen Ansatz haben, um über die Gruppe zu sprechen.
- Ein Merkblatt, mehr Zeit mit den Erzieher/innen, einen Paten vielleicht (Elternteil & Kind, welche die Eingewöhnung hinter sich haben)
- Eine feste Bezugsperson, die das Kind kontinuierlich begleitet (Mein Kind hatte es dadurch schwer!)
- Einhaltung von Zeiten (Oft kommen und gehen Eltern mit ihren Kindern so wie sie möchten)
- Für das Projekt ein etwas schwierigeres Kind. Alles war gut.
- Größeres Zeitfenster zum Austausch mit Kolleg/innen
- kontinuierliche Anwesenheit der Kinder und Betreuungspersonen, personell ausreichend besetzt zu sein in dieser Zeit…
- klare Regeln für das Verhalten der Eltern (wahrscheinlich nicht machbar, da jedes Kind anders ist)
- Mehr Feedbackgespräche nach den ersten Tagen "alleine"
- Mehr Zeit, Ruhe
- Mehr Zusammenarbeit mit den Betreuern – mehr "Nähe", mehr Information – auch darüber, was die päd. Ansichten der Betreuer sind
- nichts, wir konnten das Schlafen im Coaching-Gespräch klären
- Reflexionsgespräche mit Kolleg/innen → mehr Austausch, Rat + Hilfestellung bekommen von Kolleg/innen

3.3. BILDUNGS- UND ERZIEHUNGSPARTNERSCHAFT

Im Rahmen der ersten Erhebung wurden Eltern und Fachkräfte gebeten, zunächst kurz in eigenen Worten zu beschreiben, was ihnen im Hinblick auf die Bildung ihres/eines Kindes in seinen ersten Lebensjahren besonders wichtig ist. Die Antworten (n=23) lassen sich wie folgt zusammenfassen[9]:

a) Aspekte einer allgemeinen Förderung

- Soziale Kompetenzen (Vertrauen aufbauen, Freundschaften schließen, Regeln etc.)
- Selbstständigkeit
- Unterstützung eines selbstgesteuerten Lernens
- Vielseitige Förderung
- Ansetzen an den Interessen des Kindes
- Positives Selbstwertgefühl
- Mut, etwas auszuprobieren
- Sich spielerisch entfalten
- Einfach am Alltag in der Familie teilhaben und mitwirken (kochen, Wäsche waschen…)
- Tagesstruktur

b) Aspekte einer bereichsspezifischen Förderung

- Naturerfahrungen
- Musik
- Bewegung
- Sprache

Der Aufforderung, mit eigenen Worten zu beschreiben, ob und wenn ja was sich in dem vergangenen Projektjahr verändert habe, folgten zehn Eltern und neun Fachkräfte. Die Antworten lassen sich wie folgt zusammenfassen:

1. Zwischen den Bildungspartnern bestand bereits vor Projektbeginn eine gute Zusammenarbeit.
2. Veränderungen nehmen die Beteiligten dennoch deutlich wahr.

2.1. **Eltern** nehmen folgende Veränderungen wahr:

- Intensivere und offenere Kommunikation
- die Erziehungspartnerin intensiv kennengelernt zu haben
- mehr Einblicke ins Innere der Kita/mehr Transparenz
- Eltern äußern, dass sie mutiger geworden seien, Dinge offensiv anzusprechen
- Die Zusammenarbeit sei aktiver geworden.

[9] Die einzelnen Aussagen können in Anhang 7.3 vollständig eingesehen werden

2.2. **Fachkräfte** nehmen folgende Veränderungen wahr:

- Gespräche mit Eltern sind intensiver geworden.
- Eltern werden nicht nur in ihrer Rolle als Eltern wahrgenommen, sondern als Sozialpädagogin usw.
- Das Verständnis für die Möglichkeiten zuhause bzw. in der Kita ist wechselseitig stärker geworden und „die Einsicht, sich gegenseitig zu ergänzen“ ist gewachsen.
- Eine Sensibilisierung für die familiäre Situation, kindliche Lernprozesse und das Ansetzen an den Stärken des Kindes wurden beobachtet.
- Das Vertrauen in den Anderen ist gestärkt worden.
- Fachkräfte erleben Eltern als Multiplikatoren
- Mehr Gemeinschaft
- Mehr Augenhöhe und wechselseitige Wertschätzung
- Fachkräfte erleben, dass Eltern sich „mehr trauen“ und mehr fragen.
- Von einer „besseren Verbindung“ zwischen den Bildungsorten ist die Rede.

Die in Tabelle 3 aufgelisteten Aussagen wurden den Befragten zu beiden Erhebungszeitpunkten mit der Bitte um Einschätzung (1=trifft völlig zu, 2=trifft eher zu, 3=trifft weniger zu, 4=trifft gar nicht zu) vorgelegt. Auch hier wurden die Aussagen in den Fragebögen wechselseitig formuliert. Neben stehendende Aussage 5 im Fragebogen für Eltern („Wir tauschen uns mit den Erzieher/innen über aktuelle Interessen, Vorlieben und Abneigungen unseres Kindes aus.“) lautete im Fragebogen der Fachkräfte: „Ich tausche mich mit den Eltern über aktuelle Interessen, Vorlieben und Abneigungen ihrer Kinder aus.“ (vgl. Anhang 7.2).

Im statistischen Vergleich der beiden Erhebungszeitpunkte lassen sich folgende Punkte feststellen:
In einem Zeitraum von ca. einem Jahr, der zwischen den beiden Erhebungen lag, haben sich die Beziehungen zwischen den teilnehmenden Eltern und Fachkräften punktuell intensiviert. Der folgenden Tabelle sind die Mittelwerte (M) und Standardabweichungen (SD) im Vergleich der beiden Erhebungszeitpunkte t1 (nach dem 3. Workshop) und t2 (nach dem letzten Workshop, ca. 1 Jahr später) zu entnehmen.

Tabelle 3: Zur Einschätzung vorgelegte Aussagen

Aussagen	t1 (Dez.2012)			t2 (Nov. 2013)		
	N	M[10]	SD	N	M	SD
(1) Ich habe konkrete Vorstellungen, was den Erzieher/innen im Hinblick auf die Bildung der Kinder in den ersten Lebensjahren wichtig ist.	17	1,88	,332	17	1,47	,514[11]
(2) Meine Vorstellungen von dem, was ein Kind in den ersten drei Jahren erfahren und lernen sollte, stimmen mit den Vorstellungen der Erzieher/innen weitgehend überein.	17	1,76	,562	17	1,53	,624
(3) Wir (Eltern und Erzieher/innen) haben einen Weg gefunden, mit Unterschieden konstruktiv umzugehen.	14	1,43	,514	14	1,57	,514
(4) Zwischen uns Eltern und den Erzieher/innen findet ein regelmäßiger Austausch über den Entwicklungsstand unseres Kindes statt.	18	1,44	,705	18	1,50	,707
(5) Wir tauschen uns mit den Erzieher/innen über aktuelle Interessen, Vorlieben und Abneigungen unseres Kindes aus.	18	1,17	,383	18	1,39	,698
(6) Es ist mir möglich, Lernprozesse und Erfahrungen aus der Kita aufzugreifen und zuhause daran anzuknüpfen.	18	1,78	,647	18	1,94	,802
(7) Ich fühle mich ermutigt, den Erzieher/innen Hinweise und Anregungen zu ihrem Angebot zu geben.	17	1,65	,786	17	1,53	,624
(8) Mein Eindruck ist, dass Anregungen wohlwollend geprüft und soweit möglich aufgegriffen werden.	16	1,63	,500	16	1,94	,443
(9) Ich habe den Eindruck, dass wir uns auf Augenhöhe verständigen und meine Ansichten ebenso wichtig sind wie die der pädagogischen Fachkräfte.	17	1,59	,618	17	1,47	,624

Eine signifikant positive Veränderung ist im Hinblick auf die Transparenz von erzieherischen und elterlichen Bildungsvorstellungen zu verzeichnen (Aussage 1). Die gemeinsamen Workshops und Projekte haben hierzu einen nicht unerheblichen Beitrag geleistet. Auch konnte tendenziell eine Annäherung der Bildungsvorstellungen erreicht werden (Aussage 2). Bei dieser Aussage nahmen auch die Unterschiede in der Verteilung über die einzelnen Antwortkategorien (trifft völlig zu, trifft eher zu, trifft eher nicht zu, trifft nicht zu) zwischen Eltern

[10] 1=trifft völlig zu, 2=trifft eher zu, 3=trifft weniger zu, 4=trifft gar nicht zu

und Fachkräften im Projektverlauf deutlich ab (Abb. 18). Die Einschätzungen von Eltern und Fachkräften näherten sich tendenziell aber auch bei weiteren Aussagen einander an, wie Abb. 18 bis 20 zeigen.

Abbildung 18: Ich habe konkrete Vorstellungen, was den Erzieher/innen bzw. den Eltern im Hinblick auf die Bildung der Kinder in den ersten Lebensjahren wichtig ist.

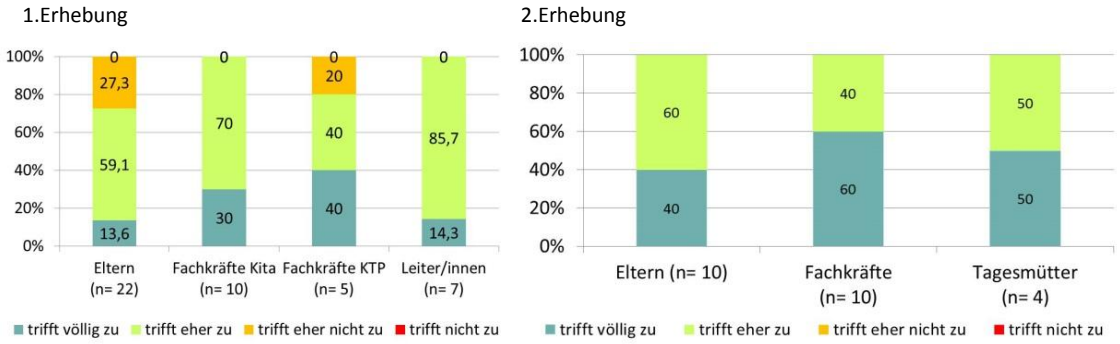


Abbildung 19: Ich habe den Eindruck, dass wir uns auf Augenhöhe verständigen und unsere Ansichten gleich wichtig sind.

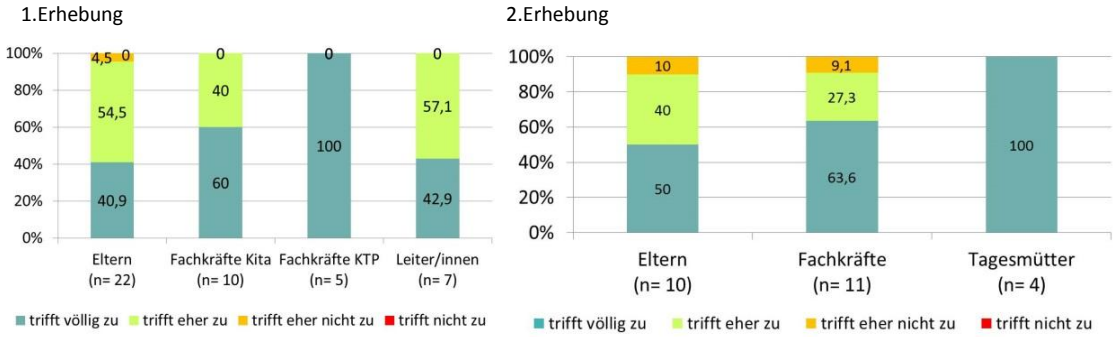
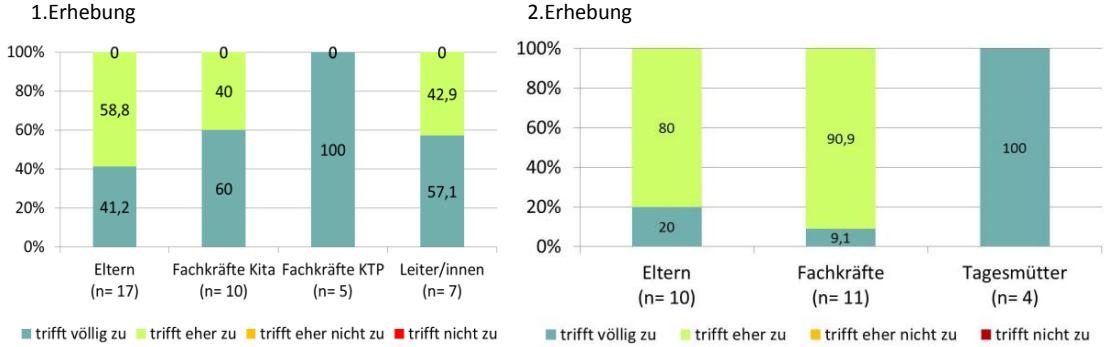


Abbildung 20: Es wurde ein Weg gefunden, mit Unterschieden konstruktiv umzugehen



[11] Dieser Mittelwertunterschied ist signifikant (,014).

Auch zum 2. Erhebungszeitpunkt gibt es nach wie vor Aussagen, in denen sich die Einschätzungen von Eltern und Fachkräften deutlich voneinander unterscheiden wie die Abbildungen 21 bis 24 zeigen.

Abbildung 21: Es findet ein Austausch über aktuelle Interessen, Vorlieben und Abneigungen des Kindes statt

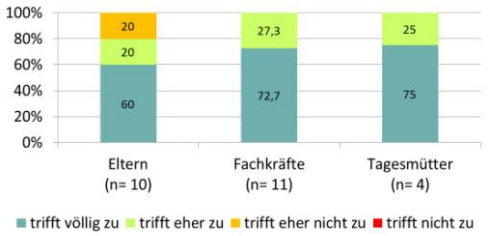


Abbildung 22: Es ist mir möglich, an Lernprozesse und Erfahrungen, die das Kind am anderen Bildungsort macht, anzuknüpfen.

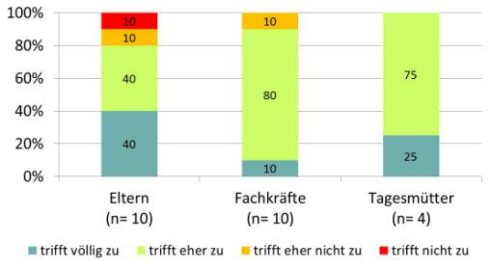


Abbildung 23: Ich fühle mich ermutigt, Hinweise und Anregungen zu geben.

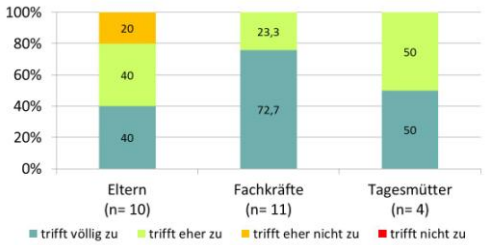
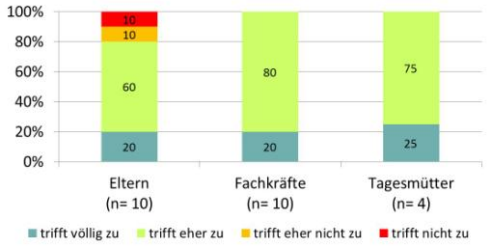


Abbildung 24: Mein Eindruck ist, dass Anregungen wohlwollend geprüft und soweit wie möglich aufgegriffen werden.



3.4. STÄRKUNG DES KINDLICHEN SELBSTBILDS

Die folgende Tabelle gibt Auskunft, in welchen Anwendungsfeldern aus dem Bereich der Bildung für nachhaltige Entwicklung die Befragten in der Projektzeit Erfahrungen machten.

Tabelle 4: Erfahrungen in den Erfahrungsfeldern

Erfahrungsfeld…	Eltern (n= 9)	Fachkräfte (n= 10)	Tagesmütter (n= 4)
… Wasser	44,4 %	30,0 %	0 %
… Wald	77,8 %	90,0 %	75,0 %
… Umgang mit Tieren	33,3 %	10,0 %	25,0 %
… Säen und Ernten	55,6 %	30,0 %	25,0 %

… Lebensmittel näher kennenlernen	44,4 %	30,0 %	0 %
… Sonstiges	0 %	10,0 %	0 %

Der Aussage „Die Projektarbeit hat im Alltag Lernprozesse angestoßen“ stimmen die Fachkräfte der Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege stärker zu (M=1,5) als die Eltern (M=2). Dass die Beteiligten sich den Themen mit sehr unterschiedlichen Vorerfahrungen und Herangehensweisen annäherten, erlebten vor allem die Tagesmütter als bereichernd (M=1,5); der Aussage „Unabhängig von Alter, Kultur und Fähigkeiten konnte sich jede/r aktiv einbringen“ stimmen Eltern (M=1,5), Fachkräfte aus Kindertageseinrichtungen (M=1,3) und Kindertagespflege (M=1) in vergleichbar starkem Maße zu.

Die Veranstaltungen mit Kooperationspartnern (s. auch Kap. 2 und 4) wurden von den Coachs und Kooperationspartnern so vorbereitet und durchgeführt, dass die Kinder im Rahmen dieser Projekte rund um die Themen Natur und Gesundheit

- Eigeninitiative zeigen,
- forschend tätig sein,
- mitwirken,
- Wertschätzung erfahren,
- Gefühle ausdrücken und
- Vielfalt erleben

konnten (vgl. Hessischer Bildungs- und Erziehungsplan S. 57 ff, 77, 85ff).

Die befragten Eltern und Fachkräfte benannten rückblickend folgende Faktoren als besonders förderlich bzw. bedeutsam:

1. Kinder in ihrer Eigeninitiative und als Forscher bestärken
   - Aus Sicht der Erwachsenen (vor allem der Eltern) wurden die Kinder in ihrer Eigeninitiative dadurch bestärkt, dass ihnen Zeit gegeben wurde und sich die Erwachsenen zurückgehalten und auf ihre Beobachterrolle beschränkt haben: „Sie alleine ausprobieren lassen“, „Wir haben sie auch gelassen“ usw.
   - Eltern haben beobachtet, wie ihre Kinder erst die Natur auf sich einwirken ließen, beobachteten und dann immer mutiger mit allen Sinnen erkundet haben.
   - Alles anfassen und begreifen können
   - Vorbild anderer Kinder (Altersmischung von Vorteil!)
   - Lockerer Rahmen / Wohlfühlen in der Gruppe
   - Weniger ist mehr!
   - Sich vertiefen können und daran weiterarbeiten können
   - Fachkräfte merken zu dieser Frage ebenfalls an, dass die Ausprobierphasen und genügend freie Zeit wichtig waren sowie die genaue Beobachtung der Kinder, woran sie Interesse zeigen.
   - Darüber hinaus erwähnen mehrere Fachkräfte die insgesamt hohe Motivation der Teilnehmenden sowie gezielte Anregungen über bereit gestellte Materialien als förderlich an.
2. Wertschätzung erfuhren die Kinder über

- Orientierung an den Bedürfnissen und Lebenswelten der Kinder
- Vertieftes Interesse am kindlichen Tun
- Gemeinsame Begeisterung
- das eigenständige Erledigen kleinerer Aufgaben
- Zutrauen
- „das kann ich“ Erlebnisse
- Der individuelle Weg stand im Vordergrund

3. Vielfalt erleben
   - Über die Natur selbst
   - Vielfältige Verarbeitung der selbst angebauten Lebensmittel
   - Pflanzen wachsen an den verschiedenen Bildungsorten unterschiedlich, ihre Früchte schmecken anders usw. (vgl. Kapitel 4.2)

Die 25 befragten Erwachsenen erlebten bei den Exkursionen auf Bauernhöfe, Obstwiesen, zum Bach oder in den Wald in unterschiedlich starkem Maße ko-konstruktive und reflexive Prozesse. Den Aussagen „Ich habe eine lernenden Gemeinschaft erlebt, die sich Wissen und Erfahrungen gemeinsam erschlossen hat“ stimmen insgesamt 92% (N=23) Personen völlig oder überwiegend zu. Auch der Aussage „Eltern und Fachkräfte/Tagesmütter haben Beobachtungen und Lernprozesse gemeinsam reflektiert“ stimmen 88% (N=22) der Erwachsenen völlig oder überwiegend zu. Eine Auswertung differenziert nach den Zielgruppen zeigte allerdings auch, dass diese hohe Zustimmung in stärkerem Maße auf die Fachkräfte als auf die Eltern zurückzuführen ist (s. Abb. 25 und 26).

Abbildung 25: Ich habe eine lernende Gemeinschaft erlebt, die sich Wissen und Erfahrungen gemeinsam erschlossen hat.

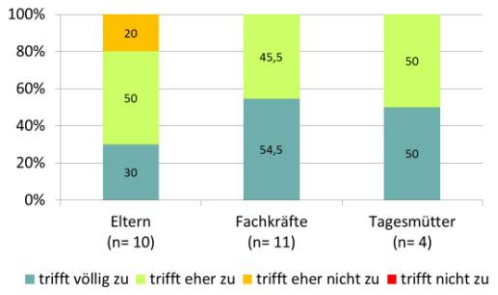
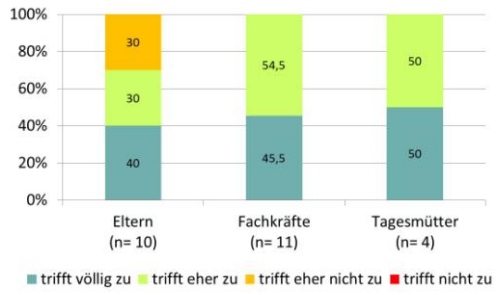


Abbildung 26: Eltern und Fachkräfte/Tagesmütter haben Beobachtungen und Lernprozesse gemeinsam reflektiert.



3.5. ZUFRIEDENHEIT MIT DER PROJEKTTEILNAHME

Die Projektteilnehmer/innen wurden zu beiden Erhebungszeitpunkten nach ihrer Zufriedenheit mit dem bisherigen Projektverlauf gefragt. Im Rahmen der ersten Erhebung, die in allen Gruppen nach dem dritten Workshop durchgeführt wurde, war die Zufriedenheit in den drei Projektgruppen unterschiedlich stark ausgeprägt. Die Modellgruppe Süd war sowohl mit dem Verlauf der Workshops als auch mit den Coachings äußerst zufrieden und auch die sehr große und heterogene Modellgruppe Nord äußerte ein hohes Maß an Zufriedenheit (vgl. Abb. 27 bis 28).

Die Modellgruppe Mitte war zu diesem Zeitpunkt mit dem Projektverlauf weniger zufrieden und begründete dies damit, dass…

- „der Workshop selbst keinerlei Erkenntnisgewinn brachte. Lediglich in den Pausen war ein Austausch mit Erzieher/innen und Eltern meiner Einrichtung möglich. Die Coachs waren dabei nicht förderlich."
- „ich bisher nichts Neues erfahren habe."
- „ich keine neuen Erkenntnisse gewonnen habe."
- „keine neuen Themen benannt worden sind, keine neuen Inhalte, keine neuen Ansätze oder Beispiele von Zusammenarbeit."

Abbildung 27: Bewerten Sie das Angebot zur individuellen Beratung (Coaching) als hilfreich für den Ausbau Ihrer Zusammenarbeit?

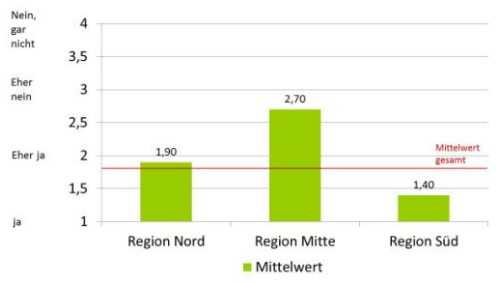
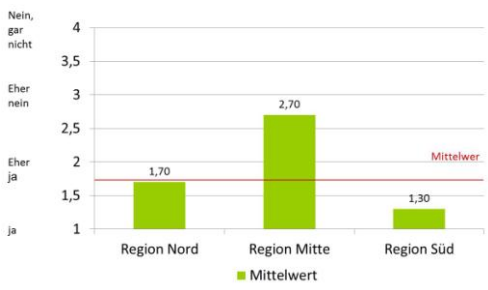


Abbildung 28: Bewerten Sie die Teilnahme an den Workshops (Coaching) als hilfreich für den Ausbau Ihrer Zusammenarbeit?



Die Rückmeldungen der Teilnehmer/innen und ihre Wünsche zum weiteren Vorgehen (s. Anhang 7.3) wurden im vierten Workshop mit den Coachs besprochen und für die Planung des weiteren Projektverlaufs genutzt.

Die Zufriedenheit stieg im Projektverlauf weiter an und hatte sich nach der zweiten Erhebung (nach dem letzten Workshop) zwischen den drei Modellgruppen einander angenähert (s. Abb. 29 und 30).

Abbildung 29: Bewerten Sie die Teilnahme an den Workshops (Coaching) als hilfreich für den Ausbau Ihrer Zusammenarbeit?

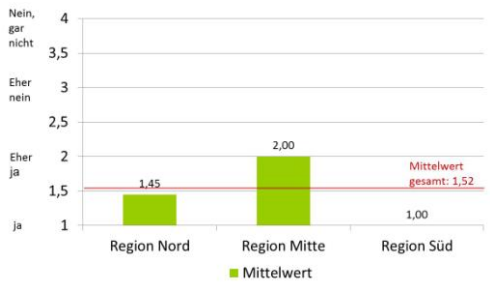
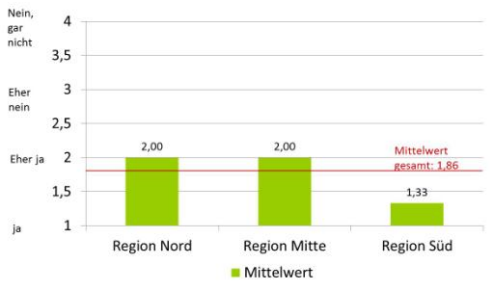


Abbildung 30: Bewerten Sie das Angebot zur individuellen Beratung (Coaching) als hilfreich für den Ausbau Ihrer Zusammenarbeit?



Den entscheidenden Beitrag des Projektes sahen die Befragten darin, dass ein solches Modellprojekt einen organisatorischen und fachlichen Rahmen für die Weiterentwicklung vorhält, sodass die beteiligten Einrichtungen, Eltern und Tagesmütter sich auf die Inhalte und den Austausch miteinander einlassen können und „nur“ ein begrenztes Maß an Ressourcen einbringen müssen

Tabelle 5: Beiträge zur Bildungspartnerschaft

Welches ist aus Ihrer Sicht der entscheidende Beitrag des Projektes auf dem Weg zu einer Bildungspartnerschaft?	Zustimmung Eltern	Zustimmung Fachkräfte	Zustimmung Leiter/innen	Zustimmung Tagesmütter
Der zeitliche und organisatorische Rahmen, der es mir erlaubt, mich auszutauschen	18 (von 23)	6 (von 10)	4 (von 5)	5 (von 7)
Die Möglichkeit, mich zu Themen wie Eingewöhnung und Bildungspartnerschaft auszutauschen	11 (von 23)	8 (von 10)	4 (von 5)	4 (von 7)
Die Möglichkeit, fachliche Informationen gemeinsam zu erhalten und zu nutzen	8 (von 23)	6 (von 10)	4 (von 5)	3 (von 7)

3.6. TRANSFER IN DEN ARBEITS- UND FAMILIENALLTAG

Nach Abschluss des Projektes stimmten alle Befragten der Aussage „Das Modellprojekt führte dazu, dass sich die Zusammenarbeit von Eltern und Erzieher/innen in der gesamten Einrichtung grundlegend weiterentwickelt hat.“ zu (s. Abb. 31). Der Transfer im Bereich der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft von den teilnehmenden Fachkräften und Eltern in die gesamte Elternschaft und das gesamte Team hatte in den teilnehmenden Einrichtungen im Projektverlauf bereits früh begonnen. Das Angebot des individuellen Coachings, von dem alle Einrichtungen Gebrauch machten, hat hierzu einen Beitrag geleistet. Der Transfer in den BNE Anwendungsfeldern war zum Projektende weniger weit fortgeschritten (s. Abb. 32). Dies hängt möglicherweise auch damit zusammen, dass die Projekte in den Bereichen Natur und Gesundheit überwiegend erst im letzten Drittel des Projektes durchgeführt wurden, sodass der Transfer in die gesamte Einrichtung zum Zeitpunkt der zweiten Erhebung gerade erst begonnen hatte.

Abbildung 31: Das Modellprojekt führte dazu, dass sich die Zusammenarbeit von Eltern und Erzieher/innen in der gesamten Einrichtung grundlegend weiterentwickelt hat.

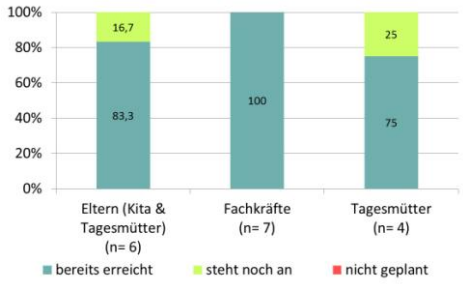
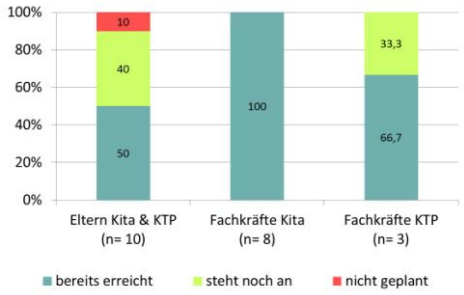


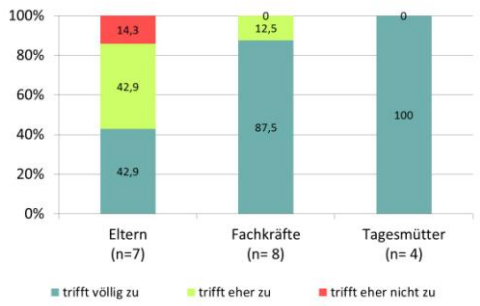
Abbildung 32: Im Bereich Natur oder Gesundheit sind Angebote in unserer Einrichtung (weiter)entwickelt worden.



Der Aussage „Von dem, was wir mit einem Teil der Eltern und Fachkräfte entwickelt haben, profitieren alle Eltern und Fachkräfte unserer Einrichtung/Tagespflegestelle“ stimmen Fachkräfte deutlich stärker zu als Eltern (s. Abb. 33).

Im Hinblick auf die Nachhaltigkeit der angestoßenen Veränderungsprozesse kam dem Aspekt des Transfers in den Arbeitsalltag der Kindertageseinrichtungen und Tagespflegestellen eine große Bedeutung zu. Seine wesentlichen Bestandteile sind in Abb. 34 dargestellt.

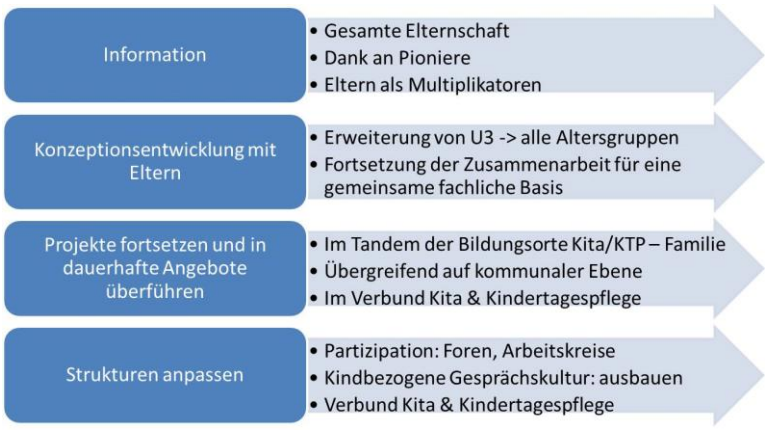
Abbildung 33: Von dem, was wir mit einem Teil der Eltern und Fachkräfte entwickelt haben, profitieren alle Eltern und Fachkräfte unserer Einrichtung.



Im Rahmen der Abschlusserhebung wurden die Beteiligten zum aktuellen Stand befragt und gaben folgende Auskünfte:

Vier Tagesmütter gaben an, dass sie alle Eltern, mit denen sie zusammenarbeiten, über zentrale Inhalte des Projektes informiert haben.

Abbildung 34: Aspekte des Transfers in den Arbeitsalltag



Sieben Fachkräfte aus Kindertagesstätten gaben an, dass wesentliche Inhalte des Modellprojektes an das gesamte Team vermittelt wurden, eine Fachkraft gab an, dass dies in ihrer Kita noch erfolgen wird.

Im Hinblick auf strukturelle Veränderungen gab eine Einrichtung an, bereits eine Arbeitsgruppe installiert zu haben, in der Fachkräfte und Eltern zukünftig dauerhaft zusammenarbeiten. zwei Fachkräfte gaben an, dass dies in ihrer Kita noch geplant sei und drei Fachkräfte geben an, dass dies in ihrer Kita nicht geplant sei.

Tagesmütter wünschten sich, dass die im Projektrahmen erlebte Zusammenarbeit mit den Kolleg/innen der Kindertageseinrichtungen fortgesetzt und strukturell nachhaltig verankert wird.

Zur Verankerung der Projektinhalte in QM-Handbüchern und / oder Konzeptionen berichten zwei Fachkräfte, dass dies in ihrer Einrichtung bereits erfolgt sei und drei Fachkräfte geben an, dass dies geplant sei.

Von neun Eltern geben sechs an, dass sie Anregungen / Ideen aus dem Projekt in ihrer Familie bereits aufgegriffen und umgesetzt haben, zwei haben dies noch vor, ein Elternteil hat dies nicht vor. Sieben von acht Eltern geben an, dass ihre gesamte Familie von der Projektteilnahme profitiert habe.

Auf die Frage, „Haben Sie Pläne, wie Sie Inhalte aus dem Modellprojekt in Ihren familiären Alltag einbauen und nutzen werden?“ antworteten **Eltern**:

- Auf alle Fälle die Selbstständigkeit fördern, dazu motivieren. Nach dem Motto: Du schaffst das! Glaub an dich!
- Die meisten Inhalte aus dem Modellprojekt praktizieren wir bereits unabhängig von der Teilnahme am Projekt.
- Einladen der Kinder in alle Outdooraktivitäten
- Es wurden nicht wirklich neue Erkenntnisse gewonnen, daher kann nichts gesagt werden. Lediglich ein paar Denkanstöße, um zu reflektieren wie der Alltag läuft; worauf man verstärkt achten sollte.

- Ich möchte versuchen, täglich einen bestimmten Zeitraum intensiver mit meinem Kind zu verbringen. In dieser Zeit will ich viel in der Natur verbringen und meiner Tochter Zeit zum Entdecken und Beobachten geben.
- Meine Kinder mehr ausprobieren lassen.
- Nicht wirklich, da unser Umfeld und unsere Kinder bereits sehr aktiv und auch neugierig sind und dies regelmäßig bedient wird.
- Wir sind vorher schon viel draußen in der Natur gewesen und werden es auch weiter fortführen!

Tagesmütter äußerten folgende Ideen/Pläne, Inhalte aus dem Modellprojekt im beruflichen Alltag zu nutzen:

- Als Kindertagespflegeperson kann ich schnell auf Entdecktes der Kinder eingehen. Material: Steine, Stöcke, Früchte, Blätter, Kleintiere etc. sammeln, zu Hause auslegen und weiterverarbeiten, Fingerspiele, Lieder, Basteleien dazu aussuchen. Ziele z.B. Eichen oder Kastanienbaum, Bachlauf, Laubhaufen, Wasserpfütze etc. Durch Berichte davon Eltern begeistern, auch mit dem Kind auf Entdeckung zu gehen.
- Angedacht ist für das nächste Frühjahr ein erneutes Gartenprojekt (Säen, Pflanzen, Ernten) mit den Tageskindern. Und gemeinsames Einkaufen beim Gemüsehändler.
- Die Zusammenarbeit mit den Eltern weiter ausbauen. Kinder die Natur erleben lassen und sie in ihrer eigenen Forschung begleiten.

Fachkräfte aus Kindertageseinrichtungen benennen folgende nächste Schritte, um die Ziele und Inhalte aus dem Modellprojekt im Arbeitsalltag nachhaltig zu verankern:

- Das komplette Team informieren und mit Arbeitsweisen vertraut machen, danach transparent den Eltern gegenüber werden (Projekte gemeinsam gestalten). Arbeitsgruppen (Eltern-Erzieher/innen) gründen, die Projekte planen.
- Die Erziehungspartnerschaft, die zum großen Teil durch die Eingewöhnung der U3-Kinder entstanden ist, soll im Regelbereich auch wachsen. Die Übergänge von U3 in die Regelgruppe werden erarbeitet.
- Die Konzeption der Stadt Baunatal wird dahingehend erweitert.
- Festschreibung in der Konzeption
- Weiterarbeit am Projekt "Garten" in der Kita, Eltern-/Kitaprojekt zur Verschönerung bzw. Gestaltung der Einrichtung nach umweltfreundlichen Gesichtspunkten

Die Antworten auf die Frage „**Was würden Sie sich im Hinblick auf die Zeit nach dem Modellprojekt wünschen?**“ lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Eltern fühlen sich durch das Projekt in vielen Aspekten bestärkt, die ihnen bereits vorher wichtig und (mehr oder weniger) bewusst waren. Sie nehmen sich vor, noch häufiger in die Natur zu gehen, Kindern mehr Zeit und Raum für Entdeckungen zu geben, ihnen mehr Eigenständigkeit zu ermöglichen und sie mehr ausprobieren zu lassen.
- Tagesmütter betonen, dass die Rahmenbedingungen in der Kindertagespflege für die Umsetzung von „Bildungspartnerschaft“ und „Natur entdecken“ besonders gut geeignet sind. Sie nehmen sich vor, dies systematischer zu nutzen, begonnene Projekte (Gartenprojekt)

fortzuführen und Eltern verstärkt von ihrem Anliegen und den Aktivitäten zu berichten. Sie streben damit an, dass Eltern mitwirken und Kinder eine Fortsetzung zuhause erleben.

- Eltern wünschen sich, dass ihren Familien auch nach Abschluss des Projektes einrichtungsübergreifend Angebote gemacht werden, die es ihnen ermöglichen, mit anderen Familien und Fachkräften z.B. Natur zu erleben.
- Tagesmütter wünschen sich, dass die im Projektrahmen erlebte Zusammenarbeit mit den Kitas fortgesetzt wird und sie über die Ergebnisse des Projektes (gerne zum Nachlesen) informiert werden.
- Für die Einrichtungen und Tagespflegestellen, mit denen sie an dem Projekt teilnahmen, wünschen sich die Eltern, dass die Kerngedanken des Projektes weitergeführt werden (der erlebte „Schwung und das Engagement“ solle bleiben) und ausgeweitet werden auf alle Altersgruppen und die gesamte Elternschaft.
- Dies deckt sich mit den Angaben der Fachkräfte aus Kindertageseinrichtungen. Sie erwähnten ebenfalls, dass sie nach dem Start im U3-Bereich nun alle Altersgruppen in den Blick nehmen möchten und gemeinsam mit ihren Teams strukturelle Veränderungen anstreben, z.B. die Installation von Arbeitsgruppen, über die es gelingen kann, dass Projekte i.d.R. von Anfang an gemeinsam mit Eltern geplant und durchgeführt werden. Fachkräfte äußerten darüber hinaus den Wunsch, ihre Kenntnisse in diesem Feld über weitere Fortbildungen zu vertiefen und den begonnenen Weg im Austausch mit anderen Einrichtungen, ggf. über weitere Treffen, fortzusetzen („um so mehr Stabilität zu bekommen“).

4 ERFAHRUNGSBERICHTE DER COACHS

4.1. BILDUNGS- UND ERZIEHUNGSPARTNERSCHAFT

Von Pia Kleine, Lubentia Fritz und Eva-Maria Maier

Eine Frage der Haltung

Die Zusammenarbeit im Sinne einer Erziehungs- und Bildungspartnerschaft basiert auf wechselseitiger Wertschätzung. Diese ist eine aktive Leistung, die im Verlauf der Zusammenarbeit immer wieder erbracht werden muss. Sie zeichnet sich durch die Bemühung aus, dem Gegenüber zu begegnen und nicht auszuweichen, seine Beweggründe zu erforschen, seine Ressourcen zu ergründen und diese wertzuschätzen und anzuerkennen. Verhärten sich Positionen und kommt es zur Etablierung von Gewinnern und Verlierern, so geht dies zu Lasten aller Beteiligten. Der Anspruch, der einer guten Bildungs- und Erziehungspartnerschaft zugrunde liegt, ist die Win-Win-Situation. Im Verlauf eines gelingenden Prozesses lernen die Partner voneinander, bereichern sich gegenseitig, wachsen aneinander und schenken dem Kind eine Atmosphäre, in der es sich getragen fühlt.

Die gegenseitige Wertschätzung muss nicht nur als Leistung erbracht, sondern auch als Grundhaltung von den Partnern geteilt werden. Dazu gehört eine gelingende Bildungs- und Erziehungspartnerschaft sowie der positive Blick auf die Stärken des jeweils anderen Systems (Kita bzw. Familie). Der bewusste Blick einer Fachkraft auf die Stärken des Gegenübers – Kind oder Erwachsener – stärkt nicht nur das positive Selbstbild des Anderen, sondern auch die professionelle Entwicklung und Motivation der Fachkraft selbst. Die Erfahrung zeigt, dass in einer Beziehung, in der der Blick auf die Stärken im Mittelpunkt der Zusammenarbeit steht, die Bereitschaft wächst, auch Schwächen in einem angemessenen Rahmen zu besprechen. Werden Probleme angesprochen, wirkt das für eine Familie in einem zuverlässig stärkenorientierten Umfeld nicht bedrohlich, sondern die Familie fühlt sich auch mit ihren Schwierigkeiten wahrgenommen, respektiert und unterstützt.

In den Workshops und Coachings wurde großer Wert darauf gelegt, diese wertschätzende und ressourcenorientierte Grundhaltung zu etablierten und zu pflegen. Als Coachs haben wir die Prozesse in den Workshops darauf ausgerichtet, diese zu unterstützen und zu fördern. Wir haben allen Teilnehmer/innen, unabhängig davon, in welcher Rolle sie teilnahmen, grundsätzlich unterstellt, dass sie aus ihrer jeweiligen Sicht und im Rahmen ihrer Möglichkeiten einen Beitrag zum Prozess leisteten. Jeder Beitrag war also bedeutsam und gleich wichtig. Falsche Beiträge gab es nicht. Diese Haltung, die wir sowohl besprachen, als auch umsetzten, sorgte für eine gute Atmosphäre und steigerte die Motivation der Teilnehmer/innen.

Darüber hinaus lag ein besonderes Augenmerk in allen Veranstaltungen darauf, dass die Kommunikation zwischen den Bildungs- und Erziehungspartnern auf Augenhöhe stattfand.

Aufgaben sowie fachliche und kommunikative Möglichkeiten der Teilnehmenden waren teilweise sehr heterogen. Auch Entscheidungsbefugnisse waren und blieben unterschiedlich: Leitungen behielten die Entscheidung über das Einfließen von Erkenntnissen aus dem Projekt in die konzeptionelle Ausrichtung der Einrichtungen. Tagesmütter entschieden nach wie vor selbst über ihre Angebote und Aktivitäten und für die von ihnen betreuten Kinder mit. Erzieher/innen reflektierten miteinander die Realisierbarkeit von Umsetzungswünschen in ihren Einrichtungen, auch über das Projekt hinaus. Eltern entschieden selbst, welche Angebote aus dem Projekt sie wahrnahmen. In der Begegnung waren alle Partner/innen gleichberechtigt. Dies zeigte sich darin, dass die Beiträge aller Beteiligten gleichermaßen ernst genommen wurden und für den weiteren Prozess genutzt werden konnten.

Im Rahmen des Projektes wurden u.a. Empfehlungen aus dem Handbuch Bildungs- und Erziehungspartnerschaft (Roth 2010) umgesetzt, die an der Haltung der Personenzentrierten Gesprächsführung ansetzen. Zu einer dialogischen Haltung in diesem Sinne gehören

- Akzeptanz und Annahme des Gegenübers
- Empathie und Mitgefühl
- Kongruenz
- Aktives Zuhören.

Im Konzept der Personenzentrierten Gesprächsführung wird eine Haltung angestrebt, die beschrieben wird als konsequentes „das Gegenüber verstehen wollen“, nicht mit Widerspruch, Rechtfertigung oder Verteidigung zu reagieren, sondern dem anderen seine Meinung und Auffassung zu lassen, auch wenn diese nicht dem eigenen Bild entspricht. Diese Haltung soll verhindern, dass der/die Partner/in um seine/ihre Meinung kämpfen muss. Das so zum Ausdruck gebrachte gegenseitige Verständnis schafft Entlastung und macht den/die Partner/in für seine/ihre Entwicklung zugänglicher. Der Fachkraft geht nichts verloren, wenn sie der Auffassung der Familienmitglieder folgt und sich in deren Situation hineindenkt. Systemisches Denken geht davon aus, dass jedes Handeln einer Person aus deren Sichtweise einen Sinn ergibt. Diese Grundannahme hilft, sich auch dann wertschätzend auf den Prozess einzulassen, wenn dies schwierig wird. Veränderung und Wachstum bleiben in dieser Atmosphäre von Vertrauen und Zutrauen möglich.

Darüber hinaus wurde mit den Teilnehmer/innen die Ko-Konstruktion theoretisch eingeführt, praktisch erlebbar gemacht und reflektiert. Die Grundlage hierfür ist der Hessische Bildungs- und Erziehungsplan, der das Kind in einer aktiven Rolle als Gestalter seiner eigenen Lern- und Bildungsprozesse sieht. Ko-konstruktive Prozesse brauchen Partner – andere Kinder und andere Erwachsene – die sich als Ko-Konstrukteure anbieten.

Ko-Konstruktion unter Erwachsenen: Wie funktioniert ein Butterfass?

Im Rahmen des Projektes besuchte die Modellgruppe Süd (pädagogische Fachkräfte und Eltern aus den jeweiligen Einrichtungen) das Hofgut Oberfeld in Darmstadt. Unter anderem sollte dort Butter selbst hergestellt werden. Das lässt sich bereits erreichen, indem man Sahne in ein Schraubglas füllt und einige Minuten schüttelt.
Doch wie wurde die Butter früher gestampft? Um das herauszufinden stand der Gruppe ein altes Butterfass zur Verfügung. Die erste Herausforderung war, das Butterfass so zusammenzubauen, dass es seinen Zweck erfüllen konnte. Dies wurde durch logisches Denken, vergangene Erfahrungen und Ausprobieren gelöst.Als das Fass

bereit war sollten nun fünf Liter Sahne zu Butter gestampft werden, was nur durch Gruppenanstrenung möglich war. Dabei kamen unterschiedliche Fragen auf: Wer hat früher die Butter gemacht? War Buttermachen ein Handwerk? Wie hießen die Menschen, die Butter herstellten? Was genau ist eigentlich Sahne und wie wird sie hergestellt? Gemeinsam wurde nachgedacht und im Internet recherchiert. Die Sahne im Butterfass wurde zwischenzeitlich zu Schlagsahne gestampft. Leider ging dann das Butterfass zu Bruch und der Vorgang des Butterstampfens musste abgebrochen werden. Übrig blieben fünf Liter Schlagsahne, die teilweise in kleinen Portionen im Glas geschüttelt und zu Butter weiterverarbeitet wurden. Der Rest der Sahne wurde zum Kuchen gereicht.

Fazit: Alle diese Erfahrungen konnten gemacht werden, weil
… die Moderatorinnen sich mit dem Butterfass auch nicht auskannten und die Instandsetzung den Teilnehmenden vertrauensvoll überließen.
… von den Verantwortlichen die Grundkomponenten wie das Butterfass, die Zutaten für das Buttermachen und die Anleitung dazu bereitgestellt wurden und danach den Teilnehmenden der Umgang damit überlassen wurde.
… die Moderatorinnen genauso gespannt mitarbeiteten wie alle anderen und sich auf die entstehenden gemeinsamen Prozesse einließen.
… der Fokus weniger auf dem Ziel (nämlich der Butter) als auf der gemeinsamen Erfahrung lag.
Durch Offenheit, Flexibilität und die gemeinsame Ko-Konstruktion waren genauer vorgegebene Strukturen nicht nötig.

Von Anfang an – Die Eingewöhnung als Chance

Die Gestaltung einer Beziehung zwischen den erwachsenen Beteiligten als Bildungs- und Erziehungspartnerschaft beginnt mit dem ersten Kontakt: mit der ersten Nachfrage nach einem freien Betreuungsplatz. Wenn eine Familie zum Aufnahmegespräch kommt, hat sie bereits einen ersten Eindruck von dem künftigen Betreuungsangebot. Jetzt gilt es, sich kennenzulernen. Die Bedeutung einer guten Eingewöhnung wird besprochen, die Eingewöhnungszeit gemeinsam geplant und durchgeführt. In dieser Zeit festigt sich der gegenseitige Eindruck.

Eine gelungene Eingewöhnung ist eine wesentliche Voraussetzung für einen guten weiteren Verlauf der Zusammenarbeit zwischen der Familie des Kindes und der Tagespflegefamilie/Kindertagesstätte. Ist der Aufbau der Beziehung gut gelungen, erhöht sich die Chance, auch bei aufkommenden Widerständen einen Konsens im Sinne des Kindes zu finden.

Vor diesem Hintergrund haben sich die Fachkräfte im Rahmen des Modellprojektes über ihre Eingewöhnungskonzepte ausgetauscht und diese gemeinsam mit Eltern reflektiert und optimiert. Im Workshop sammelten und reflektierten Eltern, Tagesmütter und Erzieher/innen zunächst untereinander, was es für sie bedeutet, ein Kind neu in eine Einrichtung einzugewöhnen. Ihre Ergebnisse stellten sie sich mithilfe der Methode „Fishbowl“ (vgl. Kapitel 2.3.2. und Anhang) gegenseitig vor. . Tagesmütter und Erzieher/innen erhielten Einblicke in die Arbeit der jeweils anderen Betreuungsform und gewannen Ideen für ihre eigene Arbeit. Die Eltern konnten beschreiben, mit welchen Gedanken, Ängsten und Erwartungen es für sie einhergeht, ein so kleines Kind zum ersten Mal in eine öffentliche Betreuung abzugeben, auch wenn die Fachkräfte mit dieser Situation der Eltern natürlich bereits bekannt waren. Im Projekt war die Authentizität der Elternberichte dennoch ein Gewinn. Die Eltern waren über-

rascht davon, wie viele Gedanken man sich in Kita und Tagespflege schon vor dessen Eintreffen um ihren Nachwuchs machte. Ihr Blick wurde dafür geschärft, dass sie nicht nur in eine Einrichtung kommen würden, sondern dass dort Menschen auf sie warteten, die ihnen im professionellen Rahmen sich selbst als persönliche Partner für die künftige gemeinsame Erziehungs- und Bildungsarbeit anbieten würden. Für die Eltern waren das sehr bereichernde Erfahrungen, die ihnen ein gutes Gefühl für einen gelingenden Start gaben.

Die Intensität und Qualität der Zusammenarbeit erhöhen

Der Projektrahmen förderte und forderte Eltern und Fachkräfte/Kindertagespflegepersonen, ihre Beziehung zueinander bewusst zu gestalten. Im Rahmen der Workshops und Coachings wurden sie dahingehend unterstützt, ihre Beziehungen weiterzuentwickeln hin zu einer partnerschaftlichen, gleichberechtigten Zusammenarbeit, in deren Zentrum die Bildungsprozesse des Kindes stehen. Beide Seiten wurden in ihren Stärken bestärkt und angeleitet, eine gemeinsame Perspektive für die Bildung und Erziehung des Kindes zu entwickeln.

Am Beispiel "Matschhosen-Diskussion"
Während eines Workshops kam es zu einer Diskussion für oder gegen Matschhosen, die die meisten Kinder tragen, wenn sie bei nassem Wetter draußen spielen oder forschen. Eine Projektteilnehmerin lobte die Erfindung der Matschhosen. So sei es möglich, mit den Kleinen bei jedem Wetter draußen zu sein. Die Kinder könnten sich auf ihr Spielen konzentrieren und müssten nicht auf ihre Kleidung achten. Dabei blieben sie trocken und würden nicht krank. Eine andere Projektteilnehmerin schilderte, wie aus ihrer Sicht die kleinen Kinder durch die Matschhosen in ihrer Bewegungsfreiheit eingeengt seien und wie unangenehm sie sich das Mikroklima in der komplett wasserdichten und nicht atmungsaktiven Hose vorstelle. Eine Teilnehmerin plädierte für Gummistiefel, weil sie trockene Füße garantierten und am Ende des Spielens einfach sauber zu machen seien. Eine andere Teilnehmerin erinnerte daran, wie wichtig es sei, dass Kinder gut laufen könnten. Gerade die Kleinsten könnten das in Gummistiefeln nicht wirklich gut. Anfänglicher Ärger verflog sofort, als man feststellte, dass jede Betreuungsperson, ob Elternteil oder Fachkraft, für ihre Meinung eine schlüssige und nachvollziehbare Begründung hatte. Plötzlich wurde eine Situation mit Konfliktpotenzial mit Humor gesehen und man konnte sich unkompliziert auf eine praktikable und für alle akzeptable Lösung einigen.

Mit dem Eintritt in die Kindertagesstätte oder in die Betreuung in einer Tagespflegefamilie ergibt sich für das Kind die Notwendigkeit, zwei Lebenswelten miteinander zu verbinden. Dabei ist es förderlich, wenn sich Eltern und Kindertagespflegepersonen/Fachkräfte als Ko-Konstrukteure der kindlichen Bildung und Erziehung erweisen. Die Erziehungspartnerschaft stellt eine Verbindung der Lebenswelten und Systeme dar. Eltern sind die Experten für ihr Kind. Sie haben eine enge emotionale Beziehung zu ihm und kennen es in unterschiedlichsten Kontexten. Fachkräfte sind Experten für kindliche Entwicklungsprozesse, für besondere Fördermöglichkeiten und Entwicklungsrisiken. Sie kennen das Kind in einer anderen Umgebung. Ihnen stehen teilweise objektivere Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren zur Verfügung. Beide Partner greifen auf unterschiedliche Erfahrungsschätze zurück und führen ihre Sichtweisen zu einem gemeinsamen Bild zusammen. Dieses Bild wird umso vollständiger, je mehr die Erwachsenen die Perspektive des Kindes mit einbeziehen.

Am Beispiel Selbständigkeitserziehung
Wenn Kinder kleine Handgriffe im Alltag selbst übernehmen sollen, zum Beispiel das Anziehen von Schuhen oder Jacken, oder das Essen mit Messer und Gabel, kann es schwierig sein, den richtigen Zeitpunkt zu finden,

wann man das Kind mit einer Erwartung konfrontiert. Häufig ist es so, dass Eltern bestimmte Handgriffe für ihre Kinder aus Gewohnheit übernommen haben, während die Erzieherin feststellt, dass das Kind das eine oder andere schon alleine könnte. Dann ist ein guter Moment gekommen, das Kind zu beobachten. Ist es bereit, sich anzustrengen, um alleine in die Schuhe oder in die Jacke zu kommen oder ein Stück Fleisch oder Gemüse zu schneiden? Oder genießt es die Gewohnheit, „bedient" und versorgt zu werden. Förderlich ist es, wenn sich Eltern und Fachkräfte absprechen. Wie wichtig ist dieser Schritt aus Sicht der Erwachsenen für das Kind? Wie wichtig ist er aus der Sicht des Kindes? Soll gleichzeitig zu Hause und in der Kita/Kindertagespflege darauf hingewirkt werden, dass das Kind diesen Schritt selbständig übernimmt oder genügt es, an einem Bildungsort alleine daran zu arbeiten? Wie viel Zeit muss einkalkuliert werden? Wie realistisch ist es, diese Zeit im Alltag einzuplanen?

Es gibt gemeinsame Ziele, die an beiden Bildungsorten – Familie und Kindertagesstätte / Tagespflegefamilie – verfolgt werden. Die Erwachsenen knüpfen aneinander an und bauen aufeinander auf.

Am Beispiel Sauberwerden

Wenn ein Kind beginnt, sauber zu werden, sprechen sich Eltern und Fachkräfte ab. Sie tauschen sich darüber aus, wie jede/r von ihnen einschätzt, was das Kind schon kann und welche Unterstützung es braucht. Wann wird die Windel weggelassen? Ist für den Übergang eine Trainerwindel geeignet? Wird ein Töpfchen gebraucht, ein Toilettensitz oder beides? Erinnern wir das Kind an die Toilette oder ziehen wir es lieber um, wenn es nass ist? Wie belohnen wir Erfolge? Für das Kind ist die Situation am leichtesten zu bewältigen, wenn sich seine Betreuungspersonen sowohl zu Hause als auch in Kita und Tagespflege einig sind und es gemeinsam mit derselben Haltung unterstützen.

Unterschiede werden wahrgenommen, aufgegriffen und die Haltung dazu geklärt. Bestehende Unterschiede werden nicht als Störung, sondern als Bereicherung verstanden.

Zum Beispiel

Für Erwachsene ist die Grenze, welche Forschungsaktivitäten und Eigeninitiative sie bei Kindern zulassen und wann sie eingreifen, unterschiedlich ausgeprägt. Die Frage, ab wann ein Kind eine Treppe alleine hinauf- oder hinunterkrabbeln darf, werden Erwachsene unterschiedlich beantworten.

Ebenso ist es mit der Frage, ob ein Kind einen im Garten gefundenen Regenwurm nur ansehen darf oder wann es ihn anfassen und mit ihm spielen darf. Hier sind zwei Aspekte zu bedenken. Die einen beschäftigt ihr Hygieneempfinden, wenn das Kind den Regenwurm auch mit dem Mund erforscht. Die Anderen treibt die Frage um, ob das Kind ein Lebewesen in seinem Forscherdrang ernsthaft verletzen oder töten darf.

Wir können davon ausgehen, dass die Erwachsenen unterschiedliche Ansichten haben. Im günstigsten Fall ergänzen sie sich und kommen zu einer gemeinsamen Absprache. Bereichernd kann es für alle Beteiligten sein, wenn ein Elternteil mit einem ausgeprägten Bedürfnis nach Sauberkeit es zulassen kann, dass das Kind in Begleitung der Tagesmutter / Erzieher/in auch so forschen und experimentieren darf, auch wenn es schmutzig wird. Nicht jede Erfahrung, die für Kinder wichtig ist, kann und muss zu Hause organisiert werden. Im günstigsten Fall sind Eltern dankbar für Möglichkeiten in Kita und Kindertagespflege, die sie zu Hause nicht oder nur schwer schaffen können.

Wenn die Zusammenarbeit der Erwachsenen diese Qualität erreicht hat, ist die Wirkung für alle Beteiligten bereichernd. Das Kind ist entspannt und frei, sich seiner Neugier zu bedienen und die Welt zu erkunden. Es fühlt sich getragen von der Konsistenz, die die Erwachsenen, die es begleiten, hergestellt haben. Lange bevor sie es ausdrücken können, spüren Kinder das Klima zwischen ihren Bezugspersonen. Zu beobachten ist dies manchmal in der Situation der Übergabe des Kindes, z.B. wenn es weint, weil es sich in diesem Moment nicht von ei-

nem Elternteil trennen möchte und zum Trost in die Arme der Tagesmutter oder Erzieherin kommt.

Strukturen der Zusammenarbeit gemeinsam überdenken und weiterentwickeln

Fachkräfte und Eltern waren an mehreren Stellen im Projektverlauf dazu aufgefordert, sich über konzeptionelle und strukturelle Aspekte von frühkindlicher Bildung auszutauschen.

Dabei zeigte sich, dass eine hohe Transparenz in Bezug auf die pädagogische Arbeit in der Tagespflegefamilie / Kindertagesstätte hilfreich ist. Wenn sich Eltern und Fachkräfte gegenseitig von ihrem Alltag mit dem Kind erzählen, kommen immer wieder Details zur Sprache, die man sich am anderen Betreuungsort so nicht vorgestellt hätte.

Regelmäßige Gespräche zwischen Tür und Angel, aber auch verabredete Entwicklungsgespräche, geben den Eltern Einblick in das Leben des Kindes an dem Teil des Tages, an dem sie nicht daran beteiligt sind. Das stärkt das Vertrauen in den anderen Bildungsort und in die Personen dort. Eltern erfahren eine Unterstützung darin, ihr Kind gut abgeben zu können und sich am Ende des Tages auf es zu freuen, während sie sicher sein können, dass ihr Kind in der Zeit ihrer Abwesenheit nicht nur betreut wurde, sondern die Chance genutzt hat, sich zu entwickeln und wichtige Erlebnisse und Erfahrungen zu machen – teilweise auch solche Erfahrungen, die die Eltern zu Hause gar nicht hätten bieten können.
Die aktive Einbeziehung der Eltern in die Planung und Gestaltung von pädagogischen Aktivitäten, zum Beispiel bei besonderen Projekten, Ausflügen, Festen oder einfach Hospitationen von Eltern ohne besonderen Anlass, verstärk
ten die Beziehung zwischen Familie und Bildungsort noch einmal in besonderem Maße.
Angebote zur Stärkung der elterlichen Kompetenzen in Bildungs- und Erziehungsfragen (zum Beispiel Ernährung, Gesundheit, Gestaltung von Freizeitangeboten in der Familie, Umgang mit Medien, Umgang mit Konflikten, …) wurden gerne angenommen. Hierüber sind viele Gespräche im Sinne der Ko-Konstruktion geführt worden.

4.2. BILDUNG FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG

Von Lubentia Fritz

Der Begriff *Nachhaltige Entwicklung* wurde in den 80er Jahren durch die Weltkommission für Umwelt und Entwicklung (Brundtland-Kommission) geprägt und folgendermaßen formuliert: „Nachhaltige Entwicklung ist eine Entwicklung, die die Lebensqualität der gegenwärtigen Generation sichert und gleichzeitig zukünftigen Generationen die Wahlmöglichkeit zur Gestaltung ihres Lebens erhält" (Brundtland-Kommission 1987). 1992 wurde auf der Konferenz für Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro die Agenda 21 von 178 Staaten der Welt verabschiedet. Hierbei handelte es sich um ein politisches Aktionsprogramm für das 21. Jahrhundert, in dem sich die Staaten verpflichteten, ihre Politik an den Prinzipien einer nachhaltigen Entwicklung auszurichten.

Um die Komplexität von nachhaltiger Entwicklung besser zu verstehen, wurden Modelle entwickelt, die gesellschaftliches Handeln in unterschiedlichen **Dimensionen** betrachten:

- Ökologische Dimension: Wie können wir die Umwelt, unsere natürliche Lebensgrundlage, erhalten?
- Soziale Dimension: Wie gelingt uns ein gerechtes Zusammenleben weltweit?
- Ökonomische Dimension: Wie können wir möglichst effizient und leistungsfähig wirtschaften und dabei die Ressourcen und den Natur- und Umweltschutz im Blick behalten?

Bei der Umsetzung der Ziele einer nachhaltigen Entwicklung kommt der **Bildung** eine **Schlüsselrolle** zu. Von den Vereinten Nationen wurde deshalb 2002 auf dem Weltgipfel in Johannesburg die Weltdekade Bildung für nachhaltige Entwicklung ausgerufen, die das Ziel verfolgt, nachhaltiges Denken und Handeln weltweit zu verbreiten und dauerhaft in den nationalen Bildungssystemen zu verankern.

Mit der Veröffentlichung des Diskussionsbeitrags der Deutschen UNESCO-Kommission *Zukunftsfähigkeit im Kindergarten vermitteln: Kinder stärken, nachhaltige Entwicklung befördern,* wurde auf die Bedeutung der frühen Bildung in Bezug auf nachhaltige Entwicklung hingewiesen: „…was Menschen sich in den frühen Jahren an Grundfertigkeiten, Werthaltungen und Überzeugungen aneignen, spielt eine große Rolle dafür, wie sie sich in ihrem weiteren Leben sich selbst, ihren Mitmenschen und ihrer Umwelt gegenüber verhalten“ (DUK 2010).

Nachhaltiges Handeln ist erlernbar und bereits im den ersten Lebensjahren können Kinder für nachhaltiges Denken und Handeln sensibilisiert werden. Dabei übernehmen Eltern und pädagogische Fachkräfte eine wichtige Vorbildfunktion, und sie können im Rahmen der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft Themen aufgreifen, die nachhaltiges Denken und Handeln anbahnen. Dies wurde im Rahmen des vorliegenden Projektes erprobt.

Ernährung ist zum Beispiel ein alltägliches Thema im Leben der Familie, bei den Kindertagespflegepersonen und in der Krippe bzw. Kindertagesstätte. Alle beteiligten Akteure setzen sich mit den Fragen einer gesunden Ernährung von Kleinkindern auseinander und bieten den Kindern abwechslungsreiche Kost an. Werden Kinder bereits früh in die Vor- und Zubereitung der gemeinsamen Mahlzeiten mit einbezogen, bieten sich zahlreiche Erfahrungsmöglichkeiten und Anlässe zum Gespräch. Dies kann dann bei den gemeinsamen Mahlzeiten fortgesetzt werden.

So ergeben sich z.B. folgende Anknüpfungsmöglichkeiten am Beispiel Obst und Gemüse im Sinne einer Bildung für nachhaltige Entwicklung:

- Wie heißt das Obst und Gemüse?
- Was davon essen wir gerne?
- Wie schmeckt es: süß, sauer?
- Wo wächst es?
- Was braucht es zum Wachsen?
- Was brauchen wir zum Wachsen?
- Kommt es aus unserer Region?
- Wann ist es bei uns reif?
- Wo können wir es einkaufen?
- Was können wir daraus zubereiten?

Diese verschiedenen Fragen und Themen können an den unterschiedlichen Bildungsorten aufgegriffen werden. Wie dies gut gelingen kann, zeigt das folgende Praxisbeispiel:

Ein Gemüse-Anbau-Projekt in der Kindertagespflege

Wie kann ein Projekt mit Kindern unter drei Jahren so umgesetzt werden, dass die Kinder (lernen) Zusammenhänge her(zu)stellen?

Im Rahmen des vorliegenden Projektes plante eine Tagesmutter folgendes Projekt:

Die Kinder sollten die Gelegenheit bekommen, den Anbau von Gemüse und das Heranwachsen und Ernten gemeinsam zu erleben. Gleichzeitig sollte eine Verbindung zwischen Tagespflege und Elternhaus hergestellt werden, das heißt, die Kinder sollten an beiden Orten ähnliche Erfahrungen machen. Außerdem war die Idee der Tagesmutter, mit den Kindern das Ganze dann auch noch zu reflektieren.

Das Projekt sah schließlich folgendermaßen aus:

Die Tagesmutter erzählte den Kindern und Eltern von ihrem Vorhaben und bat die Eltern um deren Mitarbeit. Mit Hilfe einer Mutter der Tagespflegekinder machte sie dann mit allen fünf Kindern einen Ausflug in den Baumarkt, um die nötigen Utensilien zu besorgen. Außerdem hatte die Tagesmutter mit allen Eltern abgesprochen, dass auch diese zu Hause etwas anpflanzen und mit ihren Kindern versorgen und beobachten würden. Nach dem Einkauf pflanzten dann also die Kinder mit ihrer Tagesmutter einen „Kinder-Garten“ mit Karotten, Gurken, Paprika, Bohnen, Tomaten, Basilikum und Erdbeeren auf dem Balkon der Tagesmutter an. Zeitgleich pflanzten auch die Eltern zu Hause mit ihren Kindern unterschiedliche Gemüse- oder Obstsorten an. Täglich wurden nun die Blumenkästen gegossen und beobachtet. Jeweils montags wurde über das Wachstum der Pflanzen und die Erlebnisse der Kinder zuhause und bei der Tagesmutter gesprochen. Dazu nutzte die Tagesmutter den Morgenkreis, der sowieso schon üblich war. Um die Erlebnisse der Kinder von zu Hause mit einzubeziehen, ließ die Tagesmutter von den Eltern jeweils aktuelle Fotos der „Anbau-Aktion“ zu Hause machen und klebte sie auf große Plakate. Anhand dieser Fotos konnten die Kinder nun von ihren Erlebnissen mit den Pflanzen zu Hause erzählen und diese mit den Erlebnissen mit dem „Kinder-Garten“ bei der Tagesmutter vergleichen. Beim Gießen und Beobachten gab es ebenfalls zahlreiche Gesprächs- und Erfahrungs-Anlässe, z.B.: „die Gurke ist putt“ (war vertrocknet), „die Erdbeeren schmecken erst, wenn sie rot sind“. Schließlich konnte auch an manchen Tagen geerntet werden und die Produkte konnten dann gleich beim gemeinsamen Frühstück verzehrt werden. Zum Abschluss des Projektes gab es dann ein Sommerfest mit den Familien und auch hier waren das angebaute Obst und Gemüse sowohl von zu Hause als auch von der Tagespflege ein Bestandteil des Buffets.

Bach erkunden

Wasser ist für Kinder von klein auf faszinierend und sie nutzen jede Gelegenheit damit zu spielen, gleichzeitig ist Wasser Lebensraum für Pflanzen und Tiere und es ist notwendig, diesen Lebensraum zu schützen und zu erhalten.

Eine gemeinsame Exkursion an den Bach ermöglicht erste Annährungen an den Lebensraum. Mit den Kategorien sinnliche Wahrnehmung, Selbstwirksamkeit und Wissenserwerb wird verdeutlicht, welche Erfahrungen die Kinder und Erwachsenen am Bach machen können:

Im Bereich Wahrnehmung: Wasser ist nass und kalt, es rinnt durch die Hände, das Wasser im Bach fließt, das kann ich sehen und hören …

Zur Selbstwirksamkeit: Ich kann Wasser aus dem Bach holen und umschütten, ich kann Wassertiere fangen und beobachten, ich kann etwas auf dem Wasser schwimmen lassen, mit Wasser kann ich ein Wasserrad in Bewegung bringen …

Sich Wissen aneignen: Wasser bringt Dinge in Bewegung, Wasser ist Lebensraum für Tiere, deshalb ist es wichtig, ihn zu erhalten. Mit Bildern, Karten und Büchern können die Tiere bestimmt werden.

Informationen zu Materialien, Beratung und möglichen Kooperationspartner wurden in Anhang 7.5 zusammengestellt.

4.3. Das Selbstkonzept des Kindes gemeinsam stärken

Von Daniela Macsenaere & Eva-Maria Maier

Worum geht es?

Die Entwicklung des Selbstkonzeptes ist ein fortwährender, sehr komplexer Prozess, der niemals vollständig abgeschlossen ist. Wichtige Vorläuferkompetenzen zur Ausbildung eines positiven Selbstkonzeptes werden in den ersten drei Lebensjahren gelegt. Zu einer der frühen Entwicklungsaufgaben gehört es, sich ein Wissen über die eigene Person, die eigenen Kompetenzen und persönliche Eigenschaften aufzubauen:

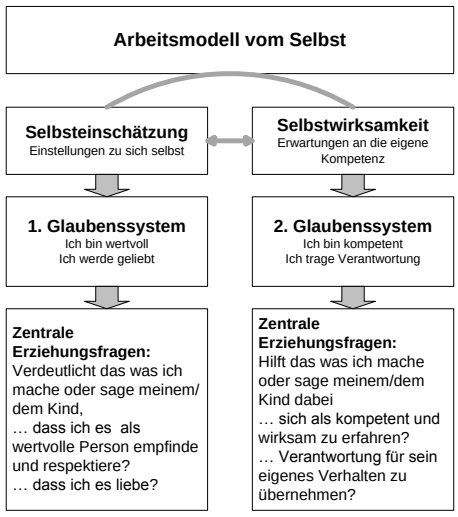
- Was kann ich gut?
- Was schätzen meine Freunde an mir?
- Bin ich ein Junge oder ein Mädchen?

Dieser Entdeckungsprozess geschieht nicht im „Alleingang“, sondern im Austausch und der Interaktion mit anderen Personen, die dem Kind fortlaufende Rückmeldungen geben. Ein positives und annähernd realistisches Selbstkonzept entwickelt sich besonders gut in sicheren Bindungen. (vgl. Kinder in den ersten drei Lebensjahren: Was können sie, was brauchen sie? Seite 70-79)

Im Rahmen des Projektes erarbeiteten die Teilnehmenden miteinander Beispiele dafür, wie sich bereits unter-dreijährige Kinder selbst beschreiben würden. In diesen Bildern wurden die Beobachtungen der Erwachsenen dargestellt, wie sich ihre Kleinkinder zunächst ganz konkret beschreiben, z.B. anhand ihres Aussehens. Nach und nach kommen dann weitere Attribute, wie Emotionen und Einstellungen hinzu, z.B. „ich mag keinen Spinat, ich renne gerne“.

Das Arbeitsmodell vom Selbst, das auf Albert Bandura zurückgeht (Abb. 35) unterscheidet zwischen der Selbsteinschätzung (Einstellungen zu sich selbst) und der Selbstwirksamkeit (Erwartungen an die eigene Kompetenz).

Abbildung 35. Arbeitsmodell vom Selbst



Bei der Selbstwirksamkeit nach Bandura geht es darum, ob sich eine Person für kompetent genug hält und fühlt, um selbst gesteckte Ziele zu erreichen und dafür Leistungen zu erbringen. Im Gegensatz zum Selbstwert ist die Selbstwirksamkeit weniger stark von sozialen Vergleichen abhängig (Bandura 1977).

Erfahrungen der eigenen Wirksamkeit sind bereits in den ersten zwei Lebensjahren ein entscheidender Motor zur Entwicklung eines gesunden positiven Selbstkonzeptes (Schwarzer & Jovanovic 2007).

Bereits im Säuglingsalter macht ein Kind Erfahrungen damit, wie Erwachsene auf seine Impulse und Äußerungen reagieren und wird damit eher bestärkt oder auch begrenzt. Ein Kind

erlebt dabei die eigenen Gefühle und Empfindungen zunächst einmal als wertneutral. Durch den Umgang mit Erwachsenen und anderen Kindern erfährt es dann deren Reaktionen darauf und somit Wertungen, Bestätigungen und Ablehnungen. So erfährt es nach und nach, welche Gefühle, Äußerungen und Verhaltensweisen anerkannt und erwünscht sind und welche eher abgelehnt werden. Im Idealfall werden Gefühle eines Kindes und dessen Impulse geachtet und als „wahr" bestätigt.

Schon im ersten Lebensjahr lässt sich bei Kindern Freude am Effekt eigener Handlungen erkennen. Im zweiten und dritten Lebensjahr entwickeln Kinder das starke Bedürfnis, etwas selbst machen bzw. können zu wollen (Oerter & Montada 2008).

Ein Kind, das sich als wertvoll, wichtig, fähig und kompetent erlebt, gestaltet seine Bildung und Entwicklung von Anfang an mit und übernimmt entwicklungsangemessen Verantwortung.

Berne und Savary (1993[12]) leiten daraus folgende Empfehlungen für Erziehungspersonen ab, die sie als Fürsorgeaspekte bezeichnen:

- Entwickeln Sie eine positive Beziehung zum Kind.
- Freuen Sie sich über Erfolge des Kindes und zeigen Sie dies auch.
- Unterstützen Sie die Freiheit des Kindes, sich selbst zu entscheiden.
- Bestätigen Sie die Emotionen des Kindes.
- Gehen Sie an die Kindererziehung liebevoll und vernünftig heran.

Im Rahmen der Workshops und Coachings beschäftigte uns immer wieder die Frage, wie wir Erwachsene Kinder so begleiten können, dass wir sie darin unterstützen, ein gesundes Selbstkonzept zu entwickeln. Im Folgenden erläutern wir o.g. ‚Aspekte der Fürsorge' anhand beispielhafter Erlebnisse im Rahmen des vorliegenden Projektes.

Gemeinsamer Besuch einer Schafherde mit anschließendem Filzen

Im Rahmen des Projektes besuchte eine Gruppe von Eltern mit ihren Kindern gemeinsam mit den Fachkräften der jeweiligen Einrichtung eine Streuobstwiese mit einer Schafherde darauf. Kinder und Erwachsene wurden vorher kurz auf die Bedürfnisse der Schafe („langsam nähern", „weglaufen akzeptieren, nicht hinterher laufen") eingestimmt und dann „stürmte" die Gruppe die Obstweide. Die Kinder näherten sich nun auf ganz unterschiedliche Weise den Schafen:

Manche Kinder liefen sofort auf die Schafe zu, ließen dabei auch ihre Eltern hinter sich, streichelten die Schafe und erfreuten sich an diesem Kontakt. Andere Kinder suchten zunächst Schutz bei ihren Eltern und näherten sich dann gemeinsam mit den Eltern langsam und vorsichtig den Schafen. Sie blieben teilweise auch erst einmal stehen und beobachteten andere Kinder, wie sie die Schafe streichelten.

Schon in diesen beiden Szenen finden wir einige der o.g. Aspekte wieder:

Unterstützen Sie die Freiheit des Kindes, sich selbst zu entscheiden!

Wenn wir dem Kind die Entscheidung über sein eigenes Tempo überlassen und es gleichzeitig wohlwollend begleiten, erlebt es eine Bestätigung seiner Gefühle und Impulse („neugierig sein", „Angst haben", „Angst überwinden", „Schutz suchen wollen")

Freuen Sie sich über Erfolge des Kindes und zeigen Sie dies auch!

[12] In Berk, L. E. (2005): Entwicklungspsychologie, S. 333

"Ich habe meine Angst überwunden und es geschafft, das Schaf zu streicheln. Jetzt merke ich, dass es Spaß macht und sich das Schaf gerne streicheln lässt und ganz weich anfühlt."
Bestätigen Sie die Emotionen des Kindes!
"Ja, du hast Angst, ich sehe das, wir gehen langsam, es ist in Ordnung, vorsichtig zu sein. Jetzt freust Du Dich. Du hast es geschafft und bist stolz."
"Du hast Dich sofort getraut. Du bist ganz schön mutig."

Ein Mädchen stand fasziniert vor einem Baum und beobachtete die Baumrinde. Die Schafe drum herum waren in diesem Moment uninteressant. Folgen wir in diesem Moment den Interessen des Kindes und nicht den von uns initiierten Ideen (Schafe), so vermitteln wir ihm: „Deine Ideen sind gut". Und auch hier finden wir o.g. Anregungen:
Unterstützen Sie die Freiheit des Kindes, sich selbst zu entscheiden!
Wenn das Kind in diesem Moment den Baum spannender findet als die Schafe, ist es mit seiner Energie und seinen eigenen Impulsen dabei. Bleiben wir mit dem Kind bei dessen eigenem Interesse, nehmen wir es ernst und bestätigen seine Impulse und Ideen als „richtig" und „sinnvoll".
Freuen Sie sich über Erfolge des Kindes und zeigen Sie dies auch!
Etwas zu entdecken und jemandem zu zeigen, der sich dafür interessiert, ist auch eine Form des „Erfolges".
Bestätigen Sie die Emotionen des Kindes!
"Ah, die Baumrinde ist auch interessant. Du hast da etwas entdeckt."
Im Anschluss an den Besuch der Schafe bekamen die Kinder die Gelegenheit, aus Schafwolle kleine Schlangen zu filzen. Dazu waren Schüsseln mit Seifenlauge nötig. Ein Junge nahm sich schließlich drei gefüllte Schüsseln und fing an, diese hin und her zu schütten. Auch er kam von der ursprünglichen Idee des Filzens ab und erforschte nun mit großer Ausdauer, wie er die Inhalte der Schüsseln jeweils verteilen und hin und her schütten konnte.
Interessieren wir uns in einem solchen Moment für das Tun des Kindes und lassen es gewähren, so unterstützen wir wieder den Aufbau eines gesunden Selbstkonzeptes und ermöglichen gleichzeitig vielfältige Lern-Erfahrungen.
Entwickeln Sie eine positive Beziehung zum Kind!
"Ich gehe erst einmal davon aus, dass du eine gute Idee hast und lasse dich gewähren."
Unterstützen Sie die Freiheit des Kindes, sich selbst zu entscheiden!
„Ah, du hast da etwas Spannendes entdeckt und erforschst das für dich."
Freuen Sie sich über Erfolge des Kindes und zeigen Sie dies auch!
„Es gelingt dir, die Flüssigkeit hin und her zu schütten."
"Das ist ja interessant, was man mit den Schüsseln noch machen kann, außer sie zum Filzen zu benutzen."

5 FAZIT

Mit dem vorliegenden Projekt wurden folgende Erkenntnisse gewonnen:

1. Dem Kerngedanken des Hessischen Bildungsplans folgend hat es sich bewährt *von Anfang an,* d.h. soweit möglich bereits im Vorfeld der Eingewöhnung, spätestens aber mit Beginn der Eingewöhnung, konkrete Maßnahmen zu ergreifen, um die Beziehung zwischen Fachkraft und Eltern systematisch aufzubauen. Die Erfahrungen im vorliegenden Projekt deuten darauf hin, dass dabei die Chancen, die die Eingewöhnungszeit bietet, in der Praxis häufig noch nicht in dem Maße genutzt werden, wie es möglich wäre.
2. Fachkräfte und Eltern sind wenig darin geübt, in einen fachlichen Austausch miteinander einzutreten. Die gängige Praxis in Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege sieht diesen i.d.R. kaum vor. Wenn Fachkräfte und Eltern diesen Schritt dennoch bewusst wagen und sich wie im vorliegenden Projekt gemeinsam mit Bildungsaspekten auseinandersetzen, erleben sie dies i.d.R. als Bereicherung, und ein Dialog auf Augenhöhe gelingt relativ mühelos.
3. Im vorliegenden Modellprojekt haben sich folgende Strukturen zur Organisation der Zusammenarbeit bewährt:
    a. Es braucht einen für die Erwachsenen angemessenen Rahmen, in dem sie sich mit frühkindlicher Bildung auseinandersetzen, sich über Bildungsgrundsätze und -ziele verständigen, konzeptionelle Überlegungen anstellen und gemeinsame Aktivitäten planen. Hierzu haben sich 3- bis 5-stündige Veranstaltungen ohne Anwesenheit der Kinder bewährt.
    b. Es braucht niedrigschwellige, alltagsnahe Aktivitäten und Projekte (am Bach, im Wald,…), die kind- und familienorientiert gestaltet sind, und in denen Bildungssituationen auf der oben skizzierten Grundlage (a.) genutzt werden.
    c. Eine anschließende Reflexion auf der Erwachsenenebene fördert das tiefere Verständnis für die beobachteten Prozesse und erhöht die Wahrscheinlichkeit einer nachhaltigen Verankerung im Bewusstsein der Erwachsenen.
4. Ein Dialog auf Augenhöhe ist für Fachkräfte leichter, wenn sie – ebenso wie die Eltern – Teilnehmer/innen einer Fachkraft-Eltern-Gruppe sind und die Verantwortung für den Prozess abgeben können. In der Anfangsphase erleben Fachkräfte eine außenstehende Person, die den Prozess moderiert und die Beteiligten coacht, als hilfreich und entlastend. Neben breiten fachlichen Kenntnissen im Bereich der frühen Bildung sollte diese Person in der Lage sein, mit der Heterogenität und Fluktuation in diesen Gruppen konstruktiv umzugehen.
5. Es braucht konkrete Anwendungsfelder, in denen die Zusammenarbeit von Fachkräften und Eltern (zunächst exemplarisch) weiterentwickelt wird. Über diese konkreten Projekte werden die Effekte einer verstärkten partnerschaftlichen Zusammenarbeit sichtbar und bildungstheoretische Inhalte für alle Beteiligten greifbar. Das Miteinander-Tun steigert ferner die Motivation der Erwachsenen, ihre Zusammenarbeit systematisch zu intensivieren und sukzessive qualitativ zu verbessern. Diese Anwendungsfelder sollten an der Stär-

kung der Basiskompetenzen des Kindes ansetzen, wie im vorliegenden Projekt die Stärkung des positiven Selbstbilds.

6. Die im vorliegenden Projekt erprobte Verknüpfung der Bildungspartnerschaft einerseits mit der Bildung für nachhaltige Entwicklung andererseits war für die Projektteilnehmer/innen zunächst wenig nachvollziehbar, bewährte sich aber in der praktischen Umsetzung. Themen der Ernährung, Gesundheit, Bewegung und Naturerfahrung sind für Familien mit Kindern unter drei Jahren in besonderem Maße relevant. Hier bieten sich alltagsnahe Ansatzpunkte, um eine Bildungspartnerschaft von Anfang an systematisch aufzubauen. Projekte zu diesen Themen waren fast immer verbunden mit Outdoor-Aktivitäten. Diese Aktivitäten im Freien, an einem „neutralen Bildungsort", trugen erheblich zu einem entspannten Miteinander von Kindern, Eltern und Fachkräften bei, förderten die Beobachtung von Bildungssituationen auf Seiten der Erwachsenen und boten ein Setting (z.B. beim Waldspaziergang), in dem es den Erwachsenen oft leichter fiel, sich auch über schwierige Aspekte miteinander auszutauschen und zu verständigen.
7. Der Projektrahmen ermöglichte in den teilnehmenden Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflegestellen Interventionen mit einem geschätzten Umfang von 50 bis 70 Stunden über einen Zeitraum von 1,5 Jahren. Die beobachtbaren Effekte (vgl. Kap. 3) lassen sich wie folgt zusammenfassen:
    a. Auf der individuellen Ebene konnte in den Beziehungen zwischen Fachkräften und Eltern eine größere Nähe erreicht werden, sowohl auf der Beziehungsebene als auch auf der fachlichen Ebene.
    b. Auch konnte im Verhältnis zwischen Eltern und Fachkräften eine Entwicklung hin zu einer stärkeren Symmetrie beobachtet werden.
    c. Die am Projekt teilnehmenden Fachkräfte leiteten in ihren Einrichtungen und Kindertagespflegestellen konzeptionelle und strukturelle Veränderungen ein, die eine erhöhte Partizipation von Eltern sicherstellen könnten. Dieser Effekt kann als Einleitung von Veränderungen im System verstanden werden.
8. Da der Gegenstand des vorliegenden Projektes für die beiden Betreuungsformen „Kindertageseinrichtungen" und „Kindertagespflege" in gleicher Weise relevant wie ausbaufähig ist, war es folgerichtig, Fachkräfte beider Betreuungsformen in das Modellprojekt einzubeziehen. Das Modellprojekt hat sich förderlich auf das Verhältnis zwischen den Fachkräften beider Betreuungsformen ausgewirkt. Die Teilnehmer/innen haben ihre Kenntnisse über die jeweils andere Betreuungsform erweitert, die wechselseitige Wertschätzung erhöhte sich und ein gemeinsames fachliches Interesse stand im Vordergrund. Um diese positiven Erfahrungen Einzelner systematisch im Sinne der vom Gesetzgeber angestrebten Gleichrangigkeit beider Betreuungsformen nutzen zu können, braucht es auf kommunaler Ebene Strukturen, die in die Prozesse eingebunden sind und die Effekte multiplizieren und generalisieren. Dies ist nur in einer von drei Modellregionen gelungen: In der Modellregion Baunatal waren von Anfang an Ansprechpartner beider Systeme beteiligt und nutzen die sich daraus ergebenden Chancen optimal. Der Transfer in kommunale Qualitätsentwicklungsprozesse ist hier mit minimalem Mitteleinsatz vorbildlich gelungen.

In allen anderen Regionen steht der Transfer in kommunale Strukturen der Kindertageseinrichtungen und Fachdienste der Kindertagespflege noch aus.

Mit Blick auf ein mögliches weiteres Vorgehen werden im Folgenden Hinweise und Empfehlungen gegeben:

1. Prof. Dr. mult. Fthenakis machte im Rahmen der Abschlussveranstaltung darauf aufmerksam, dass seiner Einschätzung nach Fachkräfte und Eltern nach wie vor mit unterschiedlichen konzeptionellen Vorstellungen von kindlicher Bildung operieren. Im Sinne eines konsistenten Handelns beider Bildungsorte, z.B. zur Stärkung des kindlichen Selbstkonzeptes, ist demzufolge eine stärkere und sehr konkrete Unterstützung bei der Entwicklung konsistenter Konzepte erforderlich. Die Entwicklung einer entsprechenden Rahmenkonzeption könnte im ersten Schritt durch Expert/innen erfolgen, sodass die einzelne Kindertageseinrichtung bzw. Tagesmutter im zweiten Schritt dieses Rahmenkonzept auf ihre konkrete Situation vor Ort anpassen könnte.
2. Es wird empfohlen, systematisch dazu beizutragen, dass Leiter/innen von Kindertageseinrichtungen und Leiter/innen von Vermittlungsstellen bzw. Fachdiensten in der Kindertagespflege prüfen, an welchen Stellen es sinnvoll und möglich ist, bestehende Arbeitskreise von Fachkräften – punktuell oder dauerhaft – für Eltern zu öffnen. Die Moderation solcher Gruppen könnten Fachberater/innen übernehmen.
3. Im Hinblick auf die Weiterentwicklung pädagogischer Konzeptionen oder Qualitätshandbücher im Bereich der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft ist zu empfehlen
    a. den Fokus in der Zusammenarbeit mit Eltern noch sehr viel stärker auf das Kind und seine Bildungsprozesse zu richten,
    b. Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren einzusetzen, die Fachkräfte und Eltern darin unterstützen, Alltagssituationen als Bildungssituationen zu erkennen und zu nutzen und
    c. vielfältige sowie flexible Strategien zu entwickeln, die in Elternhaus und Kindertageseinrichtung bzw. Kindertagespflegestelle zur Erreichung der vereinbarten Ziele beitragen.
4. Für die Modellregionen Mitte und Süd, in denen keine kommunalen Ansprechpartner am Projekt beteiligt waren, ist zu prüfen, in wieweit das Land Hessen Maßnahmen zur Multiplikation der Ergebnisse in diesen Regionen ergreift. Diese Multiplikation könnte beispielsweise gemeinsam mit den beteiligten Tagesmüttern und Erzieher/innen im Zuge von regionalen Vernetzungstreffen der Kindertagespflege oder durch eine Information der Fachberatungen von Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege geschehen.
5. Zur überregionalen Kommunikation der Projektergebnisse in der Kindertagespflege wird eine Information im Rahmen des Arbeitskreises Kinderbetreuung des Hessischen Landkreistages und / oder ein Beitrag im Rahmen des jährlich stattfindenden Fachtages für Kindertagespflege, der vom Hessischen Kindertagespflegebüro ausgerichtet wird, empfohlen.
6. Für die Fortsetzung der Implementierung des Hessischen Bildungs- und Erziehungsplans wird empfohlen, Möglichkeiten zu schaffen, dass sich Fachkräfte und Eltern gemeinsam

und niedrigschwellig mit Themen frühkindlicher Bildung auseinandersetzen können. Der Niedrigschwelligkeit in der Gestaltung dieser Angebote kommt dabei ein hoher Stellenwert zu, um eine große Vielfalt von Eltern zu erreichen. Themen aus dem Bereich Natur und Garten haben sich dabei im vorliegenden Projekt bewährt. Hier konnten sich Familien unterschiedlicher kultureller und sozioökonomischer Herkunft mit ihren Stärken einbringen, und die Angebote hatten, ohne dass eine entsprechende Intention vorhanden war, einen inklusiven Charakter.

7. Da bei Projektende die beteiligten Fachkräfte aus den Kindertageseinrichtungen mit dem Transfer aus dem Modellprojekt in ihre Teams gerade erst begonnen hatten, und strukturelle Veränderungen in mehreren Kindertageseinrichtungen zwar geplant, aber noch nicht umgesetzt waren, ist eine Nacherhebung 1 – 1,5 Jahre nach Projektende zu empfehlen. Die Ergebnisse könnten im Rahmen eines Auswertungsworkshops mit Fachkräften und Eltern aus den teilnehmenden Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflegestellen diskutiert werden.

6 LITERATUR

Abidin, R. (1996). Early childhood parenting skills: A program manual for the mental health professional. Psychological Assessment Resources.

Bandura, A. (1977). Self-Efficacy: Toward a Unifying Theory of Behavioral Change. Psychological Review.

Brundtland-Kommission (1987): abrufbar unter http://www.nachhaltigkeit.info/artikel/brundtland_report_563.htm

Fthenakis, W. E. (Hrsg.) & Eitel, Andreas (2008). Natur-Wissen schaffen. Band 1: Dokumentation des Froschkönige-Wettbewerbs . Troisdorf: Bildungsverlag Eins.

Fthenakis, W. E. u. a. (2008). Natur-Wissen schaffen. Band 2: Frühe mathematische Bildung. Troisdorf: Bildungsverlag Eins.

Fthenakis, W. E. u. a. (2008). Natur-Wissen schaffen. Band 3: Frühe naturwissenschaftliche Bi dung. Troisdorf: Bildungsverlag Eins.

Fthenakis, W. E. u. a. (2008). Natur-Wissen schaffen. Band 4: Frühe technische Bildung. Troisdorf: Bildungsverlag Eins.

Fthenakis, W. E. u. a. (2008). Natur-Wissen schaffen. Band 5: Frühe Medienbildung. Troisdorf: Bildungsverlag Eins.

Fthenakis, W. E. u. a. (2008). Natur-Wissen schaffen. Band 6: Portfolios im Elementarbereich. Troisdorf: Bildungsverlag Eins.

Hessisches Kindertagespflegebüro (Hrsg.) (2009). Kindertagespflege in Hessen von A-Z, 4. Auflage. o.O. Wiesbaden.

Hessisches Sozialministerium (Hrsg.) (2011). Kinder in den ersten Lebensjahren: Was können sie, was brauchen sie? Eine Handreichung zum Hessischen Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0-10 Jahren. Wiesbaden.

Hessisches Ministerium für Arbeit, Familie und Gesundheit u. Hessisches Kultusministerium (Hrsg.) (2007). Bildung von Anfang an. Bildungs- und Erziehungsplan von 0 bis 10 Jahren in Hessen. Wiesbaden.

Kobelt-Neuhaus, D. (2011). Kinder von 0 bis 3. Basiswissen: Im Dialog mit den Eltern 0- bis 3 Jähriger. Wie Erziehungspartnerschaft gelingen kann. Berlin: Cornelsen Verlag.

Kohler B. & Lude, A. (2012). Nachhaltigkeit erleben – Praxisentwürfe für die Bildungsarbeit in Wald und Schule.München: Oekom.

Hessisches Sozialministerium & Karl Kübel Stiftung für Kind und Familie (Hrsg.) (2010). Sichernde Rahmenbedingungen in der Kindertagespflege. Ein Praxisleitfaden. Wiesbaden

Leuchtpol (Hrsg.) (2011). Zukunft mit Klein und Groß gestalten – Nachhaltigkeit lernen! Kitas als Bildungsorte im Netzwerk der Kommune. Download: www.leuchtpol.de

Michels, I. (2008). Mein Beruf Tagesmutter / Tagesvater: Wissen und Anregungen für einen alten und neuen Beruf. Seelze: Kallmeyer.

Ministerium für Arbeit, Soziales, Familie und Gesundheit (Hrsg.) (2006). Auf den Anfang kommt es an! Ein Kurs für junge Eltern. Download unter: http://mifkjf.rlp.de/fileadmin/mifkjf/service/publikationen/Familie/Auf_den_Anfang_kommt_es_an.pdf

Neuß, N. (Hrsg.) (2010). Grundwissen Elementarpädagogik. Ein Arbeits- und Lehrbuch. Berlin: Cornelsen Verlag.

Neuß, N. (Hrsg.) (2010). Grundwissen Krippenpädagogik. Ein Arbeits- und Lehrbuch. Berlin: Cornelsen Verlag.

Roth, X. (2010). Handbuch Bildungs- und Erziehungspartnerschaft. Zusammenarbeit mit Eltern in der Kita. Freiburg: Herder Verlag.

Stoltenberg, U. (2008). Bildungspläne im Elementarbereich – ein Beitrag zur Bildung für eine nachhaltige Entwicklung? Download unter www.bne-portal.de

7 ANHANG

7.1 ERLÄUTERUNGEN ZUM KONZEPT DER FACHLICHEN BEGLEITUNG UND DURCHFÜHRUNG DER WORKSHOPS

Die Methode „der schwebende Zollstock“
Es handelt sich um ein gruppendynamisches Spiel für 10-20 Personen, bei dem sich die Spieler in zwei Reihen gegenüber aufstellen, mit dem Gesicht zueinander. Jeder Spieler hält einen Arm etwa in Brusthöhe ausgestreckt vor sich und streckt dabei den Zeigefinger nach vorne. Die Spielleitung legt nun einen ausgeklappten Zollstock auf den Zeigefingern der Mitspieler ab. Jeder Spieler soll nun immer mit seinem Zeigefinger die Stange von unten zumindest leicht berühren – – die Hand darf also nicht von der Stange entfernt werden. Während diese Bedingung einzuhalten ist, erhält die Gruppe den Auftrag, die Stange gemeinsam auf dem Boden abzulegen. Da alle Spieler immer einen leichten Druck von unten auf den Zollstock ausüben, wird dieser meist innerhalb kürzester Zeit nach oben weggedrückt werden. Es benötigt ein großes Maß an Gruppenkoordination, um die Stange tatsächlich bis zum Boden zu bewegen.

Die Methode „Fishbowl“
Es handelt sich um eine dynamische Methode des Austauschs und der Diskussionsführung in größeren Gruppen, bei der die Gruppenmitglieder auf zwei Sitzkreise (einen Innen- und einen Außenkreis) aufgeteilt werden. Zunächst diskutieren die Mitglieder im Innenkreis über ihre Vermutungen und Gedanken zu einem vorgegebenen Thema, die Personen im Außenkreis hören zu und beobachten. Möchte ein Mitglied des Außenkreises etwas zur Diskussion beitragen, kann es auf einem „Gaststuhl“ im Innenkreis zeitweise Platz nehmen und seinen Gesprächsbeitrag leisten, bevor es in den Außenkreis zurückkehrt. Nach einer vorgegebenen Zeit erfolgt ein Wechsel der beiden Kreise und die Sicht der anderen Gruppe wird ergänzt.

Die Methode „Blitzlicht”
Ein Feedbackverfahren, bei dem alle Teilnehmer/innen einer Gruppe der Reihe nach mit wenigen Worten zu einer konkreten Frage subjektiv Stellung nehmen. Keine Aussage darf von anderen kommentiert werden.

Die Methode „Brainstorming”
Es handelt sich um eine kreative Methode zur Ideenfindung: Alle Teilnehmer/innen einer Gruppe nennen spontan ihre Ideen, Einfälle und Phantasien zu einem vorgegebenen Thema. Diese werden protokolliert und anschließend gemeinsam bewertet und sortiert.

Die Methode „Marte Meo“
Es handelt sich um eine von Maria Aarts entwickelte Methode aus der Erziehungsberatung. Alltägliche Situationen zwischen Eltern/Kindern bzw. Erzieherinnen/Kindern werden per Vi-

deo aufgezeichnet und anschließend gemeinsam besprochen, wobei die Stärken der Erziehenden im Vordergrund stehen.

Die Methode „World Café“

Mit Hilfe dieser Methode will man Menschen miteinander ins Gespräch bringen und vorhandenes kollektives Wissen aus einer Gruppe gewinnen. Die Teilnehmenden sitzen an Tischen, die im Raum verteilt aufgestellt sind. Auf den Tischen liegen beschreibbare Papiertischdecken und Stifte bereit. Jedem Tisch wird ein fester Moderator/Gastgeber zugeteilt. Im Verlauf der Methode werden zwei oder drei unterschiedliche Fragen in aufeinander folgenden Gesprächsrunden von 15 bis 20 Minuten an allen Tischen parallel bearbeitet. Zwischen den Gesprächsrunden mischen sich die Gruppen immer wieder neu. Nur die Gastgeber bleiben die ganze Zeit über an ihren Tischen, begrüßen neue „Gäste“, fassen kurz das vorhergehende Gespräch zusammen und bringen den Diskurs an ihrem Tisch erneut in Gang.

Die Methode „Sprechmühle”

Eine Methode, die der Sensibilisierung gegenüber einem Thema dient. Dabei bekommen die Teilnehmer/innen den Auftrag, gemächlich durch den Raum zu schlendern und dabei über ein vorgegebenes Thema nachzudenken. Nach einigen Minuten gibt es eine Unterbrechung, in der sich jeweils zwei Personen zusammentun und austauschen, indem beide hintereinander der anderen Person ihre bisherigen Gedanken mitteilen. Anschließend geht die Sprechmühle weiter, evtl. zu einem neuen Thema.

Die Methode „Den Rücken stärken” bzw. „Rückenpost“

Methode, bei der die Teilnehmer/innen zum Abschluss einer gemeinsamen Zeit erfahren, was die übrigen Teilnehmer/innen besonders an ihnen schätz(t)en. Dazu bekommt jede/r Teilnehmer/in ein DinA4 Blatt auf den Rücken geklebt. Alle schreiben nun positive Rückmeldungen (besondere Erinnerung, Stärke, Eigenschaft…) auf die Zettel der anderen Teilnehmer/innen, die anschließend jeder für sich lesen und als Feedback mitnehmen darf.

7.2 FRAGEBÖGEN

An dieser Stelle werden einige Fragebögen beispielhaft vorgestellt:

Aus der ersten Befragung der Fragebogen für alle Eltern mit Kindern in einer Kindertagesstätte:

1	Eingewöhnung

Mit der Eingewöhnungszeit begann die Zusammenarbeit zwischen Ihnen als Eltern und den Erzieher/innen der Kindertageseinrichtung, die Ihr Kind besucht. Im Zentrum dieser Zusammenarbeit steht das Kind, das seitdem zuhause UND in einer Kindertageseinrichtung die Welt erkundet, neue Beziehungen aufbaut und seine Fähigkeiten vertieft und erweitert.

Uns interessiert zunächst, welche Erfahrungen Sie in den ersten Wochen, in denen Sie Ihr Kind in der Kindertageseinrichtung eingewöhnt haben, gemacht haben.

1.1 Wie stark stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?	**trifft völlig zu ☺**	**trifft eher zu**	**trifft eher nicht zu**	**trifft nicht zu ☹**	**Kann ich nicht beantworten**
Die Informationen, die ich zur Eingewöhnungszeit erhalten habe, waren ausreichend.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5
Die Informationen, die ich zur Eingewöhnungszeit erhalten habe, waren hilfreich.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5
Ich fühlte mich von Anfang an ermutigt, Fragen zu stellen oder Wünsche offen anzusprechen.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5
Ich hatte Zeit und Gelegenheit, die Erzieher/innen meines Kindes kennenzulernen.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5
Die Erzieher/innen nutzten die Eingewöhnungszeit um mich kennenzulernen.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5
Gemeinsam mit den Erzieher/innen habe ich einen Weg gefunden, die Bring- und Abholsituation so zu gestalten, wie es für mein Kind gut ist.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5
Ich nutze seitdem die Bring- und Abholzeit für einen kurzen Austausch mit den Erzieher/innen.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5
Mir haben diese ersten Wochen Vertrauen gegeben, auch schwierige Themen miteinander ansprechen zu können.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5
Nach der Eingewöhnungszeit hatte ich eine konkrete Vorstellung davon, was den Erzieher/innen im Umgang mit den Kindern wichtig ist.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5

1.1 Wie stark stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?	**trifft völlig zu ☺**	**trifft eher zu**	**trifft eher nicht zu**	**trifft nicht zu ☹**	**Kann ich nicht beantworten**
In der Eingewöhnungszeit wurde mir die Sicherheit vermittelt, dass wir zum Wohle meines Kindes zusammenarbeiten werden.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5
Die Eingewöhnungszeit hat bei mir Interesse geweckt, mich in der Kindertages-einrichtung einzubringen.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5

1.2 Was war für Ihre Familie in der Eingewöhnungszeit besonders hilfreich?

_____

_____

1.3 Was war für Ihre Familie in der Eingewöhnungszeit besonders schwierig?

_____

_____

1.4 Was hätten Sie sich (darüber hinaus) in der Eingewöhnungszeit gewünscht?

_____

_____

1.5 Ist die gewählte Kindertageseinrichtung für Ihr Kind die erste außerfamiliäre Betreuung?

❑1 ja ❑2 nein, unser Kind hat zuvor _____ besucht.

2 Bildungspartnerschaft

Die i.d.R. sehr intensive Zeit der Eingewöhnung sollte übergehen in einen Alltag, in dem Eltern und Fachkräfte dauerhaft gemeinsam Verantwortung für die Bildung des Kindes übernehmen.

2.1 Zunächst möchten wir Sie bitten, kurz zu beschreiben, was Ihnen im Hinblick auf die Bildung Ihres Kindes in seinen ersten Lebensjahren besonders wichtig ist.

_____

_____

2.2 Wie stark stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?	**trifft völlig zu ☺**	**trifft eher zu**	**trifft eher nicht zu**	**trifft nicht zu ☹**	**ist mir (noch) unklar**
Ich habe konkrete Vorstellungen, was im Hinblick auf die Bildung meines Kindes in den ersten Lebensjahren wichtig ist.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5
Ich habe konkrete Vorstellungen, was den Erzieher/innen im Hinblick auf die Bildung der Kinder in den ersten Lebensjahren wichtig ist.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5
Meine Vorstellungen von dem was ein Kind in den ersten drei Jahren erfahren und lernen sollte, stimmen mit den Vorstellungen der Erzieher/innen weitgehend überein.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5
Wir (Eltern und Erzieher/innen) haben einen Weg gefunden mit Unterschieden konstruktiv umzugehen.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5
Zwischen uns Eltern und den Erzieher/innen findet ein regelmäßiger Austausch über den Entwicklungsstand unseres Kindes statt.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5
Wir tauschen uns mit den Erzieher/innen über aktuelle Interessen, Vorlieben und Abneigungen unseres Kindes aus.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5
Es ist mir möglich, Lernprozesse und Erfahrungen aus der Kita aufzugreifen und zuhause daran anzuknüpfen.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5
Ich fühle mich ermutigt, den Erzieher/innen Hinweise und Anregungen zu ihrem Angebot zu geben.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5
Mein Eindruck ist, dass Anregungen wohlwollend geprüft und soweit möglich aufgegriffen werden.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5
Ich habe den Eindruck, dass wir uns auf Augenhöhe verständigen und meine Ansichten ebenso wichtig sind wie die der pädagogischen Fachkräfte.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5
Ich wünsche mir eine engere Zusammenarbeit mit den Erzieher/innen zur Bildung meines Kindes.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5

2.3 Wie könnte eine engere Zusammenarbeit mit den Erzieher/innen aussehen?

_____

_____

3 Ihre Beteiligung im Projekt

3.1 An welchen der folgenden Veranstaltungen im Rahmen des Modellprojektes „Auf die Eltern kommt es an!“ haben Sie bislang teilgenommen?

- ❑1 Landesweite Auftaktveranstaltung in Wiesbaden am 20. März 2012
- ❑2 Regionale Informationsveranstaltung zu Beginn des Projektes
- ❑3 1. Workshop in meiner Modellregion
- ❑4 2. Workshop in meiner Modellregion
- ❑5 3. Workshop in meiner Modellregion
- ❑6 Das Angebot einer individuellen Beratung (Coaching) habe ich bislang ___ Mal genutzt.
- ❑7 Sonstiges: _____

3.2 Bewerten Sie die Teilnahme an den Workshops als hilfreich beim Ausbau Ihrer Zusammenarbeit?

❑1 ja ☺ ❑2 eher ja ❑3 eher nein ❑4 nein, gar nicht ☹

weil

_____

3.3 Bewerten Sie das Angebot zur individuellen Beratung (Coaching) als hilfreich beim Ausbau Ihrer Zusammenarbeit?

❑1 ja ☺ ❑2 eher ja ❑3 eher nein ❑4 nein, gar nicht ☹

weil_____

3.4 Welches ist aus Ihrer Sicht der entscheidende Beitrag des Projektes auf dem Weg zu einer Bildungspartnerschaft mit den Erzieher/innen?

❑1 der zeitliche und organisatorische Rahmen, der es mir erlaubt, mich mit den Erzieher/innen auszutauschen

❑2 die Möglichkeit, mich mit anderen Eltern zu Themen wie Eingewöhnung und Bildungspartnerschaft auszutauschen

❑3 die Möglichkeit, fachliche Informationen gemeinsam mit den Fachkräften zu erhalten und für die Kita zu nutzen

❑4 _____

3.5 Haben Sie Anregungen und Wünsche zum weiteren Vorgehen in diesem Projekt?

_____

_____

_____

4 Bitte machen Sie abschließend Angaben zu Ihrer Person und zu Ihrer Familie

4.1 Ich beantworte den Fragebogen als … ❑1 Mutter ❑2 Vater ❑3 Sonstige: _____

4.2 Wie viele Kinder leben in Ihrem Haushalt? _____ Besucht/Besuchte es diese Kita?

Alter Kind 1: _____ Jahre ❑1 weiblich ❑2 männlich ❑1 ja ❑2 nein

Alter Kind 2: _____ Jahre ❑1 weiblich ❑2 männlich ❑1 ja ❑2 nein

Alter Kind 3: _____ Jahre ❑1 weiblich ❑2 männlich ❑1 ja ❑2 nein

Alter Kind 4: _____ Jahre ❑1 weiblich ❑2 männlich ❑1 ja ❑2 nein

4.3 Ist Deutsch Ihre Muttersprache? ❑1 ja ❑2 nein, meine Muttersprache ist _____

und ich lebe seit _____ Jahren in Deutschland.

4.4 Berufsstand: Bitte beantworten Sie die folgende Frage für sich **und** Ihren/Ihre (Ehe-)Partner/in.	
Ich bin:	**Mein/e (Ehe-) Partner/in ist:**
❑1 Vollzeit berufstätig	❑1 Vollzeit berufstätig
❑2 Teilzeit berufstätig	❑2 Teilzeit berufstätig
❑3 in Ausbildung/Studium	❑3 in Ausbildung/Studium
❑4 arbeitssuchend	❑4 arbeitssuchend
❑5 Hausfrau/Hausmann	❑5 Hausfrau/Hausmann
❑6 Sonstiges: _____	❑6 Sonstiges: _____

4.5 Leben Sie in einer Partnerschaft? ❑1 ja ❑2 nein

Aus der ersten Befragung der Fragebogen für alle Fachkräfte in einer Kindertagesstätte:

1 Eingewöhnung

Mit der Eingewöhnungszeit begann die Zusammenarbeit zwischen Ihnen als Erzieher/in und den Eltern, deren Kinder Sie betreuen. Im Zentrum dieser Zusammenarbeit steht das Kind, das seitdem zuhause UND in der Kindertageseinrichtung die Welt erkundet, neue Beziehungen aufbaut und seine Fähigkeiten vertieft und erweitert.

Uns interessiert zunächst, welche Erfahrungen Sie in der Eingewöhnungszeit mit den Familien gemacht haben, mit denen Sie an dem Projekt teilnehmen.

1.1 Wie stark stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?	**trifft völlig zu ☺**	**trifft eher zu**	**trifft eher nicht zu**	**trifft nicht zu ☹**	**Kann ich nicht beantworten**
Die Informationen, die ich in der Eingewöhnungszeit von den Eltern erhalten habe, waren ausreichend.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5
Die Informationen, die ich in der Eingewöhnungszeit von den Eltern erhalten habe, waren hilfreich.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5
Ich fühlte mich von Anfang an ermutigt, Fragen zu stellen oder Wünsche offen anzusprechen.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5
Ich hatte Zeit und Gelegenheit, die Eltern meiner zu betreuenden Kinder kennenzulernen.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5
Die Eltern nutzten die Eingewöhnungszeit um mich kennenzulernen.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5
Gemeinsam mit den Eltern habe ich einen Weg gefunden, die Bring- und Abholsituation so zu gestalten, wie es für das jeweilige Kind gut ist.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5
Ich nutze seitdem die Bring- und Abholzeit für einen kurzen Austausch mit den Eltern.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5
Mir haben diese ersten Wochen Vertrauen gegeben, auch schwierige Themen miteinander ansprechen zu können.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5
Nach der Eingewöhnungszeit hatte ich eine konkrete Vorstellung davon, was den Eltern im Umgang mit ihren Kindern wichtig ist.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5
In der Eingewöhnungszeit habe ich die Sicherheit gewonnen, dass wir zum Wohle der Kinder zusammenarbeiten werden.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5
Die Eingewöhnungszeit hat bei mir die Motivation verstärkt, Eltern stärker am Geschehen in der Kita teilhaben zu lassen.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5

1.2 Was war für Sie in der Eingewöhnungszeit besonders hilfreich?

_____

_____

1.3 Was war für Sie in der Eingewöhnungszeit besonders schwierig?

_____

_____

1.4 Was hätten Sie sich (darüber hinaus) in der Eingewöhnungszeit gewünscht?

_____

_____

2 Bildungspartnerschaft

Die i.d.R. sehr intensive Zeit der Eingewöhnung sollte übergehen in einen Alltag, in dem Fachkräfte und Eltern dauerhaft gemeinsam Verantwortung für die Bildung der Kinder übernehmen.

2.1 Zunächst möchten wir Sie bitten, kurz zu beschreiben, was Ihnen im Hinblick auf die Bildung der Kinder in den ersten Lebensjahren besonders wichtig ist.

_____

_____

2.2 Wie stark stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?	**trifft völlig zu ☺**	**trifft eher zu**	**trifft eher nicht zu**	**trifft nicht zu ☹**	**ist mir (noch) unklar**
Ich habe konkrete Vorstellungen, was im Hinblick auf die Bildung der Kinder in den ersten Lebensjahren wichtig ist.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5
Ich habe konkrete Vorstellungen, was den Eltern[13] im Hinblick auf die Bildung ihrer Kinder in den ersten Lebensjahren wichtig ist.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5
Meine Vorstellungen von dem was ein Kind in den ersten drei Jahren erfahren und lernen sollte, stimmen mit den Vorstellungen der Eltern weitgehend überein.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5
Wir (Erzieher/innen und Eltern) haben einen Weg gefunden mit Unterschieden konstruktiv umzugehen.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5
Zwischen mir und den Eltern findet ein regelmäßiger Austausch über den Entwicklungsstand ihrer Kinder statt.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5
Ich tausche mich mit den Eltern über aktuelle Interessen, Vorlieben und Abneigungen ihrer Kinder aus.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5
Es ist mir möglich, Lernprozesse und Erfahrungen aus dem Elternhaus aufzugreifen und in der Kita daran anzuknüpfen.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5

[13] Gemeint sind hier und im folgenden Text die Eltern mit denen Sie an diesem Projekt gemeinsam teilnehmen.

2.2 Wie stark stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?	**trifft völlig zu ☺**	**trifft eher zu**	**trifft eher nicht zu**	**trifft nicht zu ☹**	**ist mir (noch) unklar**
Ich fühle mich ermutigt, aufgrund meiner Beobachtungen den Eltern Hinweise und Anregungen zu geben.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5
Mein Eindruck ist, dass Anregungen wohlwollend geprüft und soweit möglich aufgegriffen werden.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5
Ich habe den Eindruck, dass wir uns auf Augenhöhe verständigen und meine Ansichten ebenso wichtig sind wie die der Eltern.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5
Ich wünsche mir eine engere Zusammenarbeit mit den Eltern zur Bildung dieser Kinder.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5

2.3 Wie könnte eine engere Zusammenarbeit mit den Eltern aussehen?

_____

_____

3 Ihre Beteiligung im Projekt

3.1 An welchen der folgenden Veranstaltungen im Rahmen des Modellprojektes „Auf die Eltern kommt es an!“ haben Sie bislang teilgenommen?

❑1 Landesweite Auftaktveranstaltung in Wiesbaden am 20. März 2012
❑2 Regionale Informationsveranstaltung zu Beginn des Projektes
❑3 1. Workshop in meiner Modellregion
❑4 2. Workshop in meiner Modellregion
❑5 3. Workshop in meiner Modellregion
❑6 Das Angebot einer individuellen Beratung (Coaching) habe ich bislang ___ Mal genutzt.
❑7 Sonstiges: _____

3.2 Bewerten Sie die Teilnahme an den Workshops als hilfreich beim Ausbau Ihrer Zusammenarbeit?

❑1 ja ☺ ❑2 eher ja ❑3 eher nein ❑4 nein, gar nicht ☹

weil _____

3.3 Bewerten Sie das Angebot zur individuellen Beratung (Coaching) als hilfreich beim Ausbau Ihrer Zusammenarbeit?

❑1 ja ☺ ❑2 eher ja ❑3 eher nein ❑4 nein, gar nicht ☹

weil _____

3.4 Welches ist aus Ihrer Sicht der entscheidende Beitrag des Projektes auf dem Weg zu einer Bildungspartnerschaft mit den Eltern?

- ❑1 der zeitliche und organisatorische Rahmen, der es mir erlaubt, mich mit den Eltern auszutauschen
- ❑2 die Möglichkeit, mich mit anderen Erzieher/innen und Tagesmüttern zu Themen wie Eingewöhnung und Bildungspartnerschaft auszutauschen
- ❑3 die Möglichkeit, fachliche Informationen gemeinsam mit den Eltern zu erhalten und für meine Tätigkeit als Erzieher/in zu nutzen
- ❑4 _____

3.5 Haben Sie Anregungen und Wünsche zum weiteren Vorgehen in diesem Projekt?

_____

_____

4 Bitte machen Sie abschließend Angaben zu Ihrer Tätigkeit und Ihrer Einrichtung

4.1 Ich bin Erzieher/in seit _____ Jahren.

4.2 Wie zufrieden sind Sie mit dem was die Konzeption Ihrer Einrichtung zur Zusammenarbeit mit Eltern vorsieht?

❑1 sehr zufrieden ☺ ❑2 eher zufrieden ❑3 eher nicht zufrieden ❑4 gar nicht zufrieden ☹

weil _____

_____

_____

Aus der zweiten Befragung der Fragebogen für alle Eltern mit Kindern in der Kindertagespflege:

1 Bildungspartnerschaft

Im Rahmen des Modellprojektes „Auf die Eltern kommt es an“ haben Sie über einen Zeitraum von ca. 1,5 Jahren sehr intensiv mit der Tagesmutter, die Ihr Kind betreut, zusammengearbeitet. Uns interessiert, ob dies zu Veränderungen geführt hat.

1.1 Wie stark stimmen Sie den folgenden Aussagen zum jetzigen Zeitpunkt zu?	**trifft völlig zu ☺**	**trifft eher zu**	**trifft eher nicht zu**	**trifft nicht zu ☹**	**ist mir (noch) unklar**
Ich habe konkrete Vorstellungen, was unserer Tagesmutter im Hinblick auf die Bildung der Kinder in den ersten Lebensjahren wichtig ist.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5
Meine Vorstellungen von dem, was ein Kind in den ersten drei Jahren erfahren und lernen sollte, stimmen mit den Vorstellungen unserer Tagesmutter weitgehend überein.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5
Wir (Eltern und Tagesmutter) haben einen Weg gefunden, mit Unterschieden konstruktiv umzugehen.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5
Zwischen uns Eltern und unserer Tagesmutter findet ein regelmäßiger Austausch über den Entwicklungsstand unseres Kindes statt.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5
Wir tauschen uns mit der Tagesmutter über aktuelle Interessen, Vorlieben und Abneigungen unseres Kindes aus.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5
Es ist mir möglich, Lernprozesse und Erfahrungen von der Tagesmutter aufzugreifen und zuhause daran anzuknüpfen.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5
Ich fühle mich ermutigt, der Tagesmutter Hinweise und Anregungen zu ihrem Angebot zu geben.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5
Mein Eindruck ist, dass Anregungen wohlwollend geprüft und soweit möglich aufgegriffen werden.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5
Ich habe den Eindruck, dass wir uns auf Augenhöhe verständigen und meine Ansichten ebenso wichtig sind wie die der pädagogischen Fachkraft.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5

1.2 Bitte beschreiben Sie uns mit eigenen Worten, ob – – und wenn ja wie – – sich die Zusammenarbeit mit Ihrer Tagesmutter in den letzten 1,5 Jahren verändert hat.

_____

_____

2 Starke Kinder

In der zweiten Hälfte des Modellprojektes haben Sie gemeinsam mit Ihrer Tagesmutter Projekte rund um die Themen Natur und Gesundheit entwickelt und erprobt. Diese zielten darauf ab, das Kind in seinem positiven Selbstkonzept zu stärken.

2.1 In welchen der folgenden Bereiche haben Sie im Rahmen des Modellprojektes Erfahrungen gemacht?

❑1 Erfahrungsfeld Wasser (z.B. Besuch an einem Bach)

❑2 Erfahrungsfeld Wald

❑3 Umgang mit Tieren

❑4 Säen und Ernten

❑5 Lebensmittel näher kennenlernen und sich mit ihrer Herstellung befassen

❑6 Sonstiges: _____

2.2 Wie haben Sie in diesen kleinen Projekten rund um die Themen Natur und Gesundheit die Zusammenarbeit der Beteiligten erlebt?	**trifft völlig zu ☺**	**trifft eher zu**	**trifft eher nicht zu**	**trifft nicht zu ☹**	**ist mir (noch) unklar**
Diese Projektarbeit hat sowohl in unserer Familie als auch im beruflichen Alltag unserer Tagesmutter Lernprozesse angestoßen.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5
Die unterschiedlichen Vorerfahrungen und Herangehensweisen der Beteiligten waren dabei bereichernd.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5
Unabhängig von Alter, Kultur und Fähigkeiten konnte sich jeder/r aktiv einbringen.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5
Ich habe eine lernende Gemeinschaft erlebt, die sich Wissen und Erfahrungen gemeinsam erschlossen hat.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5
Eltern und Fachkräfte haben Beobachtungen und Lernprozesse gemeinsam reflektiert.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5

2.3 Was trug in diesen Projekten rund um die Themen Natur und Gesundheit besonders dazu bei, dass die <u>Kinder</u>…	**Bitte notieren Sie hier stichpunktartig Ihre Antworten:**
… Eigeninitiative zeigen	
… forschend tätig sind	
… mitwirken	
… Wertschätzung erfahren	
… Gefühle ausdrücken	
… Vielfalt erleben	

3 Der Transfer vom Modellprojekt in den Arbeitsalltag

Bitte geben Sie uns Auskunft darüber, in wieweit es aus Ihrer Sicht bislang gelungen ist, die Inhalte aus dem Modellprojekt in Ihren familiären Alltag und in den beruflichen Alltag Ihrer Tagesmutter zu integrieren bzw. was die nächsten notwendigen Schritte sind.

3.1 Wie stark stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?	**Bereits erreicht**	**Steht noch an**	**Nicht geplant**
Wir am Projekt beteiligten Eltern informieren die anderen, weniger/nicht beteiligten Eltern der Kinder, die unsere Tagesmutter betreut, über Ziele und Inhalte des Projektes und versuchen, sie für eine Mitwirkung zu gewinnen.	❑1	❑2	❑3
Das Modellprojekt führte dazu, dass sich die Zusammenarbeit von Eltern und Tagesmutter grundlegend weiterentwickelt hat.	❑1	❑2	❑3
Im Bereich Natur oder Gesundheit sind Angebote bei unserer Tagesmutter (weiter)entwickelt worden.	❑1	❑2	❑3
Von dem, was wir mit einem Teil der Eltern und der Tagesmutter entwickelt haben, profitieren alle Familien, mit denen unsere Tagesmutter zusammenarbeitet.	❑1	❑2	❑3
Unsere Familie hat Anregungen und Ideen aus dem Modellprojekt aufgegriffen und erprobt.	❑1	❑2	❑3
Unsere Familie hat davon profitiert.	❑1	❑2	❑3

3.2 Haben Sie Pläne, wie Sie Inhalte aus dem Modellprojekt in Ihren familiären Alltag einbauen und nutzen werden?

_____

_____

3.3 Was würden Sie sich im Hinblick auf die Zeit nach dem Modellprojekt wünschen?

_____

_____

4 Ihre Gesamtbewertung des Projektes

4.1 War die Teilnahme an den Workshops hilfreich beim Ausbau Ihrer Zusammenarbeit mit der Tagesmutter?

❑1 ja ☺ ❑2 eher ja ❑3 eher nein ❑4 nein, gar nicht ☹

4.3 Hier ist Platz für Ihre freien Rückmeldungen zur zweiten Projekthälfte (Februar – Oktober 2013):

_____

Aus der zweiten Befragung der Fragebogen für die Kindertagespflegepersonen:

1 Bildungspartnerschaft

Im Rahmen des Modellprojektes „Auf die Eltern kommt es an“ haben Sie über einen Zeitraum von ca. 1,5 Jahren sehr intensiv mit Eltern zusammengearbeitet. Uns interessiert, ob dies zu Veränderungen geführt hat.

1.1 Wie stark stimmen Sie den folgenden Aussagen zum jetzigen Zeitpunkt zu?	**trifft völlig zu ☺**	**trifft eher zu**	**trifft eher nicht zu**	**trifft nicht zu ☹**	**ist mir (noch) unklar**
Ich habe konkrete Vorstellungen, was den Eltern[14] im Hinblick auf die Bildung ihrer Kinder in den ersten Lebensjahren wichtig ist.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5
Meine Vorstellungen von dem, was ein Kind in den ersten drei Jahren erfahren und lernen sollte, stimmen mit den Vorstellungen der Eltern weitgehend überein.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5
Wir (Tagesmutter und Eltern) haben einen Weg gefunden, mit Unterschieden konstruktiv umzugehen.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5
Zwischen mir und den Eltern findet ein regelmäßiger Austausch über den Entwicklungsstand ihrer Kinder statt.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5
Ich tausche mich mit den Eltern über aktuelle Interessen, Vorlieben und Abneigungen ihrer Kinder aus.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5
Es ist mir möglich, Lernprozesse und Erfahrungen aus dem Elternhaus aufzugreifen und in der Kita daran anzuknüpfen.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5
Ich fühle mich ermutigt, aufgrund meiner Beobachtungen den Eltern Hinweise und Anregungen zu geben.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5
Mein Eindruck ist, dass Anregungen wohlwollend geprüft und soweit möglich aufgegriffen werden.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5
Ich habe den Eindruck, dass wir uns auf Augenhöhe verständigen und meine Ansichten ebenso wichtig sind wie die der Eltern.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5

1.2 Bitte beschreiben Sie uns mit eigenen Worten, ob – – und wenn ja wie – – sich die Zusammenarbeit mit den Eltern in den letzten 1,5 Jahren verändert hat.

_____

_____

_____

[14] Gemeint sind hier und in den folgenden Aussagen die Eltern, mit denen Sie an diesem Projekt gemeinsam teilnehmen.

2 Starke Kinder

In der zweiten Hälfte des Modellprojektes haben Sie gemeinsam mit Eltern Projekte rund um die Themen Natur und Gesundheit entwickelt und erprobt. Diese zielten darauf ab, das Kind in seinem positiven Selbstkonzept zu stärken.

2.1 In welchen der folgenden Bereiche haben Sie im Rahmen des Modellprojektes Erfahrungen gemacht?

❑1 Erfahrungsfeld Wasser (z.B. Besuch an einem Bach)

❑2 Erfahrungsfeld Wald

❑3 Umgang mit Tieren

❑4 Säen und Ernten

❑5 Lebensmittel näher kennenlernen und sich mit ihrer Herstellung befassen

❑6 Sonstiges: _____

2.2 Wie haben Sie in diesen kleinen Projekten rund um die Themen Natur und Gesundheit die Zusammenarbeit der Beteiligten erlebt?	**trifft völlig zu ☺**	**trifft eher zu**	**trifft eher nicht zu**	**trifft nicht zu ☹**	**ist mir (noch) unklar**
Diese Projektarbeit hat sowohl in meinem beruflichen Alltag als Tagesmutter als auch in den Familien, deren Kinder ich betreue, Lernprozesse angestoßen.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5
Die unterschiedlichen Vorerfahrungen und Herangehensweisen der Beteiligten waren dabei bereichernd.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5
Unabhängig von Alter, Kultur und Fähigkeiten konnte sich jeder/r aktiv einbringen.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5
Ich habe eine lernende Gemeinschaft erlebt, die sich Wissen und Erfahrungen gemeinsam erschlossen hat.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5
Fachkräfte und Eltern haben Beobachtungen und Lernprozesse gemeinsam reflektiert.	❑1	❑2	❑3	❑4	❑5

2.3 Was trug in diesen Projekten rund um die Themen Natur und Gesundheit besonders dazu bei, dass die <u>Kinder</u>…	**Bitte notieren Sie hier stichpunktartig Ihre Antworten:**
… Eigeninitiative zeigen	
… forschend tätig sind	
… mitwirken	
… Wertschätzung erfahren	
… Gefühle ausdrücken	
… Vielfalt erleben	

3 Der Transfer vom Modellprojekt in den Arbeitsalltag

Bitte geben Sie uns Auskunft darüber, in wieweit es Ihnen bislang gelungen ist, die Inhalte aus dem Modellprojekt in Ihren Arbeitsalltag als Tagesmutter zu integrieren bzw. was die nächsten notwendigen Schritte sind.

3.1 Wo stehen Sie in Bezug auf den Transfer in den Arbeitsalltag?	**Bereits erreicht**	**Steht noch an**	**Nicht geplant**
Ich habe alle Familien, mit denen ich zusammenarbeite, über zentrale Inhalte des Projektes informiert.	❑1	❑2	❑3
Das Modellprojekt führte dazu, dass ich meine Zusammenarbeit mit Eltern weiterentwickelt habe.	❑1	❑2	❑3
Von dem, was ich in dem Projekt erfahren und erprobt habe, profitieren alle Familien, mit denen ich zusammenarbeite.	❑1	❑2	❑3
Im Bereich Natur oder Gesundheit habe ich neue Projektideen entwickelt, die ich mit meinen Tageskindern und ihren Eltern umsetze.	❑1	❑2	❑3

3.2 Haben Sie Pläne, wie Sie die Inhalte aus dem Modellprojekt in Ihren beruflichen Alltag als Tagesmutter einbauen und nutzen werden?

_____

_____

_____

3.3 Was würden Sie sich im Hinblick auf die Zeit nach dem Modellprojekt wünschen?

_____

_____

4 Ihre Gesamtbewertung des Projektes

4.1 War die Teilnahme an den Workshops hilfreich beim Ausbau Ihrer Zusammenarbeit mit Eltern?

❑1 ja ☺ ❑2 eher ja ❑3 eher nein ❑4 nein, gar nicht ☹

4.2 War das Coaching hilfreich beim Ausbau Ihrer Zusammenarbeit mit Eltern?

❑1 ja ☺ ❑2 eher ja ❑3 eher nein ❑4 nein, gar nicht ☹

4.3 Hier ist Platz für Ihre freien Rückmeldungen zur zweiten Projekthälfte (Februar – Oktober 2013):

_____

Alle weiteren Fragebögen können bei Bedarf beim IKJ angefragt werden.

7.3 Offene Angaben (T1)

Modellregion Nord

Frage: Was war in der Eingewöhnungszeit besonders hilfreich?
Hierzu liegen Aussagen von 8 Eltern und 8 Fachkräften vor:

- ein klarer Austausch mit den Eltern..., habe ich auf eine halbe "Tasse-Kaffee" beim Abholen verlängert, jeden Tag, funktioniert sehr gut
- das Berliner Eingewöhnungsmodell als Leitfaden
- das Berliner Eingewöhnungsmodell!
- das Gefühl, dass mein Kind gut aufgehoben ist
- das Gespräch, wie die Eingewöhnung stattfindet; dass ich in dem KiGa bleiben konnte, so lange wie es für mein Kind erforderlich war (kein straffer Zeitplan, sondern den Bedürfnissen des Kindes entsprechend)
- dass ein gutes Vertrauensverhältnis vorherrschte, so dass Wünsche und Anregungen offen geäußert werden konnten
- der rege Austausch zwischen Eltern und mir; auch habe ich schriftlich festgehalten, was das Kind braucht, um Vertrauen aufzubauen; das gute Miteinander mit den Eltern hat es den Kindern leichter gemacht, in der Gruppe anzukommen
- die genauen Abläufe im Kindergarten kennenzulernen und auch Rituale, um sie zuhause auch anzuwenden! Wie z.B. beim Zähneputzen und Lieder singen
- die Sicherheit zu wissen, dass meine Kolleginnen die Eingewöhnung gleich gestalten (-> Konzeption)
- ein von den Eltern ausgefüllter Fragebogen „Kontaktphase“: Gewohnheiten, Essen, etc.; die offene Art der Eltern; der gute tägliche Austausch
- hilfreich war, dass ich mir als Mutter unbezahlten Urlaub (4 Wochen) nehmen konnte, um die Eingewöhnung Schritt für Schritt zu gestalten
- Hintergrundwissen z.B. Familienverhältnisse u. Stand des Kindes daheim, gemeinsame Absprachen, Verlässlichkeit und Vertrauen untereinander
- ich kannte die Eltern und das Kind schon sehr gut, da wir Nachbarn sind; dadurch war die Eingewöhnung gar kein Problem
- kein Erfolgsdruck, da der Arbeitsbeginn erst einige Zeit nach der Eingewöhnung erfolgte; viele Termine bei denen wir anwesend waren; bei der Übergabe Zeit für Gespräche
- Tagesmutter = Schwägerin, uns war die "Fremde Person" sehr bekannt und dadurch haben wir uns sicher im Bezug der Abgabe gefühlt
- Zeit für Gespräche, Offenheit, Entgegenkommen, Interesse

Zusammengefasst:
➔ guter Austausch durch Gespräche zwischen Eltern und Erzieher/innen
➔ der Aufbau einer Vertrauensbasis zwischen Eltern und Erzieher/innen
➔ das Berliner Eingewöhnungsmodell

Frage: Was war in der Eingewöhnungszeit besonders schwierig?
Hierzu liegen Aussagen von 4 Eltern und 8 Fachkräften vor:

- dass die Eltern sich auf eine 4 wöchentliche Eingewöhnung einlassen
- die Mutter des einzugewöhnenden Kindes zeigte sich sehr verschlossen, hatte wenig Zeit und war insgesamt am Gruppenablauf wenig interessiert

- die Ruhe für die Gespräche; Ich denke ich werde mir mehr Zeit außerhalb der Betreuungszeiten nehmen
- die unterschiedlichen Regelungen der Landkreise; Formalitäten viele Neuerungen, Änderungen; gute Wege zu finden, harmonisch ein neues Kind in die Gruppe zu integrieren
- es gab keine Schwierigkeiten. Kind hat sich von Anfang an sehr wohl gefühlt und somit habe ich meine Tochter auch ohne schlechtes Gewissen abgeben können
- es war jederzeit jemand greifbar, der das Kind im Notfall auch mal früher abholen konnte
- keine Schwierigkeiten
- mein Kind klammert seitdem sehr an die Mama; sie ist etwas aggressiver geworden
- meine Haltung gegenüber dem Kind, und (Erwartung-) die der Eltern, mir und dem Kind gleichzeitig genügend Raum zu lassen
- nicht alle Eltern lassen sich gerne auf eine vierwöchige Eingewöhnung ein und möchten diese irgendwie umgehen
- Unsicherheit: Wie verhalte ich mich im KiGa gegenüber meinem Kind? (Mitspielen oder nur zuschauen; selber trösten oder die Erzieherin trösten lassen)
- Zeitmangel (in wenigen Situationen). verschiedene Bezugspersonen z. B. Oma, Opa, Mama, Papa

Zusammengefasst:
➔ dass Eltern sich auf eine 4 wöchige Eingewöhnung einlassen
➔ richtiges Verhalten zwischen Kind, Eltern und Erzieher/innen und anderen Bezugspersonen
➔ die Ruhe für Gespräche zu finden
➔ die unterschiedlichsten Regelungen der Landkreise, Erneuerungen von Formalitäten

Frage: Was hätten Sie sich (darüber hinaus) in der Eingewöhnungszeit gewünscht?
Hierzu liegen Aussagen von 2 Eltern und 5 Fachkräften vor:

- bessere, korrekte Infos über die Betreuungskosten; waren leider total falsch, sodass uns monatlich Mehrkosten von 130 Euro entstanden, schade
- eine feste Bezugsperson, die das Kind kontinuierlich begleitet (Ein Kind hatte es dadurch schwer!)
- für das Projekt ein etwas schwierigeres Kind , alles war gut
- keinen personellen Engpass, ausreichend Vertretungskräfte
- klare Regeln für das Verhalten der Eltern (wahrscheinlich nicht machbar, da jedes Kind anders ist)
- kontinuierliche Anwesenheit der Kinder und Betreuungspersonen, personell gut besetzt
- zu schade, diesmal werden meine Wünsche und Erwartungen zu 99% erfüllt, alles läuft sehr gut.

Zusammengefasst:
➔ eine feste Bezugsperson für das Kind
➔ klare Regeln für das Verhalten der Eltern
➔ bessere Informationen zu den Betreuungskosten

Frage: Bitte beschreiben Sie uns, was Ihnen im Hinblick auf die Bildung Ihres/eines Kindes in den ersten 3 Lebensjahren besonders wichtig ist.
Hierzu liegen Aussagen von 8 Eltern vor:

- 1) sich spielerisch entfalten 2) Mut haben etwas auszuprobieren 3) Verhaltensregeln lernen gegenüber anderen Kindern und Erziehern 4) Freundschaften aufbauen
- den Kontakt mit anderen Kindern; Regeln zu lernen; Respekt vor Erwachseneren und Lehrkräften allgemein zu erfahren; sich friedlich zu einigen mit anderen Kindern und mit ihnen spielen lernen; besser reden und Motorik erlernen
- er soll ein positives Selbstwertgefühl haben und gut auch mit schwierigen Situationen umgehen können; er soll auch Vertrauen zu anderen Personen entwickeln können; Spaß und Spiel mit anderen Kindern, voneinander lernen
- in der Gruppe lernt er von anderen, größeren Kindern z.B. will er allein essen, nimmt ein großes Glas – – keinen Plastikbecher; Vorlesen, Bilderbücher; Einordnen in einer Gruppe -> lernen, sich zu integrieren
- in erster Linie soll mein Sohn insbesondere in seiner körperlichen Entwicklung gefördert werden, da er dort starke Defizite aufweist; aber auch die geistige Entwicklung sollte mit neuen Reizen angeregt werden
- Sozialverhalten anderen Kindern gegenüber ist mir sehr wichtig
- unser Kind ist ein Einzelkind; mir ist wichtig, dass unsere Tochter frühzeitig Kontakt mit anderen Kindern bekommt und lernt, sich in einer Gruppe positiv einzubringen und Dinge von den anderen abzuschauen -> Sozialverhalten
- Vertrauen finden; natürliche Entwicklungsschritte fördern; Bewegung; spielen mit anderen Kindern; Musik

Zusammengefasst:
- ➔ Sozialverhalten erlernen
- ➔ motorische Fähigkeiten entwickeln
- ➔ Entwicklung eines positiven Selbstwertgefühls
- ➔ Vertrauen zu anderen Personen entwickeln

Wie könnte eine engere Zusammenarbeit aussehen?

Hierzu liegen Aussagen von 4 Eltern und 7 Fachkräften vor:

- also, ich kann mir gut vorstellen, noch weiter losen Kontakt mit den Eltern bis zum Schulanfang zu halten, damit ich selber besser erkennen kann, in welcher Weise "mein Anteil" an der Entwicklung der Kinder wichtig war, oder auch nicht, um es bei "neuen Kindern" besser machen zu können, und wo ich beim nächsten Mal, vielleicht meine Kraft für andere "Baustellen" aufheben sollte
- die Zusammenarbeit ist soweit ausreichend
- einen themenbezogenen Elternabend; Eltern-Kind-Nachmittage; Schnuppertage f. Eltern; die Eltern im (alltäglichen) Kindergartenalltag miteinbeziehen, Elternmithilfe unterstützen und auch anregen.
- gemeinsame Veranstaltungen am Nachmittag; Papa Tage in der Einrichtung; Eltern auch mal nach der Eingewöhnungszeit in der Kita hospitieren zu lassen.
- ich arbeite sehr eng mit den Eltern meiner Tageskinder zusammen. Wir sind immer in Gesprächen. Probleme werden möglichst schnell besprochen und dann, wenn möglich, abgestellt
- in Elterngesprächen ohne Kind; gemeinsame Veranstaltungen mit Tagesmutter, Kindern + Eltern, Weihnachtsfeier, Sommerspaß, Laternenfest im Tagesmütterverein und Infoveranstaltungen mit Referenten

- regelmäßige Gespräche (nicht nur 1x im Jahr); Mithilfe der Eltern bei Projekten im KiGa z.B. Basteln, Wanderungen, Ausflüge, Backen zur Weihnachtszeit (wurde zum Teil gemacht)
- regelmäßige Gespräche, nicht nur beim Bringen oder Holen der Kinder
- regelmäßige Termine ohne Kinder, um Erfahrungen auszutauschen. Bei Bring- und Abholzeiten ist manchmal zu wenig Zeit bzw. Kinder hetzen, um sich in Ruhe auszutauschen
- ständiger Austausch; Einbeziehung der Väter; Eltern-Kind-Treffen
- Wenn man, egal welche Seite, Probleme hat, sie offen anzusprechen!! Damit lässt sich eine enge Zusammenarbeit bestens machen

Zusammengefasst:
➔ Regelmäßiger Austausch und Gespräche zwischen Eltern und Erzieher/innen
➔ Mehr Veranstaltungen und Projekte mit Eltern, Kindern und Erzieher/innen

Begründungen, warum die Workshops beim Ausbau der Zusammenarbeit hilfreich waren:
Hierzu liegen Aussagen von 8 Eltern und 4 Fachkräften vor:
- dass alle Eltern und die "Tagesmutter" gut sein wollen
- dass die Kommunikation zwischen Erzieherin und mir besser ist
- dass Eltern und andere noch besser kennengelernt werden können
- dass jede Seite (Eltern, Tagesmütter, etc.) ausführlich die Punkte aus ihrer Sicht erläutern kann
- dass man sich außerhalb der Betreuungszeit austauscht und gemeinsam Ideen entwickelt
- Austausch mit anderen Teilnehmern
- dass man die Erzieherinnen gut kennengelernt hat und offen über alle Anliegen gesprochen hat.
- dass man die teilnehmenden Erzieherinnen näher kennenlernt.
- dass man sich gut austauschen kann und Zeit hat
- dass wir uns dafür stark machen, für andere sehr hilfreich!
- Dass Zeit war zum informellen Austausch
- Zeit zum Austausch

Zusammengefasst:
➔ durch die Workshops Zeit zum Austausch entsteht
➔ sich gegenseitig besser kennengelernt wird
➔ gemeinsam Ideen entwickelt werden

Frage: Welches ist aus Ihrer Sicht der entscheidende Beitrag des Projektes auf dem Weg zu einer Bildungspartnerschaft?
Hierzu liegt eine Aussage von 1 Fachkraft vor:
- toll, zu sehen, wie die Eltern ihre Aufgabe sehen

Haben Sie Anregungen und Wünsche zum weiteren Vorgehen in diesem Projekt?
Hierzu liegen Aussagen von 2 Eltern und 5 Fachkräften vor:
- bald steht schon der nächste Übergang in die Kita an; da wäre es schön, mit den Kollegen Kontakt aufzunehmen; ich fände es schöner, wenn die Teilnehmer nicht wechseln würden; man weiß nie zu welcher Einrichtung die Teilnehmer gehören; das stört mich beim Austausch mit den Teilnehmern

- dass die "Resultate" so veröffentlicht werden, dass sie vielen jungen Eltern als Anregung und Unterstützung dienen können
- mehr Beteiligung der Eltern; mein Vorschlag: Es hätten alle Eltern die Möglichkeit haben müssen, sich am Projekt zu beteiligen bzw. teilzunehmen, weil wir fast monatlich Eingewöhnungskinder haben
- mehr Elternbeteiligung; betrifft alle Eltern, daher sollten auch "Nichteingewöhnungseltern" die Möglichkeit der Teilnahme haben
- mir hat sich der eigentliche Sinn des Projekts in Verbindung mit unseren Workshops nicht richtig erschlossen, mir fehlen faktische Erkenntnisse, Informationen wie in Wiesbaden, auf die wir im Projekt eingehen können; für mich selbst habe ich einiges mitnehmen können oder Bestätigung bekommen
- nein, ich finde dieses Projekt bis jetzt sehr gelungen
- Nein, ich bin sehr zufrieden wie das Projekt bisher läuft

Zusammengefasst:
- ➔ kein Wechsel zwischen den Teilnehmern sondern eine feste Gruppe
- ➔ die Möglichkeit, dass sich mehr Eltern an dem Projekt beteiligen können
- ➔ Veröffentlichung der Ergebnisse zur Anregung und Unterstützung der Eltern
- ➔ mehr faktische Informationen auf die im Projekt eingegangen werden kann und die Verdeutlichung der Verbindung von Projekt und Workshops

Aussagen von Tagesmüttern zur Kooperation mit Kitas: Die Zusammenarbeit sieht wie folgt aus …

- 1x wöchentlich nutze ich mit 2 weiteren Kolleginnen den Turnraum einer Kita; die Kids lernen auch die Kita kennen
- unsere Räume sind in einer Kita; es findet ein reger Austausch zwischen Kindern und Kollegen statt, sodass unsere Kinder mit den Räumlichkeiten, so wie auch mit den Kollegen vertraut sind

Zusammengefasst:
- ➔ es werden Räumlichkeiten von Kitas genutzt, sodass die Kinder die Kita und die Erzieher/innen kennenlernen

Beschreibung zur Vernetzung innerhalb der Kindertagespflege (mit wem und wie sich regelmäßig getroffen wird):

- im Tagesmütterverein Schauenburg e.V., 14 tägig Sport, Mo, Kindergarten, 1x pro Woche Do, Spielkreis
- Tagesmütter Vereinstreffen 4x i.J. (Kindertagespflege Baunatal-Schauenburg e.V.), Vernetzungstreffen vom Jugendamt 1x mtl. (außer Schulferien)
- Tagesmütterverein, 1x im Monat Vernetzungstreffen und mehrere Vereinstreffen im Jahr
- Verein Kindertagespflege Baunatal-Schauenburg e.V., 20 Tagesmütter, regelmäßige Vernetzungstreffen 1x mtl. mit ca. 10 Personen.
- mit 3 weiteren Kolleginnen 1x wöchentlich einen Spielkreis mit den Tageskindern besuche.
- mit anderen Tagesmüttern zum Turnen mit den Kindern in den Kiga gehe. Wir uns gegenseitig besuchen

Zusammengefasst:

➔ Tagesmüttervereinstreffen Baunatal-Schauenburg e.V.
➔ Turnen im Kindergarten
➔ Teilnahme an einem Spielkreis

Modellregion Mitte

Frage: Was war in der Eingewöhnungszeit besonders hilfreich?
Hierzu liegen Aussagen von 4 Eltern und 3 Fachkräften vor:

- 1. Ein Informationszettel der Einrichtung mit dem genauen Ablauf der Eingewöhnung 2. Offenheit der Erzieher: Jede Frage wurde beantwortet & sie haben von sich aus viel erzählt 3. zu sehen wie liebevoll sie mit anderen Kindern umgehen
- besonders hilfreich ist für mich immer der Hausbesuch vor dem ersten Tag in der Einrichtung. Er bietet sehr viel Möglichkeit, den Eltern näher zu kommen und einen ersten Kontakt mit dem Kind zu knüpfen. In einer guten Atmosphäre kann ein guter Austausch stattfinden
- der ständige Austausch mit den Eltern – – näheres über das Kind zu erfahren
- der tägliche Austausch mit den Eltern; Fragebogen über das Kind
- Gespräche zur Vor- und Nachbereitung, genaue eindeutige Struktur zum Ablauf der Eingewöhnung
- Tür-und-Angel-Gespräche; kurze Zusammenfassung des Morgens / des Erlebten beim Abholen (Essverhalten/Schlafverhalten/...)
- zu erfahren, ob mein Sohn sich nach der Übergabe ggf. schnell beruhigt hat, ob er sich tagsüber wohlgefühlt, geschlafen oder gegessen hat

Zusammengefasst:
➔ Der stetige Informationsaustausch zwischen Eltern und Erziehern
➔ Genauer Ablauf der Eingewöhnung
➔ Offenheit der Erzieher/innen
➔ Hausbesuch vor dem ersten Tag in der Einrichtung

Frage: Was war in der Eingewöhnungszeit besonders schwierig?
Hierzu liegen Aussagen von 2 Eltern und 2 Fachkräften vor:

- ängstliche Eltern ihre Angst zu nehmen, wenn diese sehr tief sitzt
- bei uns verliefen die Eingewöhnungen meist sehr positiv; nur zweimal kam es vor, dass Eltern meinten es gehe auch ohne langsame Eingewöhnung oder sie meinten, ständig mit dem Kind spielen zu müssen
- den wenigen Mittagsschlaf während der Krippentage zu überbrücken; zu gehen, wenn ein Kind morgens bei der Übergabe weint
- loszulassen; das Kind alleine in der Einrichtung zu lassen

Zusammengefasst:
➔ das Loslassen bei der Abgabe in den Kindergarten
➔ ängstlichen Eltern die Angst zu nehmen
➔ Eltern, die eine schnellere Eingewöhnung bevorzugen

Frage: Was hätten Sie sich (darüber hinaus) in der Eingewöhnungszeit gewünscht?
Hierzu liegen Aussagen von 2 Eltern und 2 Fachkräften vor:

- die Eingewöhnungszeit war in der Einrichtung super

- ein Heft mit Fotos aller Erzieherinnen & Kinder, so dass wir zu Hause nochmal einen Ansatz haben, um über die Gruppe zu sprechen
- Einhaltung von Zeiten. (Oft kommen und gehen Eltern mit ihren Kindern so wie sie möchten)
- wie schon gesagt, bei uns läuft es recht gut und wir hatten ja auch "fast" immer Eltern, die prima mit uns und so auch für ihr Kind mitgearbeitet haben; also habe ich keine Zusatzwünsche

Zusammengefasst:
➔ Einhaltung der Eltern von den geregelten Zeiten im Kindergarten
➔ ein Fotoheft mit der Kindergartengruppe und den Erzieher/innen

Frage: Bitte beschreiben Sie uns, was Ihnen im Hinblick auf die Bildung Ihres/eines Kindes in den ersten 3 Lebensjahren besonders wichtig ist.

Hierzu liegen Aussagen von 7 Eltern vor:

- altersgerechte Förderung der motorischen und sprachlichen Fähigkeiten; Entwicklung sozialer Kompetenzen im Umgang mit Gleichaltrigen
- freies Spiel, Singen, draußen Spielen
- Freude an der Gemeinschaft; Soziales Lernen; Anleitung zur Selbstständigkeit; Loslösung von den Eltern
- Ganz ehrlich? Um die sogenannte frühkindliche Bildung ging es mir nicht, als ich mein Kind in der Einrichtung angemeldet habe. Vielmehr musste Betreuung gewährleistet sein. Dass mein Kind dabei unter Kindern ist, war mir wichtig. Der Aspekt des sozialen Lernens war also bei der Entscheidung zwischen Kinderfrau und Krippe ausschlaggebend. Hinsichtlich der Förderung kognitiver Aspekte hege ich keinerlei Erwartungen. Vielmehr ist mir durchaus bewusst, dass ich meinem Kind die Betreuung durch eine gut ausgebildete Mutter vorenthalte. In der Krippe soll mein Kind lernen, mit anderen Kindern auszukommen, sich in einer Gruppe zu behaupten und sich von den Eltern abzunabeln. Hauptsächlich soll er aber Spaß daran haben mit den anderen Kindern zu spielen. Wenn dabei gesellschaftlich anerkannte Werte (z. B. Höflichkeit) vermittelt werden ist das prima.
- mir ist wichtig, dass mein Kind in seinen ersten Lebensjahren seinen eigenen Lernprozess gestalten kann und dabei unterstützt wird
- Sammlung von vielfältigen Eindrücken und Erfahrungen auch unter Berücksichtigung der Interessen des Kindes. Konkret bedeutet das bei uns viel Aufenthalt im Freien und Spaziergänge zum Bach, Wald, Park etc. um Naturerfahrungen zu ermöglichen, die Bereitstellung von Naturmaterialien in den Räumen zum Spielen, gemeinsam mit den Kindern musizieren und mit den Kindern Instrumente gestalten oder ausprobieren
- Sozialverhalten – – mit anderen Kindern lieb umgehen, aber auch sich selber verteidigen Teilen lernen, aber auch mal egoistisch das zuerst genommene Spielzeug behalten. Danken, bitten, entschuldigen; Sprache – – ermutigen zum Sprechen, auch wenn man anfangs noch nicht alles versteht; motorische Feinheiten weiterentwickeln, laufen, malen, schneiden (basteln); Förderung von Intelligenz – – von einfachen Puzzeln zu schweren Puzzeln, Zusammenhänge erfassen von einfachen zu immer schwierigeren; Erklärung von Traditionen: Ostern, St. Martin, Weihnachten; Vermittlung von Vertrauen

Zusammengefasst:
➔ Förderung sprachlicher und motorischer Fähigkeiten
➔ Entwicklung sozialer Kompetenzen

➔ Förderung der Selbstständigkeit
➔ Gestaltung eigener Lernprozesse und Unterstützung dabei
➔ Förderung durch Naturerfahrungen

Wie könnte eine engere Zusammenarbeit aussehen?
Hierzu liegen Aussagen von 3 Eltern und 3 Fachkräften vor:
- die Zusammenarbeit mit unseren Eltern ist sehr gut; wir tauschen uns regelmäßig aus
- häufigere Elternabende/- gespräche mit Themenbezug und aktuellen Themen, auch als gemeinsame Treffen mit den Kindern; mich interessiert, welche Lieder in der Gruppe gesungen werden, das könnte durch Liedtexte, die mitgegeben werden, kommuniziert werden
- ich könnte mir in unserer Einrichtung keine engere Zusammenarbeit vorstellen; schön wäre es, wenn die Eltern zusammen noch etwas mehr Zeit hätten z.B. durch ein Elterncafé
- Liedtexte für die Eltern; Elternprojekte (wobei das schwierig werden dürfte, weil die Eltern dann ja während der Betreuungszeit in die Einrichtung kommen müssen – wenn sie aber eigentlich auf der Arbeit sein müssten)
- mind. 2 Elternabende im Jahr, bei denen die Erzieher ihr Bildungskonzept vorstellen (die Eltern sollten das auch schriftlich in Stichpunkten bekommen); an diesem Abend können Eltern Anregungen, Zusatzpunkte ansprechen und diskutiert werden; evtl. könnten die Erzieher den Eltern alle 3 Monate einen Plan für die nächsten 3 Monate mitgeben auf dem steht, was besonders im Vordergrund steht in der nächsten Zeit; somit können die Eltern zuhause die Thematik noch mehr vertiefen. natürlich ist es schwierig bei 1-3 Jährigen dasselbe zu vermitteln, aber wenn z. B. 1 Monat lang Tiere das Thema ist kann man als Eltern mit den Kleinen verschiedene Tiere und ihre Laute sich angucken und mit den Größeren über ihr Essen und den Lebensraum sprechen – ist nur eine Idee
- regelmäßiger Austausch (2-4 Mal im halben Jahr); gemeinsame Themenabende; AG-Arbeit; Elternbeirat; Fragebögen

Zusammengefasst:
➔ mehr Elternabende / Elterngespräche
➔ mehr Projekte, gemeinsame Themenabende, AG-Arbeit
➔ Ein Elterncafé zur Förderung des Austauschs und der Zusammenarbeit

Begründungen, warum die Workshops beim Ausbau der Zusammenarbeit hilfreich waren:
- dass man sich besser kennengelernt hat & somit besser ins Gespräch kommen kann
- dass ich einen zusätzlichen Rahmen habe, indem ich mich mit den Erzieherinnen austauschen kann
- dass man auch viel von den anderen Einrichtungen erfährt und wie diese gewisse Sachen handhaben.
- dass man jedes Mal neue Ideen mitnimmt

Begründungen, warum die Workshops beim Ausbau der Zusammenarbeit als weniger/nicht hilfreich waren:
- dass der Workshop selbst keinerlei Erkenntnisgewinn brachte; lediglich in den Pausen war ein Austausch mit Erziehern und Eltern meiner Einrichtung möglich; die Coachs waren dabei nicht förderlich

- dass ich bisher nichts Neues erfahren habe
- dass ich keine neuen Erkenntnisse gewonnen habe
- dass keine neuen Themen benannt worden sind, keine neuen Inhalte, keine neuen Ansätze oder Beispiele von Zusammenarbeit

Zusammengefasst:
- ➔ es wurde ein besseres Kennenlernen und ein besserer Austausch ermöglicht
- ➔ Informationsaustausch mit anderen Einrichtungen
- ➔ Ein Teil der Teilnehmer hat die Einschätzung, die Workshops bringen neue Ideen, ein anderer Teil kommt zu der Bewertung, dass hier keine neuen Erkenntnisse gewonnen wurden.
- ➔ Eine Teilnehmerin bewertet die Arbeit der Coachs als nicht förderlich für die Zusammenarbeit

Frage: Welches ist aus Ihrer Sicht der entscheidende Beitrag des Projektes auf dem Weg zu einer Bildungspartnerschaft?

Hierzu liegen Aussagen von 1 Elternteil und 1 Fachkraft vor:
- bisher kein Nutzen erfahren
- zu 1. nur begrenzt, da wir als Einrichtung sonst auch Zeit für den Austausch haben

Frage: Haben Sie Anregungen und Wünsche zum weiteren Vorgehen in diesem Projekt?

Hierzu liegen Aussagen von 4 Eltern und 3 Fachkräften vor:
- bessere Vorbereitung der Referentinnen; weniger Selbsterfahrung, mehr persönlicher Nutzen; sollte sich dies im nächsten Workshop nicht ändern, werde ich das Projekt verlassen; die bisherige Arbeit empfinde ich als absolut uneffektiv und inhaltlich schwammig
- die Eingewöhnung war für mich super, mir hat nichts gefehlt, darüber bräuchte nicht mehr gesprochen werden; allerdings fehlt mir beim Thema Bildungspartnerschaft noch die enge Zusammenarbeit von Einrichtung & Eltern; würde mir wünschen, darüber noch zu sprechen & mit den Einrichtungen evtl. einen Informationszettel zu erarbeiten, der Eltern (die nicht am Projekt teilnehmen) das auch erklärt
- die Workshops gut durchstrukturieren (man plant sich die Zeit für die Workshops ein, und dann kommt etwas dazwischen und der Workshop kann nicht so durchgeführt werden, wie geplant); siehe 3. Workshop
- ich wünsche mir einen themenbezogenen Elternabend in der Einrichtung; weiterhin würde ich gerne einen Vortrag besuchen, der über die Entwicklung von (Klein-) Kindern informiert
- ich wünsche mir neue Ansätze zu erfahren;. ich wünsche mir, dass systematischer voran gegangen wird; es sollte nicht nur ein netter Austausch untereinander sein;
  wir sollten vielmehr gemeinsame Fragen lösen und Probleme die entstehen können regeln; es sollte etwas Handfestes entstehen, was man als Einrichtung sich zu Hilfe nehmen kann
- keine Wiederholungen und Eingewöhnungsmodelle; mehr Anregungen für das Thema Umwelt und Krippenkind
- mehr theoretische Information in den Workshops; Coachs sollten Eltern als gleichberechtigte Diskussionspartner sehen; keine Veranstaltungen mit den Kindern mehr; Vortrag Fthenakis nochmals anbieten

Zusammengefasst:

- ➔ bessere Vorbereitung der Referentinnen
- ➔ engere Zusammenarbeit von Eltern und Einrichtung
- ➔ bessere Strukturierung der Workshops
- ➔ themenbezogene Elternabende
- ➔ mehr theoretische Informationen und Erfahrung neuer Ansätze
- ➔ Lösen von gemeinsamen Fragen und Problemen

Aussagen zu dem, was die Konzeption der Einrichtung zur Zusammenarbeit mit den Eltern vorsieht:

- unsere Eltern sind damit sehr zufrieden sind und wir bis heute auch nur gute Erfahrungen gemacht haben

Modellregion Süd

Frage: Was war in der Eingewöhnungszeit besonders hilfreich?

Hierzu liegen Aussagen von 8 Eltern und 10 Fachkräften vor:

- Aufnahmegespräch vor der Eingewöhnung; Familienbuch; Austausch mit den Eltern während der Eingewöhnung
- besonders hilfreich empfinde ich die "wahre" Sicht der Eltern zu sehen bzw. zu hören
- da ich die Eltern des neuen Tageskindes bereits kannte (Geschwisterkind) war die Eingewöhnungsphase recht unkompliziert; wir halten bereits einen guten Austausch; durch das Coachinggespräch wurde der Austausch noch intensiviert
- dass man komplett am Anfang da bleiben, sich einbringen konnte und so den gesamten Tagesablauf erleben, sogar mitgestalten durfte; im Wissen, was 8 Std. mit dem Kind passiert, war sehr beruhigend und die Abwesenheiten (der Eltern) wurden human nach oben "dosiert"
- das positive, sehr nette Auftreten aller Beteiligten; man fühlte sich willkommen; angekommen!
- der Erfahrungsaustausch mit den Eltern; zu hören was für die Eltern wirklich wichtig ist
- der ständige Kontakt, Austausch, Absprachen, Rückkopplung mit der Erzieherin
- die "variable Zeit", die sich unserer Geschwindigkeit beim Eingewöhnen angepasst hat
- die Erzieherinnen haben uns genau informiert wie unser Kind die Eingewöhnungszeit verbracht hat
- einige Erzieher und die Kindergarten-Leitung waren sehr nett, man konnte sie immer ansprechen; sie haben einen sehr souveränen Eindruck gemacht, so dass man dadurch beruhigter war
- Flexibilität bei den Eingewöhnungszeiten
- flexible Absprachen mit den Eltern über die Bring- und Abholzeiten; Kollegen, die gegebenenfalls meine sonstigen Aufgaben mitübernehmen, falls die Eingewöhnung schwierig wird
- genaue Information zum Kind zu bekommen; den Umgang der Eltern mit dem Kind zu beobachten; Eltern und Kind kennenzulernen
- Informationsaustausch (Eltern-Erzieherin); lockere Atmosphäre während der Bring- und Abholzeit; offener und ehrlicher Umgang (Eltern-Erzieher)
- mir war es sehr wichtig, am Anfang dabei zu sein und zu sehen, wie die Erzieher mit den Kindern "arbeiten", welchen Tagesablauf es gibt und mein Kind zu beobachten, wie es sich in die neue Umgebung integriert und sich neue Vertrauenspersonen sucht

- mit Eltern gemeinsam Eingewöhnung zu gestalten -> dass es den Eltern gut dabei geht und sie beruhigt ihr Kind abgeben können; Feedback von Eltern/Kollegen
- wenn alle Beteiligten an einem Strang ziehen; immer wieder Gespräche führen, >dran bleiben<. Austausch mit Kolleginnen und Eltern
- Zeit nehmen das Kind und die Eltern kennenzulernen, austauschen, Vertrauen aufbauen

Zusammengefasst:
➔ Genaue Informationen zu Kind, Eltern und der Arbeit der Erzieher/innen
➔ Reger Austausch zwischen Eltern und Erzieher/innen
➔ Flexibilität der Eingewöhnungszeiten

Frage: Was war in der Eingewöhnungszeit besonders schwierig?
Hierzu liegen Aussagen von 8 Eltern und 9 Fachkräften vor:

- Anfangszeit -> unsicher ob man mit den Eltern klar kommt, ob dem Kind die Trennung schwer fällt, lässt es sich von mir trösten
- da ich Teilzeit-Kraft bin – – das "Dranbleiben"-können
- das Kind konnte keinen richtigen Kontakt zu mir aufbauen und sein Vertrauen zu gewinnen dauerte länger
- das Loslassen lernen und Vertrauen entwickeln bzgl. Essen, Schlafen
- das richtige Maß zwischen angemessenem Trost & Zuspruch beim Verabschieden zu finden, wenn das Kind mal weint und dennoch entschlossen "Tschüss" zu sagen
- die kurzen Momente, in denen man sich schwieriger vom Kind bzw. das Kind von einem trennt und es so fürchterlich weint
- die Schlafphase
- die teilweise unausgesprochenen Erwartungen von den Eltern
- Eingewöhnungszeit unterbrechen wegen Urlaub, Feiertage und Krankheit
- Gewöhnung an einen neuen Rhythmus und die "Laune" bzw. "Tagesform" des Kindes zu akzeptieren, obwohl wir es den ganzen Tag nicht gesehen hatten und somit nicht einschätzen konnten
- keine Schwierigkeiten (ehrliche und offene Zusammenarbeit)
- mich von meinem Kind zu trennen, ohne meine Ängste & Sorgen auf das Kind zu übertragen
- uns von unserem Kind zu "trennen"
- unter Personalmangeln, auf 2 Schienen zu fahren, d. h. typische Situation ein neues Kind + zusätzliche Aufgaben
- unvermeidlich: Kinderkrankheiten
- war am Anfang etwas verloren, weil es keine konkrete Anweisung/Hilfestellung gab; man war sehr freundlich, aber es ist mein erstes Kind in der Kita und ich wusste oft nicht wohin
- wenn die Kinder unregelmäßig kamen oder sehr oft krank waren; wenn die Eltern noch nicht bereit sind loszulassen.

Zusammengefasst:
➔ dass Eltern und Kinder es schaffen loszulassen
➔ die Eingewöhnungszeit keine Regelmäßigkeit hatte
➔ dass das Kind Vertrauen für neue Situationen und Personen entwickelt
➔ konkrete Anweisungen und Hilfestellungen für Eltern während der Eingewöhnung haben gefehlt

Frage: Was hätten Sie sich (darüber hinaus) in der Eingewöhnungszeit gewünscht?
Hierzu liegen Aussagen von 4 Eltern und 5 Fachkräften vor:

- als Resultat haben wir Anamnesegespräche eingeführt; um die Eltern und das Kind vorher und in einem "geschützten Rahmen" kennenzulernen.
- ein Merkblatt, mehr Zeit mit den Erziehern, einen Paten vielleicht (Elternteil & Kind welche die Eingewöhnung hinter sich hatten)
- größeres Zeitfenster zum Austausch mit Kolleginnen
- k.A.
- mehr Feedbackgespräche nach den ersten Tagen "alleine"
- mehr Zeit, Ruhe
- mehr Zusammenarbeit mit den Betreuern – – mehr "Nähe", mehr Information – – auch darüber was die päd. Ansichten der Betreuer sind
- nichts, wir konnten das Schlafen im Coachinggespräch klären
- Reflexionsgespräche mit Kollegen -> mehr Austausch, Rat + Hilfestellung bekommen von Kollegen

Zusammengefasst:
➔ mehr Zeit zum Austausch mit Kollegen und Eltern
➔ Reflexionsgespräche
➔ mehr Informationen zu den pädagogischen Ansichten
➔ ein Merkblatt zur Eingewöhnung und evtl. eine Patenfamilie, die die Eingewöhnung hinter sich hat

Aussagen zur Frage, ob die Kita die erste außerfamiliäre Betreuung für das Kind war:
Nein, unser Kind hat zuvor … besucht

- bei einer Tagesmutter 1 Jahr
- Spielgruppe (2x wöchentlich à 3 Std) Matze e.V. in Frankfurt Bergen Enkheim -> super Eingewöhnung

Frage: Bitte beschreiben Sie uns, was Ihnen im Hinblick auf die Bildung Ihres/eines Kindes in den ersten 3 Lebensjahren besonders wichtig ist.
Hierzu liegen Aussagen von 8 Eltern vor:

- die sprachliche Entwicklung, da für mein Kind erst einmal Deutsch eine Fremdsprache war; 2. Soziale Kompetenzen aufbauen: zwischen den Kindern aber auch mit den Erziehern; 3. Sport: z.B. Kinderturnen, es soll Wert auf Bewegung gelegt werden in der Kita; 4. Motorische Entwicklung: Stärken & Schwächen kennen und fördern
- altersgemäße Sprachentwicklung, Motorik aber auch Umgang lernen mit anderen Kindern, Erwachseneren, Umwelt und neuen Erfahrungen → Selbstbewusstsein
- diese sollte, so weit möglich, eine Vielseitigkeit aufweisen; aktuelle Interessen fördern.
- hauptsächlich, dass das Kind Vertrauen lernt, in unsere Familie und den Kreis um es

herum; dass Entwicklungsschritte & Selbstständigkeit gefördert werden; dass in der KiTa die Bereiche unterstützt werden, die Eltern meistens zu Hause nicht bieten können / andere Kinder in einer Gruppe haben – Turnen, – – Basteln – andere Gruppenaktivitäten; Geborgenheit für mein Kind; Strukturen

- Interaktion mit anderen Menschen (Kindern o. Erwachsenen), so dass das Kind

einfach am Leben teilhaben kann (z.B. in der Küche, beim Zeitung lesen, beim

basteln, Wäsche machen, ... -> das Kind soll einfach dabei sein und helfen können)
– mein Kind soll alles ausprobieren dürfen, um seine Vorlieben und Abneigungen herauszufinden; das Kind soll immer im "Mittelpunkt" stehen & das Tempo für seine Entwicklung angeben; kein Diktat eines irgendwie gearteten Entwicklungskalenders; Regeln sind für mich in der Erziehung genauso wichtig wie größtmögliche Freiheit.
ich selbst denke, dass man ein Kind in den ersten Lebensjahren nicht aktiv "bilden" soll
– sich wohlzufühlen, ohne dass die Eltern immer dabei sind; Austausch mit anderen Kindern; Erfahrungen in größeren Gruppen sammeln
– Vertrauen in seine Umwelt und in sich; Abenteuerlust zu fördern; keine Angst vor Dingen, vor denen er keine Angst haben muss; geregelter Tagesablauf; Unterstützung in all seinen Vorhaben

Zusammengefasst:
- ➔ Sprachentwicklung, motorische Entwicklung, Entwicklung sozialer Kompetenzen und Selbstbewusstsein
- ➔ Interessenförderung
- ➔ Lernen Vertrauen aufzubauen
- ➔ Individuelles Entwicklungstempo- und -förderung

Frage: Wie könnte eine engere Zusammenarbeit aussehen?
Hierzu liegen Aussagen von 7 Eltern und 10 Fachkräften vor:
- 1. ehrlicher und offener Umgang; 2. ständiger Informationsaustausch während derBring- und Abholzeiten; 3. gemeinsam neue Wege für die Bildung der Kinder finden; 4. gemeinsam Lösungen finden zum Wohle des Kindes
- Absprachen zwischen den Eltern und Erzieher/innen; Abmachungen und Lösungswege einhalten; aufeinander zugehen; bei Problemen offen ansprechen; Fragen stellen ohne Ängste; Austausch zwischen Eltern und Erzieher/in
- die Eltern gestalten Aktivitäten ebenfalls mit und bieten an ihre Stärken mit einzubringen
- ein Elternabend speziell für die unter 3-Jährigen Betreuung (U3) Eltern; mit der Kita-Leitung, Erziehern und den jeweiligen Eltern; gemeinsam recherchieren welche neuen oder besonders guten Betreuungs-/Bildungsmethoden es gibt -> Einfach enger zusammen arbeiten
- ein solches Projekt ermöglicht Eltern und Erziehern sich außerhalb der Einrichtung besser kennenzulernen und Wünsche & Erwartung auf anderer Ebene auszutauschen und zu diskutieren; meiner Meinung nach, findet in unserer Krippe eine enge Zusammenarbeit und Bildungspartnerschaft schon statt; allerdings muss fortlaufend die Art und Qualität überprüft und kontrolliert werden
- Eltern in Aktionen, z.B. Backen, Ausflüge, Wald-Tage miteinbeziehen + gestalten: 1-2 Mal im Jahr einen Familienbrunch oder ein Familiennachmittag anbieten; bei Fragen miteinbeziehen; regelmäßige Gespräche
- Erzieher/innen bzw. pädagogische Fachkräfte + Eltern könnten gemeinsam einen Ausflug planen & umsetzen; ab und an eine gemeinsame Tätigkeit umsetzen
- gemeinsame Projekte, teilweise mit Elternteilnahme auch in der Kita
- ich empfinde die Zusammenarbeit mit den Eltern als eng; eine "engere" braucht es nach meinem Empfinden nicht; die Eltern werden regelmäßig zu Entwicklungsgesprächen angehalten; wir feiern und planen Feste gemeinsam (verbindet); wir haben pro Halbjahr einen Aktionstag an dem wir mit den Eltern etwas für die Kinder (Einrichtung) machen; un-

sere Einrichtung ist eine ein-gruppige Einrichtung; die Atmosphäre ist eher familiär; das erleichtert, nach meiner Erfahrung die Zusammenarbeit ganz besonders.
- mehr Elterngespräche, in denen über die Entwicklung i.d. Kita und auch das Verhalten d. Kindes gesprochen wird; mehr Infos was gemacht wird, sodass ich zu Hause "mitarbeiten" und meinem Kind die guten Ideen weiterbeibringen kann, evtl. auch Material; evtl. so etwas wie einen "Tag der offenen Tür"
- mehr gemeinsame Situationen: Z. B. 1 Mal/M. gemeinsames Frühstück am Sa. Mit Vätern, gemeinsamen Ausflug auf dem Spielplatz, Erdbeeren pflücken u.s.w.
- Projekte Erzieher/Eltern/Kinder außerhalb der Kita in selbstgewählten Gruppen und selbstgewählter Themen
- regelmäßige Eltern & Entwicklungsgespräche
- regelmäßige Gespräche über den Entwicklungsstand des Kindes
- solange ein stetiger Austausch (konstruktiv) stattfindet, muss an der Art und Weise der Zusammenarbeit meiner Ansicht nach nichts geändert werden
- transparent machen der Arbeit mit den Kindern wirkt oft sehr motivierend auf die Eltern und stärkt die Bereitschaft zur Mitarbeit; Talente-Pool der Eltern in die Arbeit miteinbeziehen; Eltern-Kind-Aktionen anbieten
- wir haben eine gute Zusammenarbeit mit den Eltern, die kontinuierlich in einem realistischen Zeitbudget erweitert bzw. verfeinert werden kann

Zusammengefasst:
➔ regelmäßige Entwicklungsgespräche
➔ mehr gemeinsame Aktivitäten und Projekte
➔ Transparenz der Arbeit im Kindergarten
➔ regelmäßiger Informationsaustausch und gemeinsame Erarbeitung von Lösungswegen

Begründungen, weshalb die Workshops als hilfreich beim Ausbau der Zusammenarbeit bewertet wurden:

Hierzu liegen Aussagen von 6 Eltern und 7 Fachkräften vor:
- Austausch untereinander, gute Anregungen der Coachs, praxisnah
- das gegenseitige Verständnis (Eltern/Erzieher) ist gestiegen
- dass es eine neue Sicht auf das Thema zulässt
- dass ich zum ersten Mal die Chance hatte "meine" Erzieher persönlich kennenzulernen – ihr Wesen – – ihre Ansichten
- dass man die Sicht der Erzieher/päd. Fachkräfte nun auch mal kennt
- man dort die Möglichkeit auf neue Blickwinkel und um die Ecke denken bekommt. Tolle Anregungen durch die Coachs, anderen Erzieher & allen Eltern
- neue Ideen sprudeln
- sonst haben wir nie so viel Zeit zum austauschen, spielen, lachen...
- Treffpunkt auf anderer Ebene; nicht in den klassischen Rollen als Eltern und Erzieher
- dass die Gruppen gemischt waren und ein ungezwungener Austausch stattfand
- durch die Workshops machen wir uns Gedanken bezüglich der Einrichtung
- dass man noch empathischer für die Eltern wird
- um einfach mal zu hören, wie es in anderen Kitas ist, der Austausch mit den Erziehern

Zusammengefasst:

➔ gute Anregungen der Coachs, Erzieher/innen, Eltern
➔ persönlicheres Kennenlernen, Kennenlernen auf anderer Ebene
➔ Kennenlernen und Austausch unterschiedlicher Sichtweisen
➔ Dass Zeit zum Austausch durch Workshops ermöglicht wird

Frage: Welches ist der entscheidende Beitrag des Projektes auf dem Weg zu einer Bildungspartnerschaft?

Hierzu liegen Aussagen von 1 Elternteil und 3 Fachkräften vor:

- die Mischung aus den o.g. Punkten
- gemeinsam mit den Eltern am Projekt arbeiten
- gemeinsam neue Blickwinkel entdecken
- u.v.m. -> es macht auch sehr viel Spaß

Zusammengefasst:
➔ gemeinsames Arbeiten an dem Projekt
➔ gemeinsam neue Blickwinkel entdecken

Frage: Haben Sie Anregungen und Wünsche zum weiteren Vorgehen in diesem Projekt?

Hierzu liegen Aussagen von 4 Eltern und 7 Fachkräften vor:

- ... Dass es weiter geht
- Alles wunderbar!
- Alternativtermine wären hilfreich
- ein Fortlaufen des Projektes fände ich positiv. Da es einen zeitlichen und organisatorischen Rahmen vorgibt. Auch wenn es teilweise schwierig ist die Termine einzuplanen sind sie dennoch sehr effektiv.
- es sollte die Möglichkeit (z.B. in einem Elternabend) geben, den anderen Eltern von dem Workshop zu erzählen um auch sie zu motivieren.
- Fotos, die in den Workshops gemacht worden sind, standen uns leider nicht zur Verfügung, somit ist uns die Möglichkeit genommen worden, unsichere Eltern von diesem Projekt zu überzeugen.
- genauere Informationen über das praktische Projekt, was wir mit den Eltern erarbeiten; Hilfestellung beim Finden des Themas für das Projekt
- weitere praktische Tipps für den Alltag, natürlich am Thema des Projektes orientiert.
- Wie das Ende des Projektes aussehen soll; vielleicht mehr Einrichtungen für das Projekt zu gewinnen
- wie es nach jedem Workshop heißt: einfach weiter so wie es gemacht wird
- Workshopidee lokal in der jeweiligen Kita fortführen evtl. Inanspruchnahme externer Coachs weiterhin

Zusammengefasst:
➔ die Möglichkeit, anderen Eltern von dem Projekt zu berichten und für das Projekt zu motivieren
➔ genauere Informationen über das praktische Projekt
➔ Weiterführen des Projekts, auch innerhalb der Kitas
➔ mehr Einrichtungen für das Projekt gewinnen
➔ weitere Inanspruchnahme externer Coaches

Aussagen der Tagesmütter zur Vernetzung:

- Austausch mit Tagesmüttern beim Stammtisch

Aussagen zu dem was die Konzeption der Einrichtung zur Zusammenarbeit mit den Eltern vorsieht:

- wir ausarbeiten sie aktuell
- wir müssen ein neues Konzept für 1-3 Jährige erstellen, in dem die Erziehungspartnerschaft einen eigenen Teil bekommt

7.4 Offene Angaben (T2)

Frage: Bitte beschreiben Sie uns mit eigenen Worten, ob – und wenn ja wie – sich die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Erzieher/innen bzw. Tagesmüttern in den letzten 1,5 Jahren verändert hat.

Hierzu liegen Aussagen von 10 Eltern vor:

- Auch vor dem Projekt war eine gute Zusammenarbeit zwischen Eltern und Erziehern gegeben. Es hat sich durch das Projekt nichts geändert; weder positiv noch negativ. die Kommunikation ist intensiver geworden. Zu Anfang war man doch etwas reserviert dem Gegenüber über, dies muss ich positiv mitteilen. Hat sich komplett geändert. Das finde ich sehr schön.
- Die Kommunikation zwischen den Erzieherinnen und mir hat sich verändert
- Die Zusammenarbeit hat sich nicht wesentlich geändert. Es fand vor dem Workshop schon ein guter Austausch statt. Und auch eine gute Zusammenarbeit. Mein persönliches Gefühl ist aber, dass je älter mein Kind geworden ist und je mehr es konnte umso weniger konnte darauf eingegangen werden, da alle anderen Kinder kleiner waren/sind oder noch nicht so entwickelt sind. Vielleicht wurde mir auch einfach nicht alles erzählt. Allerdings könnte es auch daran liegen, dass ich am Liebsten alles wissen möchte, was mein Kind tut und nicht immer die Zeit ist, detailliert darüber zu sprechen.
- Die Zusammenarbeit ist aktiver geworden in der Umsetzung gemeinsamer Projekte (Pateneltern für U3 Eltern, etc.); Weiterbildungs- und Fördermaßnahmen werden transparent kommuniziert; regelmäßiges aktives Feedback erfolgt zu den Leistungen und Erfolgen der Kinder
- Die Zusammenarbeit mit der Tagesmutter hat sich in den letzten 1,5 Jahren meiner Meinung nach nicht geändert. In der Eingewöhnungsphase wurden Punkte besprochen, wie die Tagespflege aussieht (u.a. offener Austausch zw. Tagesmutter und Eltern, Einbeziehung d. Kinder in den Alltag etc.). Diese Punkte wurden eingehalten. Ich meine damit, dass positive Punkte aus dem Modellprojekt zum größten Teil von der Tagesmutter bereits angewandt wurden.
- ganz ehrlich, da hat sich nichts geändert, das war auch vorher bereits so.
- Ich habe die Erzieherinnen besser kennengelernt. Durch das Projekt bin ich mutiger geworden etwas zu sagen, wenn es z.B. Probleme gibt, oder auch bei Anregungen. Dadurch, dass man die Erzieher besser kennen gelernt hat, habe ich auch Spaß daran im Kin-Ga-Alltag mitzuhelfen.
- Sie hat sich nicht verändert
- Weitaus offenere Gespräche und weiterentwickeltes Vertrauen zwischen Erzieherinnen und Eltern. Leider nur in ausgewählten Kitas der Projektteilnehmenden, sicher auf alle Eltern und Erzieher umzumünzen!

Hierzu liegen Aussagen von 9 Fachkräften aus Kindertageseinrichtungen vor:

- Das gegenseitige Verständnis für die verschiedenen Sichtweisen auf das Kind hat zugenommen. Das Verständnis auf die Möglichkeiten der Eltern sowie der Einrichtung auf die Entwicklung des Kindes kann gegenseitig besser in den Blick genommen werden. Die Einsicht, sich gegenseitig bei der Begleitung des Kindes zu ergänzen, ist gewachsen.
- Die Vertrauensbasis wurde intensiviert, der Umgang miteinander verständnisvoller und wertschätzender. Die teilnehmenden Eltern transportierten Inhalte der Workshops in die Gruppenelternschaft, während eines Elternabends u. unterstützten mich als Erzieherin bei der Vermittlung konstruktiv.

- Die Zusammenarbeit ist partnerschaftlicher geworden. Wir begegnen uns auf Augenhöhe. Von beiden Seiten gibt es große Offenheit, Transparenz und Verständnis.
- gleich geblieben, keine Veränderung
- Ich als Leitung der Einrichtung habe bemerkt, dass die Eltern welche an diesem Projekt teilgenommen haben einen engeren und vertrauensvolleren Umgang mit den Kolleginnen und mir pflegen. Sie empfinden sich als Teil einer Gemeinschaft und sind noch engagierter und an Abläufen in der Kita insgesamt als vorher.
- intensiverer Austausch; regelmäßiger Austausch; Elternfragen mehr – – trauen sich mehr zu fragen
- Mehr Gespräche. Mehr Austausch. Bessere Verbindung von Erfahrungsraum Krippe und Daheim.
- Unsere beiden Elternteile sind bereits aus beruflichen Gründen nach 3 Mon. ausgestiegen aus dem Projekt!
- Wir hatten das Glück, schon vor dem Projekt einen recht guten Weg gefunden zu haben für eine konstruktive Elternarbeit. Also unsere Eltern waren schon immer recht gute Erziehungspartner. Toll fanden wir es aber, dass nicht nur die Eltern, die direkt am Projekt teilnahmen, sondern auch alle anderen mit Freude an einem Herbstprojekt in der Einrichtung teilnahmen und auf das, was sie dazu beigetragen haben auch stolz waren

Hierzu liegen Aussagen von 4 Tagesmüttern vor:

- Da ich nur mit einem Elternpaar in den 1,5 Jahren im Projekt zusammengearbeitet habe und ich darüber hinaus die Eltern schon vorher kannte (Geschwisterkind war schon bei mir) hat sich nicht so viel verändert. Wir hatten schon immer eine gute Beziehung mit viel Austausch. Ich habe sicherlich gelernt Lernprozesse des Kindes intensiver wahrzunehmen und die Gespräche zu intensivieren. Das Projekt bei mir und den Eltern war ein tolles, erfahrungsreiches Erlebnis
- Da meine Eltern aus beruflichen Gründen vom Projekt abgesprungen sind, haben wir uns über meine Einblicke bei Workshops und Coaching weiter unterhalten, da diese Mutter Sozialpädagogin in einer Kita ist, erweiterten sich für mich die Gesprächsmöglichkeiten auch noch positiv. Ich gehe jetzt auch sensibler mit den Eltern um. Man bekommt bei Gesprächen auch viele private familiäre Sachen mit und würde die Eltern oft bei direkter Ansprache des Problems überfordern oder verunsichern. Wie bei Kindern hebe ich positive erzählte Dinge der Person hervor und bringe sie dann in Vergleich mit der von mir anzusprechenden Problematik.
  Warte auch mehr bis die Eltern selbst Situationen ansprechen.
- Die Gespräche sind intensiver geworden.
- Die Zusammenarbeit mit den Eltern war uns schon immer wichtig. Gespräche, wie die Förderung und die Ziele der Eltern aussehen und umgesetzt werden können haben wir schon vorher geführt. Mit den Eltern an einem Projekt teilzunehmen hat natürlich noch mal zu einer engeren Beziehung geführt.

Zusammengefasst: 1. Zwischen den Bildungspartnern bestand bereits vor Projektbeginn eine gute Zusammenarbeit. Eltern beschreiben, dass sie wesentliche Punkte in der Zusammenarbeit mit Ihrer Tagesmutter/Erzieherin bereits realisiert sehen. 2. Veränderungen nehmen die Beteiligten dennoch deutlich wahr. 2.1 Eltern nehmen folgende Veränderungen wahr:
- Die Kommunikation wird als intensiver und offener wahrgenommen.

- Sie haben den Erziehungspartner intensiv kennenlernen können: Dies hat von anfänglicher „Reserviertheit“ zu größere Nähe/Vertrautheit miteinander geführt. Sie haben den Erziehungspartner *als Person* kennengelernt.
- Eltern erhalten mehr Einblicke ins Innere der Kita/mehr Transparenz und schätzen dies sehr. Dies führt zu mehr Verständnis für die Fachkraft und zu Rückfragen/Hinterfragen/Erkennen von „Schwachstellen“ im Konzept usw.
- Eltern äußern, dass sie mutiger geworden sind, Dinge anzusprechen. Dies betrifft ebenso Probleme wie Anregungen/Ideen.
- Die Zusammenarbeit wird als aktiver wahrgenommen. Eltern beschreiben, dass über die Intensivierung des Kontaktes ihre Lust am Mitwirken gestiegen sei, dass die gemeinsamen Projekte mit den Erzieherinnen zu einer aktiveren Form der Zusammenarbeit beitrage und dass sie von den Fachkräften regelmäßiger „aktives“ Feedback zu den Erfahrungen und Erfolgen ihrer Kinder am Bildungsort Kita/Kindertagespflege bekommen.

2.2 Fachkräfte nehmen folgende Veränderungen wahr:
- Gespräche mit Eltern haben sich intensiviert.
- Eltern werden nicht nur in ihrer Rolle als Eltern wahrgenommen, sondern als Sozialpädagogin usw.
- Das Verständnis für die Möglichkeiten zuhause bzw. in der Kita ist wechselseitig stärker geworden und „die Einsicht, sich gegenseitig zu ergänzen“ ist gewachsen.
- Eine Sensibilisierung für die familiäre Situation, kindliche Lernprozesse und das Ansetzen an den Stärken des Kindes wird beobachtet.
- Das Vertrauen in den Anderen ist gestärkt worden.
- Fachkräfte erleben, dass Eltern sie dabei unterstützen, Kerngedanken des Projektes in die gesamte Elternschaft zu multiplizieren.
- Sie erleben mehr Augenhöhe und wechselseitige Wertschätzung.
- Sie äußern, dass die größere Vertrautheit zwischen den Bildungspartnern dazu beitrage, dass sich die Erwachsenen stärker als Teil der Gemeinschaft einer Kita / Kindertagespflegestelle erleben und sich stärker für die Gemeinschaft engagieren.
- Auch die Fachkräfte erleben, dass Eltern sich „mehr trauen“ und mehr fragen.
- Von einer „bessere[n] Verbindung“ zwischen den Bildungsorten ist die Rede.

Frage: Was trug in den Projekten zum Thema Natur und Gesundheit besonders dazu bei, dass die Kinder Eigeninitiative zeigen?

Hierzu liegen Angaben von 9 Eltern vor:
- ansprechende, altersgerechte Ansprache
- Äpfel pflücken und sammeln
- Das aktive Erkunden, anfassen, ausprobieren,...
- dass sie es selbst anfassen konnten
- eigenständiger Umgang (z.B. original play concept)
- Kam von ganz allein, brauchte nur Zeit: erst wurde beobachten, und nach und nach immer mutig
- Spaß im Garten
- Waldtag: die Kinder erstmal alleine ausprobieren lassen, die Natur auf sich einwirken lassen (sehen, hören, fühlen)
- wir haben sie auch gelassen

Hierzu liegen Angaben von 7 Fachkräften vor:

- Ausprobierphasen, genügend freie Zeit
- Bereitstellen von Materialien
- gute Motivation
- Motivation
- Motivation, Anregung geschaffen, Vorbild
- Motivation, Anregung, Vorbild
- Weil sie in der Natur stattfanden

Hierzu liegen Angaben von 4 Tagesmüttern vor:
- beim Aussäen, Pflanzen vorher einkaufen, überlegen, was benötigt wird
- das Umfeld (den Wald)
- gemeinsames Erkunden, erst Kind beobachten was interessiert
- Sicherheit durch Anwesenheit der Eltern + KTPP

Frage: Was trug in den Projekten zum Thema Natur und Gesundheit besonders dazu bei, dass die Kinder forschend tätig sind?

Hierzu liegen Angaben von 8 Eltern vor:
- Äpfel ausschneiden & auseinandernehmen
- Aufstellen von Kisten mit sichtbarem Inhalt → Neugier geweckt, etw. zu entdecken
- Das aktive Erkunden, anfassen, ausprobieren,...
- eigenständiger Umgang (z.B. original play concept)
- geeignete Materialien
- unterstützend zur Seite gestanden
- Waldtag: die Kinder erstmal alleine ausprobieren lassen, die Natur auf sich einwirken lassen (sehen, hören, fühlen)
- Wann keimt es endlich

Hierzu liegen Angaben von 8 Fachkräften vor:
- Aufgaben erledigen in Selbstinitiative
- durch die Materialien
- Motivation, Anregung geschaffen, Vorbild
- Motivation, Anregung, Vorbild
- Neugierde
- spielen im Garten interessierter
- viele Materialien
- Zugänglichkeit von verschiedenen Materialien

Hierzu liegen Angaben von 4 Tagesmüttern vor:
- der Wissensdrang, die Neugier
- Kind in eigenem Interesse bestätigen, laufen lassen
- nachschauen wie das Gesäte wächst
- Zeit lassen

Frage: Was trug in den Projekten zum Thema Natur und Gesundheit besonders dazu bei, dass die Kinder mitwirken?

Hierzu liegen Angaben von 7 Eltern vor:
- Das aktive Erkunden, anfassen, ausprobieren,...

- eigenständiger Umgang (z.B. original play concept)
- Kam von ganz allein, brauchte nur Zeit: erst wurde beobachten, und nach und nach immer mutig
- Pflanzen
- unterschiedliche Ansatzpunkte
- Waldtag: die Kinder erstmal alleine ausprobieren lassen, die Natur auf sich einwirken lassen (sehen, hören, fühlen)
- wurden motiviert

Hierzu liegen Angaben von 7 Fachkräften vor:
- Dinge begreifen
- Ermunterung, Motivation, Neugierde
- fühlten sich in der Gruppe wohl
- lebensnah
- Motivation, Anregung geschaffen, Vorbild
- Motivation, Anregung, Vorbild
- Weiterarbeiten an Begonnenem

Hierzu liegen Angaben von 4 Tagesmüttern vor:
- bei Zögern, z.B. Tierfell oder Pflanzen anfassen, vormachen
- Bilder von zu hause mitbringen (vom Gesäten)
- ein lockerer Rahmen
- Viele andere Kinder

Frage: Was trug in den Projekten zum Thema Natur und Gesundheit besonders dazu bei, dass die Kinder Wertschätzung erfahren?
Hierzu liegen Angaben von 8 Eltern vor:
- Das aktive Erkunden, anfassen, ausprobieren,...
- durch Lösen kleinerer Aufgaben, Lob und volle Aufmerksamkeit von den Eltern
- Feedback der Gruppe
- gemeinsam ernten und kochen
- gemeinsam geht es besser
- gemeinsame Aktivität verschiedener Altersklassen
- Waldtag: die Kinder erstmal alleine ausprobieren lassen, die Natur auf sich einwirken lassen (sehen, hören, fühlen)
- wurden bestärkt

Hierzu liegen Angaben von 7 Fachkräften vor:
- Ausstellung von Produkten
- durch tolle eigene Erfahrungen, das kann ich
- Interesse am Kind
- Lob f. Eigenkreation, Sie standen im Vordergrund
- Motivation, Anregung geschaffen, Vorbild
- Motivation, Anregung, Vorbild
- Rücksicht nehmen

Hierzu liegen Angaben von 4 Tagesmüttern vor:
- durch den Umgang der Erwachsenen

- durch gemeinsame Begeisterung
- indem sie die Pflanzen achten und nicht einfach ernten, sondern schauen ob es reif ist
- Zeit lassen, den Kids mehr zutrauen

Frage: Was trug in den Projekten zum Thema Natur und Gesundheit besonders dazu bei, dass die Kinder Gefühle ausdrücken?

Hierzu liegen Angaben von 6 Eltern vor:
- Das aktive Erkunden, anfassen, ausprobieren,...
- nicht projektspezifisch
- Orientierung an kindl. Welten & Bedürfnissen
- Sorgfalt
- überraschende Ereignisse, Erfahrung von Neuem
- Waldtag: die Kinder erstmal alleine ausprobieren lassen, die Natur auf sich einwirken lassen (sehen, hören, fühlen)

Hierzu liegen Angaben von 6 Fachkräften vor:
- Austausch
- durch freies, unbeschwertes Bewegen
- Helfen bei jüngeren Kindern, trösten
- Motivation, Anregung geschaffen, Vorbild
- Motivation, Anregung, Vorbild
- Redekreis

Hierzu liegen Angaben von 3 Tagesmüttern vor:
- beim Probieren des Geernteten sagen wie es schmeckt
- sie fühlten sich sicher
- Zeit lassen, verbal Erlebtes ausdrücken

Frage: Was trug in den Projekten zum Thema Natur und Gesundheit besonders dazu bei, dass die Kinder Vielfalt erleben?

Hierzu liegen Angaben von 8 Eltern vor:
- Das aktive Erkunden, anfassen, ausprobieren,...
- die Themen an sich
- Ein kleiner Spaziergang durch den Wald
- nicht relevant
- verschiedene Rezepte ausprobiert
- vieles gepflanzt, Paprika, Tomate, Mais, Erdbeere
- Waldtag: die Kinder erstmal alleine ausprobieren lassen, die Natur auf sich einwirken lassen (sehen, hören, fühlen)
- wir haben Vielfalt organisiert

Hierzu liegen Angaben von 5 Fachkräften vor:
- die Natur selbst
- gegenseitige Besuche bei den Kindern zu Hause
- Motivation, Anregung geschaffen, Vorbild

- Motivation, Anregung, Vorbild
- vielfältige Möglichkeiten

Hierzu liegen Angaben von 4 Tagesmüttern vor:
- Ausprobieren lassen
- spannendes Umfeld
- weniger ist mehr beim Entdecken
- zu Hause wächst anderes wie bei mir

Zusammengefasst:
1. Kinder in ihrer Eigeninitiative und als Forscher zu bestärken
- Aus Sicht der Erwachsenen (vor allem der Eltern) wurden die Kinder in ihrer Eigeninitiative vor allem dadurch bestärkt, dass ihnen Zeit gegeben wurde und sich die Erwachsenen zurückgehalten und auf ihre Beobachterrolle zurückgezogen haben: „sie alleine ausprobieren lassen“, „Wir haben sie auch gelassen“ usw.
- Eltern haben beobachtet, wie ihre Kinder erst die Natur auf sich einwirken ließen, beobachteten und dann immer mutiger mit allen Sinnen erkundet haben.
- Alles Anfassen und begreifen können,
- Vorbild anderer Kinder (Altersmischung von Vorteil)
- Lockerer Rahmen / Wohlfühlen in der Gruppe
- Weniger ist mehr,
- Sich vertiefen können und daran weiterarbeiten können
- Fachkräfte merken zu dieser Frage an, dass die Ausprobierphasen und genügend freie Zeit wichtig waren – ebenso wie die genaue Beobachtung der Kinder und woran sie Interesse zeigen.
- Darüber hinaus erwähnen mehrere Fachkräfte die insgesamt hohe Motivation der Teilnehmenden sowie gezielte Anregungen über bereit gestellte Materialien.
2. Wertschätzung erfuhren die Kinder über
- Orientierung an den Bedürfnissen und Lebenswelten der Kinder
- Vertieftes Interesse am kindlichen Tun
- Gemeinsame Begeisterung
- das eigenständige Erledigen kleinere Aufgaben
- Zutrauen
- „das kann ich“ Erlebnisse
- Der individuelle Weg stand im Vordergrund
3. Vielfalt erleben
- Über die Natur selbst
- Vielfältige Verarbeitung der selbst angebauten Lebensmittel
- Pflanzen wachsen an den verschiedenen Bildungsorten unterschiedlich, ihre Früchte schmecken anders usw.

Frage an die Eltern: Haben Sie Pläne, wie Sie Inhalte aus dem Modellprojekt in Ihren familiären Alltag einbauen und nutzen werden?

Hierzu liegen Angaben von 8 Eltern vor:
- auf alle Fälle die Selbstständigkeit fördern, dazu motivieren. Nach dem Motto: Du schaffst das! Glaub an dich!

- Die meisten Inhalte aus dem Modellprojekt praktizieren wir bereits unabhängig von der Teilnahme am Projekt.
- Einladen der Kinder in alle Outdooraktivitäten
- Es wurden nicht wirklich neue Erkenntnisse gewonnen, daher kann nichts gesagt werden. Lediglich ein paar Denkanstöße, um zu reflektieren wie der Alltag läuft; worauf man verstärkt achten sollte.
- Ich möchte versuchen, täglich einem bestimmten Zeitraum intensiver mit meinem Kind zu verbringen. In dieser Zeit will ich viel in der Natur verbringen und meiner Tochter Zeit zum Entdecken und Beobachten geben.
- Meine Kinder mehr ausprobieren lassen
- Nicht wirklich, da unser Umfeld und unsere Kinder bereits sehr aktiv und auch neugierig sind und dies regelmäßig bedient wird.
- Wir sind vorher schon viel draußen in der Natur gewesen und werden es auch weiter fortführen!

Frage an die Tagesmütter: Haben Sie Pläne, wie Sie Inhalte aus dem Modellprojekt in beruflichen Alltag als Tagesmutter einbauen und nutzen werden?

Hierzu liegen Angaben von 3 Tagesmüttern vor:

- Als Kindertagespflegeperson kann ich schnell auf Entdecktes der Kinder eingehen.
  Material: Steine, Stöcke, Früchte, Blätter, Kleintiere etc. sammeln zu Hause auslegen und weiterverarbeiten, Fingerspiele, Lieder, Basteleien dazu aussuchen.
  Ziele z.B. Eichen oder Kastanienbaum, Bachlauf, Laubhaufen, Wasserpfütze etc.
  Durch Berichte davon Eltern begeistern auch mit Kind auf Entdeckung zu gehen.
- Angedacht ist für das nächste Frühjahr ein erneutes Gartenprojekt (Säen, Pflanzen, Ernten) mit den Tageskindern. Gemeinsames Einkaufen beim Gemüsehändler
- Die Zusammenarbeit mit den Eltern weiter ausbauen. Den Kindern, die Natur erleben zulassen und sie in ihrer eigenen Forschung begleiten

Frage an die Fachkräfte aus Kitas: Was sind die nächsten Schritte, um die Ziele und Inhalte aus dem Modellprojekt im Arbeitsalltag Ihrer Kita nachhaltig zu verankern?

Hierzu liegen Angaben von 5 Fachkräften vor:

- Das komplette Team informieren und mit Arbeitsweisen vertraut machen, danach transparent den Eltern gegenüber werden (Projekte gemeinsam gestalten).
- Arbeitsgruppen (Eltern-Erzieher) gründen, die Projekte planen.
- Die Erziehungspartnerschaft, die zum großen Teil durch die Eingewöhnung der U3-Kinder entstanden ist, soll im Regelbereich auch wachsen. Die Übergänge von U3 in die Regelgruppe werden erarbeitet.
- Die Konzeption der Stadt Baunatal wird dahingehend erweitert
- Festschreibung in der Konzeption
- Weiterarbeit am Projekt "Garten" in der Kita, Eltern-/Kitaprojekt zur Verschönerung bzw. Gestaltung der Einrichtung nach umweltfreundlichen Gesichtspunkten

Frage: Was würden Sie sich im Hinblick auf die Zeit nach dem Modellprojekt wünschen?

Hierzu liegen Angaben von 8 Eltern vor:

- Da mein Kind jetzt in den Kindergarten kommt, werden wir vorerst zu den Erzieherinnen der Einrichtung keine Bildungspartnerschaft mehr haben. Ich hoffe, dass die Erzieherin-

nen weiterhin motiviert sind und vielleicht doch noch mehr auf Eltern eingehen, die eben noch mehr über ihr Kind wissen wollen als andere.
- Dass die Erfahrungen aus dem Modellprojekt in Erinnerung bleiben und angewandt werden (in allen Altersgruppen). Und das ein Weg gefunden wird, um die Ergebnisse einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen.
- Das sich die Gruppe weiterhin trifft zum Austausch und dass das Gesprochene an die andern Eltern weitergegeben wird.
- Dass das Engagement und der Schwung erhalten bleibt
- Dass das Projekt nicht nur ein Projekt war! Es muss auch im Alltag umgesetzt werden.
- Dass sich die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Erzieherinnen weiter so verbunden bleibt und sich evtl. auch weiter entwickelt!
- Dass Familien auch weiterhin einrichtungsübergreifend Projekte zum Themenfeld "Natur" angeboten, gemeinsam geplant und durchgeführt werden. Dass die Zusammenarbeit von Eltern, Kindern und Erzieherinnen weiter intensiviert wird.
- Weiterführung der Idee für alle Jahrgänge

Hierzu liegen Angaben von 5 Fachkräften vor:
- Nachhaltigkeit der Erziehungspartnerschaft auch außerhalb des Projektes
- Regelmäßige Treffen mit anderen U3 Einrichtungen um im Austausch zu bleiben
- Regelmäßiges Treffen mit anderen U3-Einrichtungen, um im Austausch zu bleiben
- weitere Fortbildungen zum Thema
- weitere Treffen, um so mehr Stabilität zu bekommen

Hierzu liegen Angaben von 4 Tagesmüttern vor:

- Dass die Zusammenarbeit zwischen Kita + KTPP intensiver wird
- Dass man die zusammengetragenen Ergebnisse lesen kann
- Eine weiterhin enge Zusammenarbeit mit den Eltern. Das Behörden im Auge behalten das wir für die Kinder unsere Kräfte brauchen und nicht für ständig neue oder sich ändernde Formblätter, Regelungen. Das Hygienevorschriften und Formulare und Meldungen, nicht Kranksein dürfen und finanzielle Unsicherheit uns Kindertagespflegepersonen nicht ständig unsere eigentliche Arbeit behindert.
- Habe ich noch keine Idee

Zusammengefasst:
- Eltern fühlen sich durch das Projekt in vielen Aspekten bestärkt, die ihnen bereits vorher wichtig und mehr oder weniger bewusst waren. Sie nehmen sich vor, noch häufiger in die Natur zu gehen, Kindern mehr Zeit und Raum für Entdeckungen zu geben, ihnen mehr Eigenständigkeit zu ermöglichen und sie mehr ausprobieren zu lassen.
- Tagesmütter betonen, dass die Rahmenbedingungen in der Kindertagespflege für die Umsetzung der Kernideen (Bildungspartnerschaft, Natur entdecken) besonders gut geeignet sind. Sie nehmen sich vor, diese systematischer zu nutzen, begonnene Projekte (Gartenprojekt) fortzuführen und Eltern verstärkt von ihrem Anliegen und den Aktivitäten zu berichten. Sie streben damit an, dass Eltern eine Mitwirkung und Kinder eine Fortsetzung zuhause erleben.
- Eltern wünschen sich, dass ihren Familien auch nach Abschluss des Projektes einrichtungsübergreifende Angebote gemacht werden, die es ihnen ermöglichen, mit anderen Familien und Fachkräften z.B. Natur zu erleben.

- Tagesmütter wünschen sich, dass die im Projektrahmen erlebte Zusammenarbeit mit den Kitas fortgesetzt wird und sie über die Ergebnisse des Projektes (gerne zum Nachlesen) informiert werden.
- Für die Einrichtungen und Tagespflegestellen mit denen sie an dem Projekt teilnahmen wünschen sich die Eltern, dass die Kerngedanken des Projektes weitergeführt werden (der erlebte „Schwung und das Engagement“ bleiben) und ausgeweitet werden auf alle Altersgruppen und die gesamte Elternschaft.
- Dies deckt sich mit den Angaben der Fachkräfte aus Kindertageseinrichtungen. Sie erwähnen ebenfalls, dass sie nach dem Start im U3-Bereich nun alle Altersgruppen in den Blick nehmen möchten und gemeinsam mit ihren Teams strukturelle Veränderungen anstreben, z.B. die Installation von Arbeitsgruppen über die es z.B. gelingen kann, dass Projekte i.d.R. von Anfang an gemeinsam mit Eltern geplant und durchgeführt werden. Fachkräfte äußern darüber hinaus den Wunsch, ihre Kenntnisse in diesem Feld über weitere Fortbildungen zu vertiefen und den begonnenen Weg im Austausch mit anderen Einrichtungen, ggf. über weitere Treffen, fortzusetzen („um so mehr Stabilität zu bekommen“).

Freie Rückmeldungen zur zweiten Projekthälfte.

Hierzu liegen Angaben von 6 Eltern vor:

- Das Projekt hat sehr viel Freude gemacht. Es war sehr interessant, die Standpunkte aller Beteiligten (Tagesmütter, Erzieherinnen, Eltern) zu hören. Davon konnte jeder profitieren.
- Der meiner Meinung nach einzig sinnvolle Workshop war die Planung eines konkreten Projektes, das in den Einrichtungen durchgeführt werden sollte. Dieser Workshop war konstruktiv und ergebnisorientiert. Alles andere hätte man sich sparen können. Das Geld für die Durchführung der Workshops hätte das Ministerium sinnvoller einsetzen können!
- Fazit zum Projekt: Es hat mir sehr viel Spaß gemacht, der Kontakt zu den Erzieherinnen ist viel besser, ich sage auch jetzt eher mal was (Positiv oder Negativ) und letztendlich profitieren die Kinder in der Einrichtung.
- Inhaltlich empfand ich die Themen für unsere Familie nicht als Bereicherung, weil wir das meiste ohnehin praktizieren. Gleichzeitig war aber die zusätzliche Zeit, die gemeinsam mit Eltern, Erzieherinnen und Kindern verbracht wurde eine große Bereicherung, die zur Verbesserung aller Beziehungen geführt hat.
- Spannende Events wie ... Schafe in Darmstadt aber auch Selbsterfahrung
  Workshop in der Kita Stichwort "Reflektion eigene Kindheit"
- Weiter so! :)

Hierzu liegen Angaben von 5 Fachkräften vor:

- Dankeschön!
- Die erste Hälfte war für unsere Eltern nicht so sehr neu, aber ihnen gefiel der Austausch mit anderen gut. Die zweite Hälfte kam sehr gut an – – bei Eltern und Kinder und wir haben auch vor, weitere Projekte zu entwickeln
- Die praktische Durchführung des Projektes, das gemeinsame Tun war sehr hilfreich für die Entwicklung der gemeinsamen Zusammenarbeit mit den Eltern.
- Erfahrungsaustausch mit Kollegen über die Zustände in der Gruppe, wenn. z.B. die Eltern sehr lange dableiben. Wie regeln das die "Anderen"
- Es war sehr gut vorbereitet und gut durchgeführt, nie langweilig und von 2 kompetenten Damen vorbildlich und anschaulich angeleitet bzw. begleitet. An beide ein herzliches DANKESCHÖN :)

Hierzu liegen Angaben von 2 Tagesmüttern vor:

- Das Gartenprojekt war das Interessanteste und führte zu einem engen Austausch mit den Eltern. Das Erleben/Erfahren der anderen Projekte in unserer Region war toll. Gemeinsam was mit den Kindern unternehmen – das in andern Einrichtungen zu sehen ist verbindend.
- Die zweite Hälfte war zu lang gezogen, die Teilnahme wurde dadurch sicher auch geringer. Es war schwierig auch aus privaten Gründen passende Termine zu finden, bei so vielen Personen. Das Projekt hat geholfen Verständnis von Eltern zu Betreuungsperson und umgekehrt zu haben. Auch Kindertagespflegepersonen und Erzieher haben voneinander profitiert und wünschen sich ein engeres Miteinander, Austausch.

Zusammengefasst:
Die Möglichkeit zu einem abschließenden freien Feedback wurde – mit einer Ausnahme – überwiegend dazu genutzt, positive Rückmeldungen zu dem Projekt zu geben.
Einige Teilnehmer/innen bedanken sich für die Unterstützung durch den Projektrahmen (qualifizierte Begleitung, Organisation etc.).
Primär wurde es als bereichernd erlebt, die Perspektiven der Bildungspartner näher kennenzulernen, sowie gemeinsam (mit und ohne Kinder) etwas zu tun.

7.5 Informationen zu Kooperationspartnern im Bereich BNE

Lernort Bauernhof
Hessischer Bauernverband e. V.
Ansprechpartner: Bernd Weber
Taunusstr. 151; 61381 Friedrichsdorf
Tel.: 0 61 72 / 71 06 181
www.Bauernhof-als-Klassenzimmer.Hessen.de

Verbraucherzentrale Hessen e. V.
Ansprechpartnerin: Bettina Meints-Korinth
(Ernährungsabteilung / Zielgruppenarbeit Kinderernährung)
Große Friedberger Straße 13- 17; 60313 Frankfurt am Main
Telefon: 069-972010-49
www.verbraucher.de

Umweltzentren
Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung Hessen e.V. (ANU)
c/o Naturschutzhaus Weilbacher Kiesgruben
Ansprechpartnerin: Martina Teipel
Frankfurter Straße 74, 65439 Flörsheim
Tel. 06145-936360
www.anu-hessen.de

Waldstation Baunatal
Kontakt über die Stadt Baunatal
Ansprechpartner: Achim Käse
(Leiter der Waldstation)
Marktplatz 14; 34225 Baunatal
Telefon: 05 61 / 49 92-0
Internet: www.baunatal.de,

Umweltberatung des Landkreises Limburg-Weilburg
Ansprechpartnerin: Hella Birker
Schloss Hadamar
Gymnasiumstr. 4
65589 Hadamar
Internet: www.landkreis-limburg-weilburg.de

Lernort Bauernhof Hofgut Oberfeld
Ansprechpartnerin: Katharina Thiel
Erbacher Str. 125
64287 Darmstadt
Internet: www.initiative-oberfeld.de